1. Blatt. Nr. 317. 28. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 16. November 1930.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1,20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Wildenbruchstr. 27, in Buer Rienhofstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung 21641. Geschäftsstelle Buer 31255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Der evangelische Kirchenvertrag.

Gefahrenpunkt: die politische Klausel.

Droht eine Zerschlagung in letzter Stunde?

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Verhandlungen über den evangelischen Kirchenvertrag scheinen sich jetzt ihrem Kulminationspunkt zu nähern. Die preußische Regierung hat bekanntlich vor einigen Wochen den acht preußischen Landeskirchen den Entwurf eines solchen Vertrages zugestellt und um Gegenäußerungen gebeten. Soweit wir wissen, stehen die Verhandlungen auf evangelischer Seite jetzt unmittelbar vor dem Abschluß, so daß die Antworten an die preußische Regierung wohl schon in den nächsten Tagen erfolgen werden.

Schon bei den Vorverhandlungen, die in den ersten Monaten der Regierungszeit des neuen Kultusministers Dr. Grimme geführt wurden, hat sich gezeigt, daß in einer Reihe von Punkten eine Einigung nicht möglich war. Der Entwurf der preußischen Regierung ist nun zum Teil ein Niederschlag der Vorverhandlungen, zum Teil sucht er durch selbständige Formulierungen die noch offen gebliebenen Streitigkeiten zu lösen. Das gilt vor allem von der sogenannten politischen Klausel, die wahrscheinlich für das Schicksal des ganzen evangelischen Konkordats von entscheidender Bedeutung sein wird. In dieser Klausel verlangt die preußische Regierung, daß sie berechtigt sei, Einspruch zu erheben bei der Neubesetzung von leitenden kirchlichen Stellen. Die evangelischen Kirchen sind auch grundsätzlich bereit, dem Staate ein solches Hoheitsrecht zuzugestehen, aber nur dann, wenn ihr gegen willkürliche Handhabung in rein parteipolitischer Art Rechtsschutz gegeben wird, etwa durch Einschaltung des Oberverwaltungsgerichts. Darauf will sich aber die preußische Regierung nicht einlassen; sie verlangt das Einspruchsrecht schlechthin. Das scheinen die evangelischen Landeskirchen nicht zugestehen zu wollen. Sie werden also diesen Punkt des Regierungsvorschlages ablehnen, und wenn das Kabinett, was zu befürchten ist, auf seinem Willen beharrt, dann könnte hieraus ein Konfliktsfall entstehen, der den ganzen evangelischen Kirchenvertrag vorerst wieder zum Scheitern bringt.

„Do X" in Bordeaux.

Sonderdienst der Telegraphen-Union. Copyright für Deutschland: T. U.

An Bord des „Do X".

Wir sind um 11.55 Uhr französischer Zeit nach Bordeaux abgeflogen. Die Motoren sind in tadelloser Ordnung. Die Zwischenwasserung ist nur wegen zu starken Nebels und Dunkelheit erfolgt und glatt vor sich gegangen. In Bordeaux wird das Flugschiff auf der Gironde landen.

*

An Bord des „Do X".

Die „Do X" ist um 14.16 Uhr deutscher Zeit bei Bordeaux glatt gewassert.

Coruna in Erwartung des „Do X".

Madrid, 15. Nov. (Drahtb.)

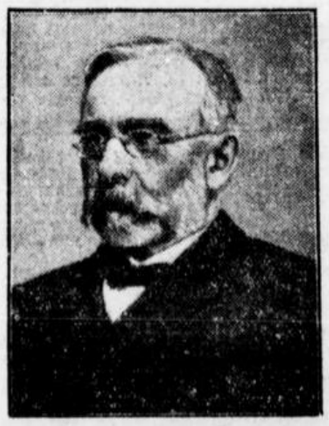
Coruna, die nächste Etappe des „Do X", bereitet sich zum Empfang des deutschen Flugschiffes vor. Drei Torpedoboote, ein Kanonenboot und mehrere Marineflugzeuge sind angefordert worden. An den Empfangsfeierlichkeiten werden der Unterstaatssekretär im spanischen Kriegsministerium, sowie Abordnungen der Armee und Marine teilnehmen.

*

Neuyork, 15. Nov. (Drahtb.)

Die Verwaltung von Bermuda hat 10 000 Mark für den Empfang des Flugschiffes „Do X" bereitgestellt.

Der Senior der deutschen Nationalökonomen Geheimrat Bücher †.



Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl Bücher,

der ausgezeichnete Nationalökonom, der Begründer der Zeitungswissenschaft, ist im Alter von 83 Jahren gestorben. Bücher unterrichtete seit 1892 an der Universität Leipzig. 1916 wurde er Direktor des ersten Instituts für Zeitungskunde, dessen Gründung seine Initiative zu danken war. Büchers Werke „Das Gesetz der Massenproduktion", „Arbeit und Rhythmus" u. a. gehören zu den hervorragendsten Arbeiten ihres Gebiets.

Fehlbetrag auch im amerikanischen Haushalt.

Neuyork, 15. Nov. (Drahtb.)

Präsident Hoover gab bei einer Unterredung mit der Presse zu, daß die Regierung in diesem Jahre zum ersten Male seit dem Weltkriege mit einem Fehlbetrag im Haushalt rechne. Die Erhöhung der Einkommensteuer sei nicht zu vermeiden.

Die britische Reichskonferenz.

Das Ergebnis: die Rechtsstellung der Dominien wird unabhängiger.



Macdonald bei seiner Rede vor der Indienkonferenz,

in der er die Aufgaben der Konferenz dahin umriß, daß sie für den Fortschritt Indiens innerhalb des englischen Weltreichs zu arbeiten habe.

Keine Einigung in den Wirtschaftsfragen.

X London, 15. Nov. (Drahtb.)

In dem jetzt veröffentlichten Bericht über die Ergebnisse der Reichskonferenz kommt hinsichtlich der

wirtschaftlichen Fragen,

die diesmal im Vordergrund des Interesses standen, die Tatsache zum Ausdruck, daß keine Einigung zwischen den verschiedenen Bestandteilen des Reiches über die künftige Zollpolitik erzielt wurde. Es wird festgestellt, daß die britische Regierung jeden Zollsatz auf Lebensmittel und Rohstoffe ablehnt. Dagegen soll der Vorschlag eines Quotensystems für Getreide von den Regierungen des britischen Reiches näher geprüft und der im nächsten Jahr in Ottawa stattfindenden Konferenz unterbreitet werden. Südafrika sagte zu, die Großbritannien gewährten Vergünstigungen des Vorzugstarifs in den nächsten drei Jahren nicht zu vermindern unter der Bedingung, daß die gegenwärtig Südafrika gewährten britischen Vorzugszölle bestehen bleiben.

Die Konferenz beschloß, die Politik des Baues eines

befestigten Flottenstützpunktes in Singapur

fortzusetzen, jedoch werden diejenigen Ausgaben, die sich nicht aus dem gegenwärtigen Kontrakt ergeben, und die Fertigstellung des Militärflughafens in Singapur um fünf Jahre verschoben.

Auf dem Gebiete der

Verfassungsfragen

wurde der wichtige Beschluß gefaßt, daß die Ernennung der Generalgouverneure der Dominions durch den König nicht mehr im Benehmen mit der britischen Regierung, sondern mit der betreffenden Dominialregierung erfolgen soll. Dem Londoner Parlament wird ein Gesetzentwurf über die neue Rechtsstellung der Dominions vorgelegt werden, worin auch das Verhältnis zwischen der Gesetzgebung des Mutterlandes und derjenigen der Dominions geregelt wird, und zwar in der Weise, daß die Parlamente die Befugnis erhalten, Gesetze mit allgemeinvölkerrechtlicher Wirkung zu erlassen. Die Gesetze des Mutterlandes sollen nur soweit gelten, als sie von den Dominions zugelassen werden.

Führerkrise in der Volkspartei?

Dr. Scholz trägt sich mit Rücktrittsabsichten. – Ein Brief aus Locarno.

Dr. Dingelden, der kommende Mann?

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Bei der Deutschen Volkspartei ist, wie wir hören, eine Führerkrise ausgebrochen: Der bisherige Parteiführer und Fraktionsvorsitzende Dr. Scholz hat seinem Stellvertreter Dr. Dingelden einen Brief geschrieben, in dem er ihm mitteilt, daß er von seinem Amte zurückzutreten beabsichtige. Dr. Dingelden ist sofort nach Locarno gefahren, wo Dr. Scholz sich aufhält, um vor der endgültigen Entscheidung noch einmal mit ihm Rücksprache zu nehmen.

Parteiamtlich wird die Krise zwar noch nicht zugegeben; die Parteileitung erklärt lediglich, daß bisher eine Rücktrittserklärung noch nicht eingegangen sei. Es kann aber kaum ein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Dr. Scholz sich mit Rücktrittsabsichten trägt.

Die Gründe, die dazu geführt haben, liegen schon längere Zeit zurück. Nach dem nicht ganz freiwilligen Ausscheiden des früheren Reichsgeschäftsführers Kemples ist eine Umorganisation des Parteiapparates im Gange, die unter anderem auch die Schaffung eines stellvertretenden Parteivorsitzenden vorsieht, die es in den Satzungen der Partei bisher nicht gibt. Der Parteivorstand hat darüber eine Reihe von Vorschlägen ausgearbeitet, die Herrn Scholz in seinen Urlaub nachgeschickt wurden. Es scheint nun, als ob sich darüber sehr starke Meinungsverschiedenheiten ergeben haben, so daß Herr Scholz seinen Rücktritt als die einzige Lösungsmöglichkeit ansieht, zudem, da ihm bekannt sein dürfte, daß starke Gruppen in der Partei ohnehin schon an der Art, wie er sein Führeramt aufgefaßt hatte, lebhafte Kritik übten.

Für den Fall, daß Dr. Scholz wirklich von seinem Posten zurücktritt, wird wahrscheinlich Dr. Dingelden an seine Stelle treten. Man rechnet aber noch damit, daß es Dr. Dingelden selbst — auch der Abg. Dauch ist nach Locarno gefahren — gelingen wird, Dr. Scholz umzustimmen und ihn davon zu überzeugen, daß es auch im Interesse der Partei liegt, wenn er vom Vorsitz nicht zurücktritt, selbst falls etwa seine Gesundheit noch nicht genug gekräftigt sein sollte, um eine Rückkehr nach Berlin zu ermöglichen. Auch Dr. Dingelden selbst strebt wohl eine Lösung an, die ihn als stellvertretenden Vorsitzenden neben den Parteiführer stellen würde, so daß er dann seine ganze Kraft zunächst der inneren Reorganisation der Partei und des Parteiapparates widmen könnte.

*

Dr. Porsch schwer erkrankt. Der langjährige erste Vizepräsident des preußischen Landtages, Abg. Dr. Porsch ist am Freitag schwer erkrankt und auf seinen Wunsch nach Breslau abtransportiert worden.

Silberdiebstahl beim preußischen Ministerpräsidenten.

AZ. Berlin, 15. Nov. (Eig. Drahtb.)

Der Oberförster in der Schorfheide mußte am Samstag früh eine unliebsame Entdeckung machen: das seiner Obhut anvertraute Jagdschlößchen Hubertusstock am Werbellinsee, das sehr oft vom preußischen Ministerpräsidenten aufgesucht wurde, ist von unbekannten Dieben heimgesucht worden. Der Förster verständigte sofort die Kriminalpolizei und auch den Ministerpräsidenten. Bisher haben die Untersuchungen ergeben, daß Einrichtungsgegenstände, Jagdtrophäen, Gewehre, Decken, aber auch das gesamte Tafelsilber von den Einbrechern mitgenommen worden sind.

Herrn Braun ist es gewiß nicht angenehm, daß über diesen Einbruch Einzelheiten in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Er wird schon fortgesetzt von seinen Parteifreunden angegriffen, weil er beinahe jede Woche einmal seiner Jagdleidenschaft frönt und wie einer der viel geschmähten Junker auftritt. Daß er nun aber auch noch über silbernes Tafelgerät verfügt, dürfte ihm den letzten Rest der Sympathien bei den radikalen Parteifreunden rauben.

Die belgische Kabinettskrise beigelegt.

Die Demission nicht angenommen.

Brüssel, 15. Nov. (Drahtb.)

Am Freitag abend empfing der König den Ministerpräsidenten Jaspar und teilte ihm mit, daß er das Rücktrittsgesuch des Kabinetts nicht annehme. Das Kabinett Jaspar verbleibt infolgedessen ohne Aenderung in der Besetzung der Ministerposten im Amte. Die Kammer tritt am Dienstag wieder zusammen.

Die Politik der Woche.

Wege zum Preisabbau.

Österreichs Wahlen. — Belgien in der Krise.

Sowjetrußlands neuer Verschwörerprozeß.

Bei den vielfältigen Beratungen um eine durchgreifende Preissenkung zeigt es sich in erfreulicher Deutlichkeit, daß die im Mittelpunkt der Entscheidungen stehenden Leute von einer in diesen Tagen ungewöhnlichen Höflichkeit sind. Jeder will gern dem Andern den Vortritt lassen, keiner ist so plump und ungeschlacht, daß er mit rücksichtsloser Gebärde den Weg ins Freie — will sagen — zu den niedrigen Preisen durch ein Beispiel erzwingt. Die Herren Unterhändler lassen sich um die Pfennigteile sehr bitten, und wenn sie wirklich etwas zugestanden haben, dann rückt eine stärkere Macht ihnen auf den Pelz und will alles bereits Beschlossene nicht wahrhaben. Aber diese unschönen Zeichen sind hoffentlich schon wieder überholt; vom Gerede über die Preissenkung müssen wir nun endlich zu erträglichen Lebensbedingungen kommen. Den nötigen Nachdruck hinter die Bemühungen der Regierung und der Parlamente sollte eigentlich doch der Schiedsspruch für die Berliner Metallarbeiter gegeben haben, der in seinen wichtigsten Bestimmungen mit außerordentlicher Klarheit und Sachlichkeit die Erfordernisse der allernächsten Zeit umschreibt. Man weiß, daß die Metallarbeiter mit der Entscheidung nicht recht zufrieden sind, aber man würde sich täuschen, wenn man ihre Bedenken leicht nehmen wollte. Es ist doch schließlich so, daß die Senkung des Lohns für alle Teile erst erträglich wird, wenn die Kaufkraft des Volkes nicht durch Lohnsenkungsmanöver geschmälert wird, denen die gerechte Parallele in dem Preisabbau fehlt. Gewiß ist Berlin nicht das ganze Reich, aber es darf doch wohl gesagt werden, daß die Arbeitnehmerschaft noch nie so gespannt auf die Entwicklung in Berlin geblickt hat, wie in dem gegenwärtigen Augenblick. Gelingt es endlich — und von dieser Hoffnung können wir trotz aller Gegenzüge in den interessierten Lagern nicht lassen! — die Preise spürbar herabzusetzen, dann darf erwartet werden, daß die bitter notwendige Ruhe auch für den Winter gewahrt bleibt. Und das wäre die allerwichtigste Voraussetzung für einen langsamen Wiederaufstieg der Konjunktur. 1930 soll nicht wieder einen Rückfall in das wilde Jahr 1923 gestatten.

*

Am Tage nach der Wahl stand man sich in Österreich ebenso ratlos gegenüber, wie das bei uns nach dem 14. September so gewesen ist. Es darf heute ruhig gesagt werden, daß nicht nur in Österreich die Meinung verbreitet war, man würde am Wahltage endlich die erwünschte Abrechnung mit dem Austromarrismus zu Ende führen. Und die Stimmung, soweit sie sich von außen beurteilen ließ, deutete ziemlich sicher darauf hin, daß der Einfluß des „roten Wien" auf das Land Österreich zu brechen sei. Man hat sich in den Voraussagen geirrt. Der Marxismus konnte sich ziemlich erhalten, und wenn ihm auch dabei allerlei geschickte Auslegungen des Wahlgesetzes zu Hilfe gekommen sind, so läßt sich doch nicht an dem Faktum schütteln, daß seine politische Macht kaum gebrochen ist. Wie es auch keineswegs erwartet werden darf, daß die Sozialdemokraten um der schönen Augen der Gegner willen auf das in ihre Hände gegebene Machtinstrument verzichten werden. Die Christlichsozialen haben sich noch mit einigem Anstand aus der Affäre ziehen können, sehr übel ist aber die Wahlschlacht den Heimwehrführern bekommen, die anscheinend von einem Teil ihrer Anhänger, auf die sie zu rechnen dürfen glaubten, übel im Stich gelassen wurden. Starhemberg mußte mühsam alle Reststimmen aus den verschiedensten Wahlkreisen zusammenkratzen, um sich ein Mandat zu sichern; und wenn das Wahlgericht sehr böse ist, kann es ihm auch noch diese Addition verderben. Wie sich dieses Wahlergebnis,

Revolverattentat auf Japans Ministerpräsident.



Premierminister Hamaguttschi

wurde auf dem Bahnhof von Tokio durch ein Revolverattentat schwer verwundet. Der Täter, ein junger Mann, konnte verhaftet werden. Das Befinden des Premiers ist ernst, aber nicht hoffnungslos.

Das Kabinett hat unter Vorbehalt der Bestätigung durch den Kaiser beschlossen, den Außenminister Schidehara zum interimistischen Ministerpräsidenten bis zur Wiederherstellung Hamaguttschis zu ernennen. Obwohl die Polizei über das Verhör des Attentäters noch nichts bekanntgegeben hat, nimmt man doch an, daß der Anschlag mit dem Flottenvertrag in engster Beziehung steht.

von dem schon heute behauptet wird, es ließe sich nichts Rechtes mit ihm anfangen, auf den politischen Kurs des Landes Österreich auswirken wird, kann noch nicht endgültig gesagt werden. Schober wird weiter fleißig und „brav" sein, ein Musterexemplar des alten österreichischen Beamten, der die Gewissenhaftigkeit als einziges Prinzip gelten läßt. Ignaz Seipel aber, der die Dinge am Ende meistern könnte, will jetzt nicht; er startet auf den Posten des Präsidenten, der im Frühjahr zu besetzen ist.

*

Es schien in Belgien in den letzten Wochen so, als ob alles in Butter sei, man vertrug sich in der Regierung und tiftelte bereits an einer so wirkungsreichen und teuren Angelegenheit wie dem Ausbau der Grenzbefestigung nach Deutschland, die allerlei Milliarden kosten würde. Schließlich — Frankreich verlangt das, und da kann man sich auch in Belgien nur unzureichend wehren. Da zersprengte im letzten Augenblick die Flamenfrage wieder einmal das Feld in Belgien, impulsiv genug entschloß man sich im Kabinett dazu, sofort die offene Krise zu verkünden. Was den Herren inzwischen schon wieder leid geworden ist. Denn eine Krise kommt im Augenblick so unerwünscht wie nur möglich. Belgien, das nicht im Wiederaufbau den gleichen schnellen Schritt mit Frankreich einhalten konnte, braucht Ruhe, um sich wirtschaftlich und finanziell zu sichern. So wird die vorschnell ausgebrochene Krise mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen gelinden Umbau des Kabinetts hinauslaufen, der das Weltgeschehen kaum beeinträchtigen kann.

*

Die Russen haben an einem Schachtyprozeß anscheinend noch nicht genug. Obwohl es sich damals „nur" um Deutsche handelte, horchte die Welt doch begierig auf und zog aus dem Verhalten der russischen Gerichtsbarkeit berechtigte Schlüsse auf die Einstellung Moskaus zum Welthandel. Vielleicht hat man das in Rußland vergessen. Denn jetzt wird mit einem neuen Verschwörerprozeß begonnen, dessen Spitze sich diesmal gegen Frankreich richtet. Es wird da von der Gründung einer konterrevolutionären Industriepartei im Sowjetlande gefaselt, für die insbesondere französische Kreise mehr als nur platonisches Interesse bezeigt hätten. Die Namen Briand und Poincare finden sich in der umfangreichen Anklageschrift. Man wird sie und ihre französischen Genossen zwar nicht gleich in contumaciam verurteilen, aber es darf damit gerechnet werden, daß die russischen Angeklagten wohl dem Tode verfallen sind. Eine üble Gespensterseherei grassiert als schlimme Seuche in Rußland.

Druck auf die Reichsbahn zu Tarifsenkungen.

AZ. Berlin, 18. Nov. (Eig. Drahtb.)

Von allen Seiten hageln Anträge auf Herabsetzung der Eisenbahntarife. Auch im Reichswirtschaftsrat ist nach Abschluß der Untersuchungen über die Preisbindungen unzweideutig festgestellt worden, daß der Preisabbau nur dann seinen Zweck erfüllt, wenn auch die Reichsbahn mitmacht.

Jetzt hat der Reichsverkehrsminister mit der Reichsbahn Fühlung genommen, um zu erreichen daß auch sie sich zu Zugeständnissen bereitfinden. Sie macht aber noch immer erhebliche Schwierigkeiten, weil sie in diesem Betriebsjahr mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließen wird. Außerdem weist sie nach wie vor auf die scharfe Konkurrenz durch den Kraftwagen hin. Sie übersieht aber dabei, daß diese Konkurrenz von Monat zu Monat mehr wächst, je hartnäckiger sich die Reichsbahn zeigt, von ihren hohen Tarifen herunterzugehen. Für die Gesamtwirtschaft würde es aber von imgeheurem Vorteil sein, wenn die Rohmaterialien und die Halbfertigwaren zu billigeren Sätzen befördert würden. Dadurch könnte man auf breiter Front die Preise senken, weil ja auch die Gestehungskosten heruntergehen.

Senkung der Stückgutfracht für Kartoffeln.

Berlin, 15. Nov. (Drahtb.)

Die Reichsbahn hat die Stückgutfrachtsätze für die Beförderung von Kartoffeln herabgesetzt. Bei einer Beförderungsweite von z. B. 150 Kilometer beträgt die Senkung der Stückgutfracht für Sendungen von 100 Kilogramm 30 v. H., von 200 Kilogramm 25 v. H. und von 300 Kilogramm 22 v. H.

178 Millionen RM. Ausfuhrüberschuß

im Oktober 1930.

Berlin, 15. Nov. (Drahtb.)

Ein- und Ausfuhr Deutschlands sind im Oktober 1930 gegenüber dem Vormonat gestiegen. Die Einfuhr ist mit 833,6 Millionen RM. um 97 Millionen RM. höher ausgewiesen als im September. Darin sind allerdings 67 Millionen aus Lagerabrechnungen enthalten, die auf die Einfuhr in den vorangegangenen drei Monaten entfallen.

Die Ausfuhr beträgt im Oktober 1011,6 Millionen RM. Ferner sind in diesem Monat als Reparationsleistung Waren im Werte von 61,4 (Vormonat 61,8) Millionen RM. an das Ausland geliefert worden, für die Deutschland eine Bezahlung nicht erhält. Die Ausfuhr ausschließlich der Reparationssachlieferungen, deren Wert gegenüber September nur unwesentlich geringer ist, hat eine Zunahme um 72,3 Millionen RM. erfahren, ein bemerkenswert hoher Betrag, der über das Ausmaß der im Oktober zu erwartenden saisonmäßigen Zunahme hinausgeht.

Die Handelsbilanz unter Ausschluß der Reparationssachlieferungen schließt im Oktober mit einem Ausfuhrüberschuß von 178 Millionen RM. ab. In den Monaten Januar bis Oktober beträgt die Einfuhr 8977,7 Millionen RM., die Ausfuhr 9598,6 Millionen, wozu noch 602,8 Millionen RM. Reparationssachlieferungen kommen. Der Ausfuhrüberschuß in den ersten zehn Monaten des Jahres 1930 beträgt demnach ohne Berücksichtigung der Reparationssachlieferungen 620,9 Millionen RM.

Um den Schiedsspruch im Ruhrbergbau.

Essen, 15. Nov. (Drahtb.)

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hat auf Grund des Beschlusses einer Vertreterversammlung den am 12. November gefällten Schiedsspruch, durch den das bisherige Arbeitszeitabkommen im Ruhrbergbau unverändert bis zum 30. September 1931 verlängert wird, abgelehnt.

*

Der Zechenverband hat, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beschlossen, den Arbeitszeitschiedsspruch vom 12. November anzunehmen und seine Verbindlichkeitserklärung zu beantragen.

Krupp unterstützt

die entlassenen älteren Arbeiter.

✕ Essen, 14. Nov. (Drahtb.)

Die Firma Krupp hat den begrüßenswerten Beschluß gefaßt, den entlassenen älteren Arbeitern eine kleine Unterstützung zu gewähren, soweit sie keine laufende Unterstützung aus anderen Unterstützungskassen erhalten. Es wurden folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Arbeiter, die das 55. Lebensjahr vollendet und 25 und mehr Dienstjahre zurückgelegt haben, sollen bis Ende März eine monatliche Unterstützung von 12 Mark aus der Geschäftskasse erhalten.

2. Arbeitern mit langer Dienstzeit, die das 55. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, soll mit einmaligen Geld- oder Sachunterstützungen oder beiden über die Notlage der Wintermonate hinweggeholfen werden.

3. Arbeiter, die auf Grund der Stillegungsanträge zur Entlassung kommen und die eine Kruppsche Werkswohnung innehaben, sollen noch ein halbes Jahr lang nach ihrer Entlassung als Werksangehörige betrachtet werden. Sie sollen in ihrer Wohnung zu dem bisherigen Mietssatz (96 Prozent statt 130 Prozent der Friedensmiete) belassen werden.

Wie wir hören, ist es möglich, daß die auf Grund der Stillegungsanträge vorgesehenen Entlassungen nicht in vollem Umfange durchgeführt werden, da einige Betriebe Aufträge erhalten haben, für deren Ausführung die Arbeitskräfte benötigt werden.

Wahlterror

in Ost-Oberschlesien.

AZ. Kattowitz, 15. Nov. (Eig. Drahtb.)

Gestern wurden in Lublinitz bei zahlreichen deutschen Minderheitsangehörigen von der Polizei Revisionen nach Waffen vorgenommen. Ein Gastwirt, bei dem ein französisches Bajonett vorgefunden wurde, wurde verhaftet, ebenso zwei Handwerksmeister, bei denen je ein alter Karabiner gefunden wurde. In Gollasowitz wurden gleichfalls Revisionen nach Waffen vorgenommen, und zwar hauptsächlich in der evangelischen Pfarrkirche und auf dem Friedhof. Es wurden natürlich keinerlei Waffen vorgefunden, lediglich zwei Gewehrpatronen, die aber anscheinend frisch dorthin gelegt worden sind. In Myslowitz wurden in dem Büro der Deutschen Wahlgemeinschaft sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen. In Nikolai wurde ein Akquisiteur der „Kattowitzer Zeitung", der Stimmzettel verteilte, durch die Polizei mit der Begründung verhaftet, daß er hierzu keinerlei Vollmacht hätte.

Deutsches Denkmal in die Luft gesprengt.

Kattowitz, 15. Nov. (Drahtb.)

Das Denkmal des Grafen Reden, des Mitschöpfers der oberschlesischen Industrie, das im Jahre 1874 zum Andenken an das 100jährige Jubiläum der Friedrich-Grube bei Tarnowitz errichtet wurde, ist in der vergangenen Nacht in die Luft gesprengt worden, zweifellos von polnischen Aufständischen.

Zwei Millionen Mark

sollen vom Reiche für die Opfer der Alsdorfer Grubenkatastrophe zur Verfügung gestellt werden.

Aussprache im Haushaltsausschuß des Reichstags.

Berlin, 15. Nov. (Drahtb.)

Der Haushaltsausschuß des Reichstages beriet am Sonnabend zunächst die Fürsorgemaßnahmen, die für die durch die Grubenunfälle geschädigten Personen und die Angehörigen der verunglückten Bergleute getroffen werden sollen.

Abg. Dr. Cremer (DVP.)

verwies an Hand des amtlichen Untersuchungsergebnisses darauf, daß von sämtlichen Stellen der Bergbehörde

alles getan worden sei, was im menschlichen Vermögen liege,

um derartige Katastrophen abzuwenden. Leider ist aber gegenüber Naturgewalten nicht immer die Möglichkeit vorhanden, unvorhergesehenen Zwischenfällen im voraus zu begegnen.

Die Explosion vom 21. Oktober auf Grube Anna II in Alsdorf zeigte einen völlig einzigartigen Befund: Sie hat im einziehenden Hauptschacht und in den einziehenden Hauptstrecken gewütet, aber an den Grenzen zu den Flözbetrieben Halt gemacht. Die Sprengstoffläger sind unversehrt. Auch in den Gebäuden über Tage haben sich bei den bisherigen Untersuchungsarbeiten keine entzündeten Sprengkörper oder dergleichen gefunden. Von den acht Benzollokomotiven, die früher in Betrieb waren, sind sieben vorhanden. Sie sind nach der Untersuchung der Sachverständigen nicht die Ursache der Explosion gewesen. Die achte Lokomotive liegt unter dem großen Bruch, in der östlichen Richtstrecke. Ihr Zustand ist unbekannt. Dagegen, daß sie die Ursache gewesen sein könnte, spricht, daß vor dem Bruch auf langer Strecke Branderscheinungen fehlen. Es sei darauf hingewiesen, daß bisher kein Fall bekannt geworden sei, in dem durch eine Benzollokomotive Schlagwetter entzündet worden sei. Der Redner erklärte zum Schluß, daß auch er der Ansicht sei,

daß mit aller Entschiedenheit durchgegriffen werden müsse, wenn irgendwelche Versehen vorgekommen seien,

die schuldhaft zu nennen sind. Nach den Ermittlungen, die in diesem Falle aufs schärfste vorgenommen sind, ist aber festgestellt worden, daß Mißstände, wie sie in Behauptungen, die nach einem so großen Unglück stets von Mund zu Mund gehen und das Unglück der Grubenverwaltung zur Last legen wollen, nicht vorhanden gewesen sind.

Ein Vertreter des Reichsarbeitsministeriums gab alsdann einen Ueberblick über das, was von der Reichs- und preußischen Regierung zur Linderung der Not und zur Unterdrückung von Unglücken geschieht.

Im Anschluß daran teilte der Leiter des Grubensicherheitswesens im preußischen Handelsministerium den Stand der Untersuchung auf Grube Anna II in Alsdorf mit. Danach ist die Ursache der Katastrophe noch nicht völlig geklärt.

Abg. Jansche (SPD.) hielt es nicht für richtig, daß man zwar schöne Worte für den Bergarbeiterstand finde, diese Worte aber nicht in Taten umsetze. Nicht nur über die Toten solle man „nette Sprüche" — die kosten nichts! — machen, an den Lebenden solle man sein Mitgefühl erweisen, und vor allem dem Bergarbeiter selbst ein menschenwürdiges Dasein verschaffen, als Entgelt für den täglichen Einsatz des Lebens.

Abg. Schlack (Z.) hielt diese großen Unglücke nicht für geeignet, um daraus Material für parteipolitischen Hader zu gewinnen. In erster Linie solle man dafür sorgen, durch alle in menschlicher Macht liegende Maßnahmen Vorsorge zu treffen, daß solche Katastrophen nach Möglichkeit vermieden werden.

In der Abstimmung wurde unter Ablehnung der übrigen Anträge ein sozialdemokratischer Antrag einstimmig angenommen, worin die Reichsregierung ersucht wird,

aus Anlaß der großen Grubenkatastrophe zu Alsdorf bis zu zwei Millionen RM. zur Unterstützung der Angehörigen der bei diesen und anderen Unglücksfällen verunglückten Bergleute des Wurmreviers zur Verfügung zu stellen.

Außerdem soll die Reichsregierung auf eine eingehende Untersuchung über die Ursachen, die zur Katastrophe führten, hinwirken. Weiterberatung am Donnerstag. Dann soll mit der Beratung der Notverordnungen begonnen werden.

*

Die Aussprache über die Grubenunfälle wurde unterbrochen, um die Abstimmungen über den inzwischen vorgelegten gemeinsamen Antrag zu den Hochwasserschäden

vorzunehmen, der einstimmig angenommen wurde. In diesem Antrag wird die Reichsregierung ersucht, im Zusammenwirken mit Preußen unverzüglich die notwendigen Maßnahmen zur Feststellung der Schäden und zur Wiederherstellung beschädigter Schutzeinrichtungen sowie zur Sicherung der bedrohten Lebens- und Wirtschaftsführung der Geschädigten zu treffen, darüber hinaus eine Notstandsaktion einzuleiten, Steuerniederschlagungen und Stundungen zu gewähren, und die geschädigten Bezirke in die Ostbilfe einzubeziehen, soweit dies nicht schon der Fall war. Zur Vermeidung der Wiederkehr solcher Katastrophen soll die Fortführung der in Gang befindlichen Wasserbauten beschleunigt und ein umfassendes weiteres Wasserbauprogramm aufgestellt werden.

Haushalt für 1931 in den Reichsratsausschüssen in erster Lesung erledigt.

Berlin, 15. Nov. (Drahtb.)

Die vereinigten Reichsratsausschüsse beendeten am Sonnabend vormittag die erste Lesung des Haushaltes für 1931. Am Montag vormittag soll die zweite Lesung der Tabaksteuernovelle, das Realsteuergesetz und der Wohnungsbauvorlagen stattfinden. Nachmittags folgt die zweite Lesung des Haushalts, wobei aber nur die strittigen Punkte behandelt werden sollen, zu denen Anträge vorliegen. Am Dienstag soll die erste Lesung des Steuervereinfachungsgesetzes beginnen. Auch am Mittwoch wollen die Reichsratsausschüsse trotz des Bußtages ihre Arbeiten fortsetzen.

Warnung vor Ueberbrückungskrediten.

Berlin, 15. Nov. (Drahtb.)

Die Vorsitzenden und Geschäftsführer der Kreditausschüsse der Landes-, Provinzial- und Städteverbände waren unter dem Vorsitz des Präsidenten des Deutschen Städtetages, Dr. Mulert, in Berlin versammelt. Den Verhandlungen kam angesichts der Bestrebungen zur Reform der Anleiheberatungsstelle besondere Bedeutung zu. Es kam zum Ausdruck, daß nach wie vor allerstärkste Zurückhaltung in der Anleiheaufnahme der leitende Gesichtspunkt für die Arbeit der Kreditausschüsse ist. Die Reichs- und Staatsbehörden müßten in ihren Anforderungen und Anregungen hinsichtlich kommunaler Bauten der Finanzlage der Gemeinde gleiche Zurückhaltung üben.

Im Zusammenhang hiermit faßte die Versammlung eine Entschließung, in der unter Hinweis auf die Erschütterung der städtischen Haushalte durch die Zunahme der Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen vor der vielfach empfohlenen Aufnahme von Defizitanleihen oder Ueberbrückungskrediten gewarnt wird, da solche Maßnahmen die Schwierigkeiten der Gemeindefinanzen nur verschärfen würden.

Die Sozialdemokraten beim Kanzler

Es geht um die Notverordnungen.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Der Reichskanzler hat am Montag Vertreter der sozialdemokratischen Partei unter Führung des früheren Reichskanzlers Hermann Müller und Dr. Breitscheids empfangen, um mit ihnen die Möglichkeiten der politischen Lage zu besprechen. Dabei dürfte es sich wohl in erster Linie nicht um den Etat und die Finanzgesetze gehandelt haben, es ist viel eher anzunehmen, daß der Kanzler die Verhandlungen über die Juli-Notverordnungen, die ja nun eine ganze Zeit lang schon laufen, in irgendeiner Form zum Abschluß zu bringen wünscht.

Der Schlüssel zur politischen Lage liegt bei der Sozialdemokratie. Sie hat es in der Hand, mit Hilfe der negativen Mehrheit die Regierung in die Zange zu nehmen und dadurch eine rein parlamentarische Fortsetzung der Sanierungspolitik unmöglich zu machen. Die Haltung, die die Sozialdemokratie am Freitag gegenüber dem kommunistischen Antrag auf Fleischverbilligung eingenommen hatte, könnte darauf hindeuten, daß die Oppositionsneigung in der Fraktion sich durchgesetzt hat. Wir halten das vor der Hand nicht für richtig. Die Sozialdemokratie weiß genau, was für sie auf dem Spiele steht — nicht allein in Preußen! — und der Kanzler wird sicherlich nichts versäumt haben, den Sozialdemokraten noch einmal mit allem Nachdruck vor Augen zu halten, welche Verantwortung sie tragen, wenn sie die Regierung stürzen.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß bis um die Mitte der kommenden Woche der Kanzler klar sieht, inwieweit er sich bei der Beratung der Juli-Notverordnungen auf den Widerstand der Sozialdemokraten einstellen muß. Davon wird dann die ganze übrige Haltung der Regierung, nicht nur in der Behandlung des Etats, sondern auch der Finanzgesetze und der Frage neuer agrarischer Notverordnungen abhängen.

Die Strafanträge im Industriespionage-Prozeß.

Düsseldorf, 15. Nov. (Drahtb.)

Der Samstagvormittag im Industriespionageprozeß war den Plaidoyers gewidmet.

Der Staatsanwalt beantragte

nach einstündiger Anklagerede gegen Dr. Buntrock wegen fortgesetzten Vergehens gegen § 17 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb (Verrat und Verkauf von Betriebsgeheimnissen) ein Jahr Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe, ersatzweise für je 20 Mark einen Tag Gefängnis, gegen Dr. Jansen drei Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, gegen Dr. List ebenfalls drei Monate Gefängnis. Weiterhin beantragte der Staatsanwalt die Einziehung sämtlicher beschlagnahmter Verfahren und Korrespondenzen. Für den neun Monate in Haft gewesenen Dr. Buntrock sollen nur drei Monate auf die Strafe angerechnet werden, da er die lange Untersuchungshaft zum größten Teil selber verschuldet habe.

Im Anschluß an die Anklagerede des Staatsanwalts sprach der Verteidiger der Nebenklägerin, der sich den Ausführungen des Staatsanwalts anschloß. Nach den Plaidoyers der Verteidiger zog sich das Gericht zur Beratung zurück. Das Urteil ist in den späten Nachmittagsstunden zu erwarten.

Abreise der deutschen Delegation

zur Genfer Wirtschaftskonferenz.

✕ Berlin, 15. Nov. (Drahtb.)

Mit der Führung der deutschen Delegation zu der am 17. November in Genf beginnenden zweiten Regierungskonferenz für internationale wirtschaftliche Zusammenarbeit ist Ministerialdirektor Dr. Posse vom Reichswirtschaftsministerium betraut worden. Die Delegation ist am 15. November von Berlin nach Genf abgereist.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite Novemberwoche 1930.

Das wäre eine Doktorfrage: Wird eine blöde Komödie dadurch lustiger und sinnreicher, daß man sie wiederholt? Ich glaube nicht. Aber ich kann mich irren. Muß mich wohl irren. Denn wie käme es sonst, daß angeblich vernünftige Leute, aus vernünftigen Völkern vernünftig ausgewählt, sich feierlich zusammensetzen und immer wieder dieselbe dämliche Komödie spielen? Zum Teil sogar ein bißchen dilettantisch spielen? Wobei sich dann die ewige Wahrheit des Satzes erweist: Geben ist seliger denn nehmen — das gilt von Ohrfeigen und Dilettantenvorstellungen. „Ihr müßt abrüsten", sagt der gute Michel, „denn Ihr habts im Vertrag unterschrieben und beeidigt; und erst auf diesen Eid hin hab ich mir alle meine Waffen nehmen lassen, bis auf den Rezenschirm." — „Ich verstehe immer Eid", sagt der Franzose. Und der Engländer nickt dazu, und leider nicht sogar der Vorsitzende. Aber es kann auch sein, daß der Vorsitzende bloß nickt, weil ihm die Langeweile des ewig Wiederholten ein Schläfchen verschafft. Wie jener alte Claqueur, der zu Richard Alexander, dem unvergeßlichen Komiker, ins Residenztheater kam und sagte: „Herr Alexander, ich hab Sie jetzt dreihundert Mal in der Rolle gesehen: ich kann nicht mehr lachen, ich kann nicht mehr klatschen, ich kann bloß noch schlafen..." Und hinter der Szene sagt Amerika: „Keine Abrüstung, kein Schuldenerlaß." Und „kein Schuldenerlaß" sagt der Engländer, „keine Revision". Und „Ueberhaupt keine Revision", sagt der Franzose. „Keine Revision und keine Abrüstung — bloß Betrug". Guter Michel, gehst du immer wieder hin — für viel Geld — nach Genf, dir immer wieder dieselbe dumme Komödie anzusehen? Glaub mir:

Das ist kein ehrenvoll Vergnügen,
Mit Stolz den Kopf uns zu verdrehn:
Wenn die Hanswürste dich belügen,
Als dummer August dazustehn
Und auf dem unbeliebten Posten,
Derweil der ganze Zirkus lacht,
Zu schauen, wie auf deine Kosten
Sich die Manege lustig macht.

Ich fürcht, es wird von übler Kunde
Die Nachwelt, Michel, einst ereilt,
Daß dir im neuen Völkerbunde
Kaum schönre Rolle zugeteilt,
Als du, vom Lügenpakt betrogen,
Kampfmüd ein unbesiegter Held,
Dich willig nackend ausgezogen,
Rings von Gewappneten umstellt.

O Volk der Denker und der Dichter,
Land Blüchers und des Alten Fritz,
Siehst du geschminkte Clowngesichter,
Die dort belachen ihren Witz?
Spiel brav die Rolle des Gekränkten,
Mach gute Mien zum bösen Spott
Und zahle weiter die Milliarden
Dem Hohn von Genf bis zum Bankrott!

Vielleicht wird dich ein Schicksal rächen,
Das heut den Grimm des Träumers würzt:
Es wird die Welt zusammenbrechen,
Wenn Deutschland in die Tiefe stürzt;
Wenn ob dem Bruch verhöhnter Rechte
Ein Sturm von Osten her zerbricht
Den Hochmut deiner Folterknechte
Als unerbittlich Weltgericht.

Aber die Dummheit der Organisation des frechsten Weltbetruges, der erlebt wurde, sieht die Gefahr nicht oder will sie nicht sehen. Sie haben noch die Kühnheit, in ihren Zeitungen sobend schreiben zu lassen: An die von unserem Reichskanzler gerühmte loyale Erfüllung der internationalen Verträge in friedlicher Zusammenarbeit der Völker müsse man sich halten, und davon dürfe man nicht abgehen. Was sie sagen! Wo ist denn die legale Erfüllung der Abrüstung auf der anderen Seite...? Aerger über Aerger in der Welt! Die Amerikaner habens auch nicht leicht. Bei denen gehts freilich nicht um das bißchen Brot; denn sie haben sich die Taschen voll Geld gestopft. Bei denen gehts um die Freiheit des Durstes und um den Alkohol. Und nachdem in der üblen Zeit der Prohibition der Betrug schamlose Orgien gefeiert hat, scheint man nun nach den Wahlen glücklich so weit zu sein, daß die Stimme eines einzigen Farmers für oder gegen die Götter Bacchus und Gambrinus entscheiden kann. So in den dreißiger Jahren des achtzehnten Jahrhunderts ist in England schon mal ganz derselbe Klamauk gewesen. Das Parlament hatte seinen Feldzug gegen den Wacholderbranntwein gerüstet. Die Folge davon? Nach alten Berichten hatten die Branntweinschenker damals ihren ganz besonders listigen Trick, den man am besten im treuherzigen Ton der Chronik liest: „— sie halten nämlich die vorderste Türe ihrer Wohnung offen, die innere aber fest verschlossen; wenn nun jemand Branntwein verlangt, so tritt er in das Vorderhaus und ruft: „Pus, Pus!" wie man die Katzen zu locken pflegt. Hierauf antwortet eine Stimme von innen: „Miau, Miau!" Und hernach kommt eine Schublade aus der Wand hervor, worein man ein Stück Geld legt. Die Schublade zieht sich alsdann wieder zurück, bringt aber sofort ein Glas mit so viel Branntwein, als das hineingelegte Geld beträgt, dagegen heraus, den der Käufer austrinkt und damit seiner Wege geht. Die Person, welche die Maschine regiert, bleibt indessen versteckt" ... Dieser letzte Vorbehalt scheint mir bei allen großen Betrügen — gleichviel, ob ein Mensch eine Person oder ein ganzes Volk betrogen werden soll — das seit Olims Zeiten Uebliche: die Person, welche die Maschine regiert, bleibt indessen versteckt. Ich glaube nicht, daß es in den Tagen Sanheribs oder Nebukadnezars anders gewesen ist. Bloß hat der Fortschritt der Technik und die listige und tückische Verfeinerung der Maschinen im allgemeinen auch die große Betrugsmaschine, hinter der als Spiritus-Regens der große Betrüger sitzt, verfeinert und verschönert. Und da wir einmal bei der Technik sind, so möchte ich hier einer Erfindung besonders gedenken, deren Beschreibung mir — aus Gründen, die ich erläutern werde — die höchste Bewunderung abgenötigt hat. In einem Hamburger Funkhaus hat man's unternommen, einen Teil des Bodens des großen Senderaumes so zu konstruieren, daß er auf einen einfachen Knopfdruck hin — versenkt werden kann. Aus diesem versenkbaren Teil des interessanten Bodens hat nun allemal das Orchester seinen Platz. Ich aber bin der Ansicht, diese Erfindung muß gerühmt, bedankt und verbreitet werden. So weit ich mit meinen schwachen Kräften das vermag, soll's an mir nicht fehlen.

Im Funkhaus zu Hamburg in glücklichen Stunden,
Da hat man 'ne wonnige Sache erfunden;
In Zeiten, wo jeder Erfinder sich nennt,
Verdient sie — vor andern — ein dickes Patent.

Im Funkhaus zu Hamburg, da spielt dies Semester,
Wie anderswo auch, ein vorzüglich Orchester;
Es fidelt und bläst, und mit einem Mal
Verschwindet es — Bumms! — in den Boden vom Saal.

Ganz ohne Krach und Getu und Verrenkung
Verschwinden die Musiker in der Versenkung
Und sind dem Gesicht und Gehöre entrückt,
Weil irgendwo wer auf ein Knöpfchen drückt.

O deutsche Erfindung! Ich preise dich ehrlich.
Jetzt wird mir „modernste" Musik nicht gefährlich;
Jetzt geh' ich — wogegen ich lang mich gesperrt —
Auch wieder mal abends in ein Konzert.

Denn wenn die da vorn beginnen zu rasen
Und ganz durcheinander fideln und blasen
Und hitzig der „Meister" das Stöckchen schwingt
Und mir vor Entsetzen das Ohr bald zerspringt,

Da brück' ich mich schleunigst, ein Knöpfchen zu drücken —
Und sieh, schon verschwindet zu meinem Entzücken
Da vorn der ganze verrückte Skandal ...
Und schon ist so Ruhe wie Friede im Saal!

Diogenes.

Örtliches.

16. November 1930.

Stadtteil Gelsenkirchen

Gedenkt der Taubstummen.

Eine Bitte zum Weihnachtsfest.

Weihnachten, das Fest der Liebe naht wieder! Wie alljährlich, wird auch in diesem Jahre an die Bescherung der hilfsbedürftigen Taubstummen gedacht. Für den hiesigen Bezirk ist uns vom Regierungspräsidenten und von der hiesigen Behörde die Genehmigung zu einer Haussammlung und auch vom hiesigen Verein der Kaufleute die Zustimmung erteilt worden. Mit der Vornahme der wohltätigen Samlung sind nur die Taubstummen-Fürsorgerin Frau Dora Ubrig, Hochstraße 64, und Frau Wilhelmine Moderau, Steinmetzstraße 45, allein betraut. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nur die beiden genannten mit Vollmacht und Ausweis versehenen Frauen zum Sammeln Berechtigung haben und die werten Bürger werden gebeten, Gaben auch nur diesen beiden verabfolgen zu wollen, da viele unbefugte Personen unter dem Deckmantel, für die Taubstummen Gaben einzusammeln, eigennützige Zwecke verfolgen. Man wolle diese wilden Sammler, die vielfach von auswärts kommen, abweisen und dafür den Hilfsbedürftigen seiner Stadt helfen. Gaben in jeder Form sind uns willkommen und sind an Frau Dora Ubrig, Hochstraße 64, zu übermitteln. Wir sind auch bereit, die für die Taubstummen gedachten Gaben durch Botenabholen zu lassen. Mögen die beiden Frauen bei allen werten Bürgern trotz der schweren Wirtschaftslage offene Herzen und Hände finden. Allen Gebern herzlichen Dank!

Der Vorstand des allgemeinen Taubstummenvereins.

Einbrüche in Lebensmittelgeschäfte.

In der Nacht zum 11. November wurde ein Lebensmittelgeschäft an der Hohenzollernstraße von Einbrechern heimgesucht, aus dem sie eine größere Menge Lebensmittel und Rauchwaren entwendeten. Es soll sich um drei Täter gehandelt haben, die wie folgt beschrieben werden: Die erste Person etwa 1,60 Meter groß, etwa 40 Jahre alt und mit blauer Mütze und dunklem Anzug bekleidet, die zweite Person soll etwa 35 bis 40 Jahre alt gewesen sein, in gleicher Größe wie der erste Täter. Derselbe soll einen grauen Mantel getragen haben. Die dritte Person soll etwa 1,70 Meter groß und mit grauem Anzug und wollenem Schal und Schlägermütze bekleidet gewesen sein. — Weiter wurde in der Nacht zum 12. November ein Einbruchsdiebstahl in ein Lebensmittelgeschäft an der hiesigen Waltenscheiderstraße ausgeführt. Die Täter haben hier Lebensmittel im Werte von etwa 80 Mark gestohlen. Insbesondere handelt es sich um Butter, Margarine, Käse und Wurstwaren. Wer kann Angaben über die Täter bzw. über den Verbleib der gestohlenen Sachen machen? Zweckdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die hiesige Kriminalpolizei, Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 11/13, Zimmer 1 bis 12 entgegen.

Die Interessengemeinschaft für kommunale Angelegenheiten Gelsenkirchen-Neustadt hält morgen, 20 Uhr, im Lokale Adolf Engelhardt, Dessauerstraße, die Novemberversammlung ab. Manche von den vielen Wünschen, die die Neustädter Interessengemeinschaft hatte, sind ja schon, wenn auch nur zum Teil, in Erfüllung gegangen. Es gibt aber auch noch viel andere Arbeit. Deshalb werden alle in der Neustadt interessierten Bürger dringend und herzlich eingeladen.

Tödlicher Unfall. In der Nacht auf Samstag ereignete sich auf Schacht 8 der Zeche Dahlbusch ein schwerer Unfall. Der in der Steinfurtstraße 15 wohnende Bergarbeiter Friedrich Tantius kam unter Bruch und wurde sofort getötet. Der Getötete hinterläßt seine Frau mit zehn Kindern.

Handwerkerfragen.

Meisterkurse für die Provinz Westfalen. Der Beginn der nächsten achtwöchigen Kurse für Schuhmacher, Schneider, Schreiner, Maler, Klempner und Installateure und Damenschneiderinnen ist festgesetzt auf Montag, den 5. Januar 1931. Interessenten erhalten weitere Auskünfte sowie Prospekte und Anmeldescheine von der Leitung der Meisterkurse in Dortmund, Brügmannstraße 25.

Kirche – Schule – Haus.

Die evang. Elternvereinigung Ueckendorf hält am Dienstag, 18. November, 20 Uhr, im evang. Gemeindehaus Ueckendorf, Scharnhorststraße 13, seine monatliche Versam.mlung ab, wozu der Vorstand alle Mitglieder und Freunde recht freundlich einladet.

Evang. Elternvereinigung Schalke. Unsere Monatsversammlung für November findet nicht am 17., sondern am 23. November, 19,30 Uhr, im evang. Vereinshause statt. Sie ist also ausnahmsweise um eine Woche verschoben.

Aus den evangelischen Vereinen.

Evang. Männer- und Jünglingsverein Bismarck-West, Vereinsheim: Gemeindehaus Sutumerstraße. Am Freitag weilte Bundesgauwart W. Romann in unserer Mitte und hielt den angekündigten Vortrag: „Jung sein, heißt froh sein im Sinne des Eichenkreuzes". Nachdem die Jungschar den Bundeswart durch einige zackigen Grüße herzlichst bewillkommt hatte, wurde das Bundeslied: „Brüder, seht die Bundesfahne in den Lüften weh'n", gesungen. Der Vorsitzende leitete die Versammlung durch ein Gebet ein und begrüßte dann den Bundesgauwart, sowie die Gäste aus den Brudervereinen der Kreisverbindung. Der Bundesgauwart führte in mustergültiger Weise den Erschienenen das Ziel der Eichenkreuzjugend vor Augen, das von der heutigen Jugend allzu wenig beachtet wird. Ferner, so führte er aus, muß die brüderliche Herzlichkeit in den Vereinen mehr in den Vordergrund gestellt werden, denn nur so kann der Verein nach außen und innen von einem Fortschritt reden. Im zweiten Teil des Abends zeigte uns der Bundesgauwart einen Filmstreifen aus dem Jungscharleben. — Heute abend Bibelstunde zur gewohnten Zeit um 18,30 Uhr. Am heutigen Abend sollen die Opfertüten für die Bruderliebe wieder abgegeben werden. Montag, 20 Uhr, Turnen in der Diesterwegschule. Mittwoch, ab 18,30 Uhr, Jungscharstunde. Anschließend freie Unterhaltung der jungen Männer. Freitag, 20 Uhr, Turnen im Gemeindehause. Samstag, ab 15,45 Uhr, Handballtraining auf dem Sportplatz an der Hafenschenke.

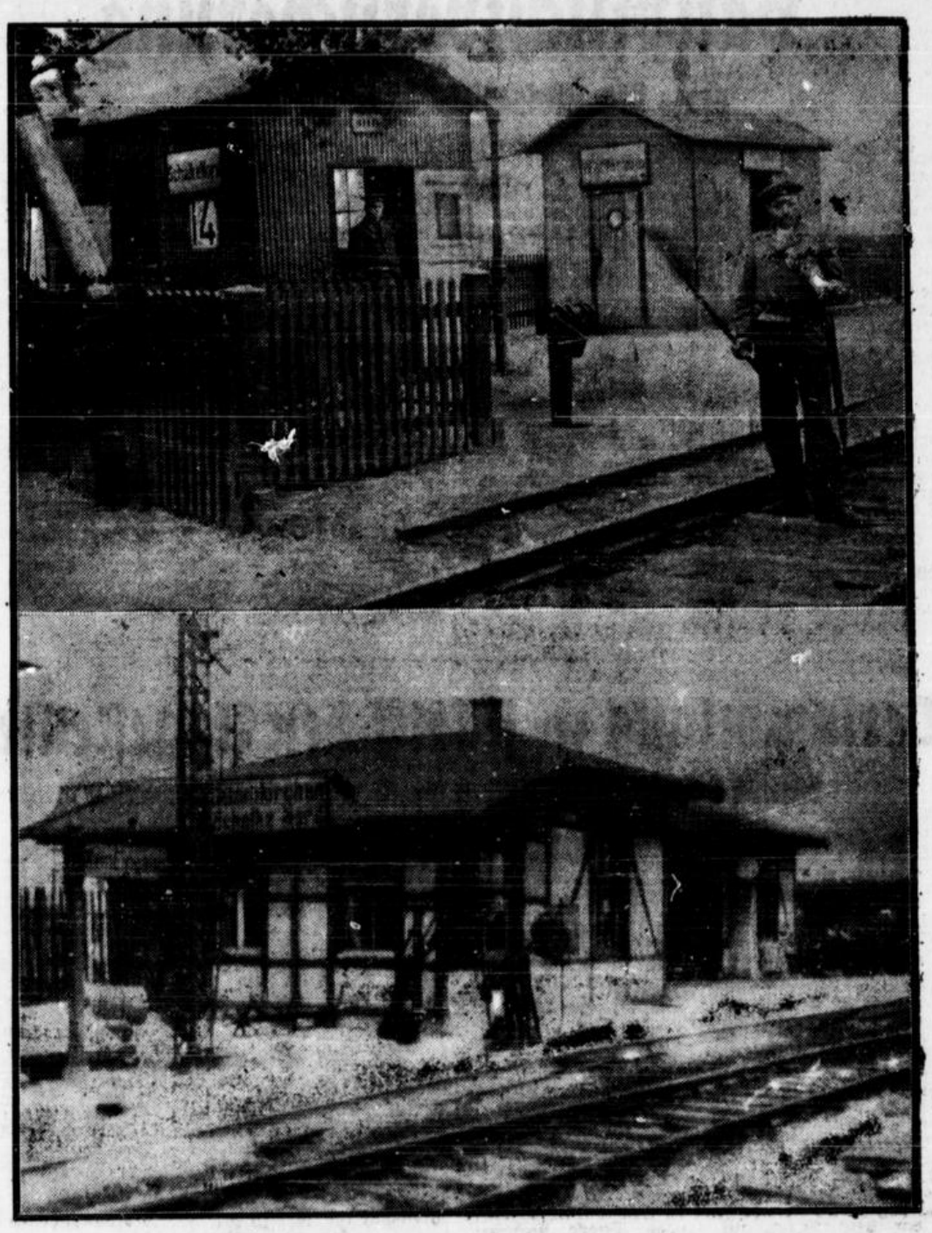
Evang. Jugend- und Männerverein Hetzler. Die Handballmannschaften tragen heute sämtliche Spiele aus; um 17 Uhr ist Vereinsstunde unter Leitung des 1. Vorsitzenden. — Montag 19,30 Uhr Turnen in der Grilloschule. — Donnerstag 20 Uhr Krippenspiel. — Freitag 19,30 Uhr Posaunenchor.

Theaterabteilung des evang. Volksvereins Gelsenkirchen-Altstadt. Heute abend 20,30 Uhr Aufführungsabend im neuen Saal des evang. Vereinshauses, Vereinsstraße 58. „Der Schmied von Ruhla", historisches Volksstück in 3 Akten. Der Besuch dieser Veranstaltung kann nur warm empfohlen werden. (Siehe Anzeige.)

Evang. Kirchenchor Schalke-West. Die nächste Probe ist nicht am Montag, sondern am Freitag, 21. November, 20 Uhr.

Das war: Bahnhof Schalke-Nord

Aus Wellblechbude zum Klinkergebäude.



Ein Stück Geschichte des alten Gelsenkirchen bietet sich unseren Augen, wenn wir die heute veröffentlichten beiden Bilder betrachten. Das obere Bild zeigt uns den ersten Bahnhof Schalke-Nord. Wie daraus ersichtlich, waren es zwei Wellblechbuden, die den ganzen Bahnhof darstellten. Die Fahrkartenausgabe befand sich damals noch bei Anton Tolksdorf, der Wirtschaft, die etwa 50 Meter entfernt vom Bahnhof liegt. Nach einigen Jahren wurde der untere abgebildete Bahnhof gebaut, der schon einen Wartesaal und eine Fahrkartenausgabe enthielt. Am gestrigen Freitag zeigten wir den neuen Bahnhof mit dem schönen Klinkergebäude. Alle drei Bilder zusammengefügt, ergeben das Wachsen und Werden des Bezirkes und des Bahnhofes Schalke-Nord, eine Entwicklung, die wir aufs freudigste begrüßen.

Erinnerungen an Hotel „Stadt Bremen".

Die alte Inschrift am Hause Ecke Breite- und Bochumerstraße.

Wenn Sie in diesen Tagen über die Breitestraße gehen, so schauen Sie einmal genau auf die Giebelwand des Hauses Ecke Bochumerstraße und Breitestraße. Durch den verwitterten Mörtel und abgefallenen Farbenanstrich früherer Jahre schimmert jetzt eine große alte schwarze Schrift durch: „Hotel Stadt Bremen!" Man lächelt im ersten Augenblick darüber, denkt an eine Utopie, einen groben Scherz. Wer sollte auch vermuten, daß in diesem Hause sich früher ein erstklassiges Hotel befand, in dem sich Bürger und Beamten, besonders die Herren vom Gericht, oft und gerne aufhielten. Ich interviewte gestern ein altes Neustädter Faktotum, den „Vater Mathes" über seine Erinnerungen an das Hotel Stadt Bremen. Was er noch wußte? Das Hotel Stadt Bremen ist in den Jahren 1872/1873 gebaut worden. Bauherr war der Wirt Leclair. Baufirma die Unternehmung Deidel aus Bochum. Das Hotel hatte sofort gut zu tun. Es gab zu dieser Zeit auch nur wenig Konkurrenz. Wo heute das Bahnhofshotel steht, vielmehr umgebaut wird, führte früher C. W. Didmann eine gutgehende, derbe Kneipe. Ein Hotel zur Post gab es noch nicht und auch die heutige Ritterschenke, das frühere Centralhotel, entstand erst Jahre später. Der Eingang zum Hotel Stadt Bremen war wie heute noch, von der Breitestraße. Das Haus hatte einen vollständigen, gut angesehenen Hotelbetrieb. Das eigentliche Bierrestaurant befand sich beim Eintritt zur linken Hand. Rechts lagen die Hotelräume und im ersten Stock gab es eine Reihe guter Fremdenzimmer. Das Erdgeschoß barg auch noch eine Reihe ausgesuchter Gesellschaftsräume, die sehr oft von Hochzeits- und anderen Gesellschaften benutzt wurden. Mit dem Wirt selbst war „schlecht Kirschen essen". Wehe, wenn in dem Betriebe etwas schief ging. Stammgäste des Hotels „Stadt Bremen" waren u. a. der Pulverfabrikant Vogelsang, der „Polwer Willm", und der alte Fritz Schulte im Hofe von dem Leither Gutshof. Das Hotel hatte auch noch einen ausgezeichneten Garten, der an den warmen Sommertagen ein zahlreiches Publikum zu fassen hatte. In der Breitestraße standen um diese Zeit nur die ersten Häuser einschließlich der Wirtschaft Vogel. Die Häuser der Eisenbahn entstanden erst viel später. An der Bochumerstraße grenzte an das Hotel Stadt Bremen das Rohmannsche Haus, dann gab es wieder eine Lücke. Die Beamtenhäuser 1 und 3 fehlten noch. Selbstverständlich gab es auch noch keine Bahnhofsunterführung. Bochumerstraße und Bahnhofstraße wurden zu diesen Zeiten durch einen weiten, in Richtung Bohwinkelstraße geschlagenen Bogen miteinander verbunden. Leclair selbst verließ bald Gelsenkirchen und übernahm in Essen eine Agentur. Sein Nachfolger wurde Feller, der nach dem Hotel Doepke auf der Bahnhofstraße (jetzt Chape) den Berliner Hof umbaute. Damit ging das Hotel Stadt Bremen bald ein und wurde von der Zeche Hibernia zu einem Privathaus gemacht. Ueber den letzten Wirt vom Hotel Stadt Bremen schließt sich ein geheimnisvolles Dunkel. Er soll nach Amerika ausgewandert sein.

Das ist die Geschichte des Hauses Ecke Bochumerstraße und Breitestraße. Die Alten, die das Hotel noch gekannt haben, werden gern daran zurückdenken. Für uns hat das Haus einen Anstrich von ehrwürdiger Achtung bekommen. Es gibt uns ein Stück der guten alten Zeit wieder.

Schöne weiße Zähne: Chlorodont Vorkriegspreise! Tube 60 Pf. u. 1 Mk.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 13 und von 17 bis 18 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 16 Seiten

Aus den Kriegervereinen.

Kriegerverein ehem. 53er. Die am Samstag stattgefundene Festversammlung des Vereins, in der eine Jubilarehrung vollzogen werden konnte, wurde vom Vorsitzenden Lütz geleitet. Er konnte neben einer großen Zahl Kameraden den Ehrenvorsitzenden, Oberstleutnant Heermann, und den 2. Bundesvorsitzenden Strawe (Mülheim) begrüßen. Nach Erledigung der Tagesordnung fand ein Festakt statt, der mit einer Ehrung der Gefallenen eingeleitet wurde. Bundesvorsitzender Strawe überreichte Oberstleutnant Heermann im Auftrage des Offiziersvereins und des Vereins ehem. 53er das Bundeskreuz der 53er. Alsdann wurden nach einer Begrüßungsansprache des Oberstleutnants Heermann folgende 33 Jubilare, die jetzt 25 und mehr Jahre dem Verein angehören, ausgezeichnet: Lütz, Gangler, Quechörner, Rump, Bauermann, Nold, Witte, Hüls, Buschmann, Schneider, Merten, Bußmann, Linka, Tendick, Reintjes, Beukenberg, Heinemann, Hennenberg, Lindemann, Dohrmann, Ahlers, Gahlmann, Freund, Demuth, Hartmann, Stock, Hackenholt, Lohmann, Ramacher, Schmitz, Gerwers, Schmidt und Darmstädter. Allen wurde das Kyffhäuserabzeichen überreicht. Für außergewöhnliche Verdienste und 25jährige Arbeit im Vorstand erhielten die Kameraden Bauermann und Heinemann ein Hindenburgbild. Die Kameraden König, Streuf und Eilers erhielten als Kriegsteilnehmer das Verdienstkreuz mit Schwertern. Musikalische Darbietungen und Dankesrede wechselten mit Vorträgen. Im Ganzen nahm die Festversammlung einen durchaus harmonischen Verlauf.

Der Verein ehem. Angehöriger des 18. A. K. hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Versammlungen immer so gut besucht würden. Zur Aufnahme hatte sich Kamerad Schnorr gemeldet. Er wurde aufgenommen und durch Handschlag verpflichtet. Die Beiträge wurden durch Kassierer Traud in Empfang genommen. Es wurde beschlossen, die Weihnachtsfeier am 20. Dezember, 19 Uhr, im Vereinslokal abzuhalten. Wir weisen jetzt schon darauf hin, daß alle Kameraden mit Familienangehörigen pünktlich um 19 Uhr zu erscheinen haben. Die Kameraden, die ihre Kinder noch nicht angemeldet haben, wollen es beim 1. Schriftführer Wienold unverzüglich nachholen. Es wurde noch beschlossen, in der Januar-Versammlung ein Preisschießen abzuhalten. Nächste Versammlung am 13. Dezember, 20 Uhr.

Kyffhäuser-Jugendgruppe ehem. 67er. Sonntag im Vereinslokal Simon gemütlicher Abend ab 18 Uhr, wozu der Stammverein mit Angehörigen und die Jugendgruppen des Kreisverbandes eingeladen sind. Sonntag 15 Uhr Handballspiel gegen Vereinigte Kyffhäuserjugend Ueckendorf. Bei der diesjährigen Siegerverkündigung konnten die 67er wieder, wie im vorigen Jahr, sehr gut abschneiden. Als zweitbester im Kreisverband konnte die Gruppe eine Urkunde mit nach Hause nehmen, außerdem sieben Preise. Die beiden besten Schützen der gesamten Jugendgruppen waren Joormann mit 123 und Heinz Müller mit 132 Ringen.

Niederschlagung der Hauszinssteuer

für leerstehende Mieträume.

Die Vorschrift in § 9 Absatz 3 der Hauszinssteuerverordnung findet zwar ohne Rücksicht auf die persönlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Steuerschuldners Anwendung, jedoch nur dann, wenn entsprechend dem Wortlaute der Gesetzesvorschrift die Mieträume „ohne Verschulden" des Vermieters leerstehen. Der Ausdruck „ohne Verschulden" ist nicht im strafrechtlichen Sinne oder vom Standpunkte der Moral zu beurteilen, sondern lediglich nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten unter gerechter Würdigung der Belange des Vermieters einerseits und der Mieter andererseits. Ein unverschuldetes Leerstehen von Mieträumen liegt z. B. dann zweifelsfrei vor, wenn die Räume wegen höherer Gewalt, behördlicher Maßnahmen usw. nicht benutzbar und daher auch nicht vermietbar sind. Ein Verschulden im Sinne der Billigkeitsvorschrift muß dagegen angenommen werden, wenn der Vermieter die Räume gekündigt hat, um eine höhere Miete zu erzielen oder um die Räume für eigene Zwecke oder zur Erzielung höherer Mieten durch Teilung, Umbau usw. herzurichten. Es ist natürlich das gute Recht des Vermieters, sein Eigentum so gewinnbringend wie möglich auszunutzen, er muß dann aber auch das Risiko, das solche Maßnahmen bedingen, selbst tragen, ebenso wie in Vorkriegszeiten, in denen sich die Mietpreisbildung nach Angebot und Nachfrage richtete, wie dies auch jetzt für gewerbliche Räume der Fall ist. Ist das Leerstehen der Räume auf die Kündigung des Mieters zurückzuführen, so muß bei Prüfung der Voraussetzung des § 9 Abs. 3 HB. der Nachweis verlangt werden, daß die rechtliche Vermietung der leerstehenden Räume nicht durch die Forderung einer unangemessenen, d. h. — von Ausnahmefällen abgesehen — einer die gesetzliche Miete wesentlich überschreitenden — der freien Miete erschwert oder verhindert wird. Die Mieterorganisationen sowie die Interessenverbände für Handel, Gewerbe und Handwerk führen immer wieder Beschwerde, daß die Mieter gewerblicher Räume durch die Lockerung der Zwangswirtschaft in Verbindung mit den dem Vermieter gemäß § 9 Absatz 3 HB. zugestandenen Steuererleichterungen zum Erliegen gebracht werden. Es wurde, worauf der preußische Finanzminister die Grundsteuerberufungsausschüsse in einem Erlaß besonders hingewiesen hat, nicht dem Zwecke der genannten Billigkeitsvorschrift entsprechen, wenn die Belange der Mieter zugunsten der des Vermieters vernachlässigt würden. Die Abwägung der Belange im Sinne einer Billigkeitsmaßnahme kann selbstverständlich nur nach Lage des Einzelfalls entschieden werden.

Stilisierter Bubenkopf.

Frisurmode 1930/31.

Internationale Damenfriseure haben in Zusammenarbeit mit der Putz- und Modebranche folgende für die Wintersaison 1930/31 maßgebende Haar- und Frisurmode herausgegeben. Das Haar wird voll, aber nicht über die Nackenlinie hinaus getragen. Der Nacken durch leichten Anschnitt kaschiert. Die kleine Hutmode (Kappen) bedingt eine kleine Frisur. Die Mode zeigt, daß lange Haare im Nacken unter den Hüten unschön wirken. Die Dauerkrause (Dauerwelle) in Verbindung mit der Wasserwelle ist für die heutige Frisur von zwingender Notwendigkeit in Verbindung mit der jetzigen Kleider- und Hutmode. Zu großen Abendkleidern wird Schmuck getragen aus Perlmutter und Steinen (eventl. Imitationen). Anstecknocken im Biedermeierstil nur für Seitenpartien. Die Modefarben

Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24 — Riforma — Ecke Neustr.

Echter indischer Nieren-, Gallen- u. Rheumatee
Schutzmarke „Riforma"
laut ärztl. Gutachten (Med. Wochenschrift 27, Jahrgang 27) hervorragend bewährt durch einzigartige und schnelle Wirkung bei Nierensteinen, Nierenentzündung, Nierenbluten, Eiweiß, Gries, Schrumpfnieren, Blasenkatarrh. — Man achte stets auf nebenstehende Schutzmarke „Riforma".
Wörishofener Kräuter- u. Reformhaus, Hochstraße 24, Ecke Neustraße

sind: Lichtfarben, haselnußblond, kupferblond und rötlich braun. Die Modefrisur trägt den Namen: Stilisierter Bubenkopf.

Stadtteil Buer

Ein Einbruchsdiebstahl

wurde in der Nacht zum 16. November bei einem Bewohner der Springestraße verübt. Die Täter drückten die im Kellergeschoß liegende Küchentür mit Gewalt ein und verschafften sich so Einlaß in das Innere. Sie entwendeten dann aus einem Keller achtzehn Flaschen Weißwein, Marke Neumagener, Richter, Conder, Hoblay, Zeltinger Schloßberg, ferner zwei weiße Oberbemden, Größe 40, Eier und Wurst im Gesamtwerte von etwa achtzig Mark. — Ein weiterer Einbruch wurde in der Nacht zum 15. November in zwei Häusern an der Klasienstraße verübt. Hier verschafften sich die Diebe Einlaß durch das Waschküchenfenster und entwendeten dann bei vier Familien etwa zwanzig Flaschen Wein, eingewecke Gläser mit Erbsen, Bohnen und dergleichen.

Submissionsergebnis

bei der Vergebung der Erd-, Maurer-, Entwässerungs- und Eisenbetonarbeiten für den Um- und Erweiterungsbau am Polizeidienstgebäude in Erle, Bismarckstraße. Insgesamt wurden 26 Angebote eingereicht. Das Höchstangebot belief sich auf 18 746.13 Mark, das niedrigste auf 13 953.11 Mark. 24 Angebote lagen unter 18 000 Mark, nur zwei waren höher.

Die Mütterberatungsstunde im Waisenhaus zu Erle fällt am Mittwoch (Buß- und Bettag) aus.

Kinderwagen gestohlen. Am 15. November gegen 11 Uhr wurde einer Ehefrau aus Gladbeck ein Kindersportwagen, den sie im Eingang des Kaufhauses Epa stehen hatte, entwendet. Der Wagen ist grün angestrichen und hat einen Wert von etwa fünf Mark.

Autogarage erbrochen. Bei einem Anwohner der Menzelstraße wurde in der Nacht zum 14. November die Autogarage mittels Nachschlüssels oder Dietrichs geöffnet. Von einem dort untergebrachten Motorrade entwendeten die Diebe dann nachstehende Sachen im Gesamtwerte von 150 Mark: eine Motorradlampe mit Karbidentwickler Marke Schlesinger, zwei Antriebketten, 5/8 Zoll stark, zwölf verschiedene Werkzeugschlüssel und ein Kilometeranzeiger, Marke Veigel, Nr. 109995.

Die Geldbörse gestohlen. Am 12. November in der Zeit von 17.30 bis 18 Uhr wurde einem Bergmann R. aus der Schüngelbergstraße ein Portemonnaie mit 12.40 Mark aus seiner Küche entwendet. Als Täter kommt vermutlich eine Person in Frage, die sich dort herumgetrieben hat. Diese ist etwa 28 bis 30 Jahre alt, 1.65 bis 1.70 Meter groß, braune Gesichtsfarbe, dunkles Haar und bartlos. Bekleidet war sie mit einem dunklen Anzug und schwarzen Schuhen.

Den Wirt mißhandelt. Zu einer Schlägerei kam es am 14. November gegen 21.30 Uhr in einer Wirtschaft M. an der Hochstraße. Dort wurde ein S. aus der Weststraße, ein S. aus der Schievenstraße und ein W. aus der Bismarckstraße von dem Wirt aufgefordert, das Lokal zu verlassen. Sie kamen jedoch der Aufforderung nicht nach und gingen mit Biergläsern und Stühlen gegen den Wirt los, den sie eine erhebliche Kopfverletzung beibrachten. Schließlich kam die Polizei und nahm sich der Uebeltäter an.

Unhold. Am 15. November in den Morgenstunden trieb sich an der Ecke Beisen- und Ophofstraße eine männliche Person herum, die sich in schamverletzender Weise Frauen gegenüber zeigte. Die Person ist etwa 1,68 bis 1.70 Meter groß, schlank, sie war bekleidet mit einer blauen Mütze und einem braunen Ulster. Sie hatte schwarzes Haar.

Ein Unfall ereignete sich am 13. November gegen 15.40 Uhr an der Ecke Goldberg- und Erlestraße. Hier wurde ein Personenkraftwagen, der die Erlestraße in Richtung Westerholterstraße befuhr, von einem Motorrade, welches die Goldbergstraße passierte, angefahren. Beide Führer der Fahrzeuge wurden leicht verletzt.

Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein Buer-Nord. Die Versammlung findet des Kirmesrummels wegen heute nicht im Vereinslokal, sondern im evangelischen Vereinshaus, Urbanusstraße, um 16 Uhr statt.

Brieftaubenausstellung in Erle. Im großen Saale der Wirtschaft Holz (jetzt Büchel) in Erle veranstaltet die Brieftaubenreisevereinigung Buer und Umgegend eine große Brieftaubenausstellung, die von rund 600 Tieren beschickt worden ist. Diese Ausstellung, die am gestrigen Abend feierlich eröffnet werden konnte, zeigt nicht nur eine Schau von nur erstklassigen Siegern, sondern auch von schönen Tauben. Ein Rundgang durch die geschickt geordnet zusammengestellte Schau lohnt sich für jeden Taubensportler. Allerlei schöne Preise wurden für die Preisträger zur Verfügung gestellt. Die Preisverteilung wird am heutigen Sonntag abend im Ausstellungslokal vorgenommen.

Haftpflichtversicherung

gegen Bürgersteigunfälle in Gelsenkirchen.

Der Arbeitsausschuß der Interessengemeinschaft der Haus- und Grundbesitzervereine schreibt uns: „Mit Datum vom 24. Oktober 1930 schrieb der Oberbürgermeister Gelsenkirchen an die örtlichen Haus- und Grundbesitzervereine: „Aufgrund des Ortsstatuts über die Reinigung öffentlicher Wege innerhalb der Stadt Gelsenkirchen vom 30. Oktober 1929 und der Polizeiverordnung über Straßenreinigung für die Stadt Gelsenkirchen vom 6. Februar 1930 obliegt die Verpflichtung zur polizeilichen Reinigung der öffentlichen Wege innerhalb der geschlossenen Ortslage, soweit sie überwiegend dem Innenverkehr dienen, dem Eigentümer der anliegenden Grundstücke. Die polizeimäßige Reinigung betrifft vor allem die Entfernung von Schnee und Eis von Bürgersteigen und das Bestreuen derselben mit abstumpfenden Stoffen.

Um den Anliegern Gelegenheit zum Abschluß eines billigen Haftpflichtversicherungsantrages, der sie gegen die finanziellen Nachteile wegen Verletzung der vorangeführten Verpflichtung schützt, hat die Stadt früher mit der Oberrheinischen Versicherungsgesellschaft in Mannheim einen Kollektivhaftpflichtversicherungsvertrag geschlossen. Diesen Vertrag habe ich jetzt zum 1. Februar 1931 aufgekündigt, weil nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Anliegern von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht hat und die Bearbeitung der Angelegenheit unverhältnismäßig große Aufwendungen für die Stadt verursacht, der Vorteile nicht gegenüberstehen. Im übrigen halte ich diese Kollektivversicherungen für eine Angelegenheit der Interessenvereine und ich stelle Ihnen deshalb anheim, Ihrerseits zugunsten der Anlieger vom 1. Februar 1931 eine Kollektivversicherung ähnlich der von der Stadt abgeschlossenen Versicherung abzuschließen."

Die Rechtslage ist in dem Schreiben vom 24. Oktober 1930 zutreffend dargestellt. Jedem Hausbesitzer wird bekannt sein, wie wichtig der Abschluß einer Haftpflichtversicherung für ihn mit Rücksicht auf Unfälle infolge Glätte durch Schnee und Eis ist. Die Arbeitsgemeinschaft der Gelsenkirchener Haus- und Grundbesitzervereine (Gelsenkirchen, Buer, Horst und Rotthausen) hat daher beschlossen, einen Kollektivversicherungsvertrag zu besonders billigen Sätzen abzuschließen, wenn genügendes Interesse hierfür besteht. Um einen Ueberblick über die Größe des Interesses hierfür zu erhalten, bitten wir die Mitglieder der der Arbeitsgemeinschaft angehörenden Haus- und Grundbesitzervereine von Gelsenkirchen, Buer, Horst und Rotthausen, der Geschäftsstelle des Haus- und Grundbesitzervereins in Gelsenkirchen, Schalkerstraße 14, schriftlich oder durch Telephon, Gelsenkirchen 27982, mitzuteilen, ob Interesse an einer solchen Haftpflichtversicherung besteht. Erforderlich sind Angaben: 1. Name, 2. Adresse, 3. Mitglied welchen Vereins. Die Sache eilt, damit die Verhandlungen rechtzeitig vor Ablauf des jetzt bestehenden Haftpflichtversicherungsvertrages abgeschlossen werden können.

Versammlung der städtischen Angestellten

Warum sollen die Angestellten zum Beamtenausschuß wählen?

Der Angestelltenrat der Stadtverwaltung Gelsenkirchen hatte für Donnerstag abend die städtischen Angestellten zu einer Versammlung ins Hans-Sachs-Haus eingeladen. Die Versammlung beschäftigte sich in der Hauptsache damit, zu einem Schreiben der Verwaltung an den Angestelltenrat Stellung zu nehmen, das nicht nur allein für die etwa 400 städtischen Angestellten, sondern auch für alle Behördenangestellten von grundsätzlicher Bedeutung ist. Die städtischen Angestellten hatten zu Beginn des Jahres ihren Angestelltenrat gewählt, und zwar, wie es dem Betriebsrätegesetz entspricht. Nach diesem Gesetz konnten in jedem Falle von Entlassung bezw. Neueinstellung die §§ 78, 81 bis 90, und 96 bis 98 Anwendung finden. Dadurch ist jedem Angestellten eine gewisse Festigung seines Dienstverhältnisses gewährleistet worden.

Nunmehr liegt die Absicht vor, den gewählten Angestelltenrat und die oben angeführten Schutzparagraphen des Betriebsrätegesetzes auszuschalten, indem alle Angestellten zur Wahl des Beamtenausschusses anstatt zum Angestelltenrat herangezogen werden sollen. Damit fänden gemäß § 13 des Betriebsrätegesetzes die Paragraphen des Gesetzes auf diese Angestellten keine Anwendung. Die Angestellten könnten nach Belieben der Verwaltung entlassen werden, ohne Handhabe zu besitzen, gegen Kündigungen Einspruch zu erheben. Der Angestelltenrat bei der Verwaltung ist bis zum 31. März 1931 gewählt worden. Nunmehr haben die Angestellten sich in der Versammlung dagegen ausgesprochen, die Rechte aufzugeben, die sie sich durch die Wahl des Angestelltenrats gesichert hatten. Sie weigern sich, zum Beamtenausschuß zu wählen, zumal sie nicht daran denken können, jemals Aussicht auf Uebernahme in das Beamtenverhältnis zu haben. Es bleibt zu bedenken, daß ein zwingender Grund zu dieser Maßnahme der Verwaltung nicht ersichtlich sein soll, zumal der Angestelltenrat doch rechtmäßig gewählt wurde. Die Verwaltung soll sich dabei auf eine vorliegende Verfügung des Regierungspräsidenten gestützt haben, der entgegengehalten wurde, daß diese Verfügung unter andern Verhältnissen ergangen ist.

Durch Erlaß vom 4. Oktober hat der Reichsminister der Finanzen die Kündigung der Einzeldienstverträge aller Reichsangestellten zum 31. März 1931 angeordnet, um vom 1. April 1931 an die Bezüge der Angestellten entsprechend der Kürzung der Beamtengehälter zu verringern. Auch Preußen soll die gleiche Absicht kundgetan haben. Offenbar besteht nun auch ein Rundschreiben des „Reichsverbandes kommunaler und öffentlicher Arbeitgeberverbände" an die Gemeinden und Bezirksarbeitgeberverbände, in dem gleichartige Kündigungen zum Zwecke der Gehaltskürzung empfohlen werden.

*

Soweit die Ausführungen in der Versammlung. Natürlich haben sich die Verbände bereits in dieser Angelegenheit beschäftigt und scheint alles doch von größerer Bedeutung zu sein, zumal auch die Staatsbehörden in gleicher Weise vorgegangen sein sollen. Damit würden auch die Staatsangestellten in gleicher Weise betroffen werden.

Stadtteil Horst

Die Mitglieder des Eisenbahnervereins Horst-Nord kommen am heutigen Sonntag bei Wahmann zusammen, um während eines kleineren Familienfestes die Sorgen des Alltags für einige Stunden zu vergessen. Im Laufe des Abends wird die Ehrung einiger Berufsjubilare vorgenommen werden. □

„Der Stahlhelm", Bdf., Ortsgruppe Horst. Heute um 11 Uhr im Lokale Franz Köß wichtige Versammlung. □

Allgemeiner Bürgerverein. Der Vorstand gibt den Mitgliedern bekannt, daß Mitglieder, die mit ihrem Beitrag drei Monate im Rückstand sind, aus dem Verein ausgeschlossen werden, ohne Ansprüche an den Bürgerverein stellen zu können. Weiter werden die Mitglieder gebeten, den Unterkassierern die Arbeit nicht zu erschweren, damit sie bei den jetzt eintretenden Witterungsverhältnissen denselben Weg nicht mehrmals zu machen brauchen. Die Unterkassierer sind angewiesen, in der kommenden Woche den fälligen Monatsbeitrag zu kassieren. (Ω)

Evang. Knappenverein. Spielabteilung: Zu der heute um 13 Uhr bei Wallner stattfindenden Generalprobe werden die Mitglieder ersucht, vollzählig und pünktlich zu erscheinen. Während der Probe erfolgt die Abrechnung der Vorverkaufskarten. (Ω)

Der Krieger- und Landwehrverein veranstaltete heute bei Hagemann, Hehler, ein Preisschießen. Die Mitglieder mögen sich zahlreich daran beteiligen. (Ω)

Sonntagsgedanken

Von einer Aeolsharfe und zwei goetheschen Worten.

Von

Reinhold Braun.

Die Aeolsharfe.

In einem Buche über „den großen Humor" fand ich folgendes Tagebuchblatt:

„Es ist heute kalt und rauh, ein scharfer Wind fährt durch die entblätterten Bäume. Aber dieser selbe Wind bringt in der Aeolsharfe auf dem Hause, in dem ich wohne, stimmungsvolle Töne hervor, einen langen, tiefen, beruhigenden Klang. So kann sich das Reich der Worte mitten in der rauhen, kalten Wirklichkeit offenbaren."

Fürwahr, da liegts: Nicht nur immer die Dissonanzen des irdischen Lebens hören, sondern auch das Ohr schärfen für die feine Musik, die dazwischen tönt. Es gibt Menschen, die, wenn zwanzig und mehr Aeolsharfen ihnen zu Häupten im Sturmwinde aufrauschten und trostvollen Klang gäben, sie würden doch nur das Fauchen des Sturmes hören und das Aechzen der Aeste.

Ja, es gibt Bemitleidenswerte, die wollen das andere, das Gute, gar nicht hören.

Wer aber in seinem Kerne sich gesund erhalten will, der muß immer mehr die sympathische Kunst des Sehens und Hörens lernen.

Was macht Goethe zum unvergleichlichen Lebenskünstler? Doch nicht zuletzt sein „sympathisches Auge", mit dem er wußte, überall „das Gute herauszulesen".

Und dieses Gute, dieses aus dem „Reich der Werte" in uns Hereingehörte und — Geschaute ist schaffendes, schützendes Sonnennun, das Macht über Unheilsherde jeglicher Art hat.

An uns liegt es, ob wir uns das Leben zu einem Lande Hypochondria machen oder nicht:

Selig werden sein, die guten Willens sind!
Dieses aber kann Heldentum bedeuten.

„Jeden Nachklang fühlt mein Herz".

Wo ein segnender Nachklang sein soll, muß ein edler Vorklang gewesen sein. Wo aber eine Seele nicht schwingungsfähig ist, kann kein Klang werden, kein Erlebnis Musik.

Zum rechten Zauberwort ists mir geworden. Immer stelle ichs an den Anfang jedes Lebens-Tages. Da stehts denn wie ein Panier, das ein sonderbar Leuchten ins Herz sendet und Ruf ist zur rechten Lebensfreude und -sonnigkeit, besonders dann, wenn irgend etwas Schatten werfen will, sei's das Wetter oder ein unwillkommener Brief, ein Mensch, ein Umstand, der nicht nach meinem Geschmack ist.

Mit dem Worte habe ich mir schon selber aufgeholfen.

Es ist: Morgenkraft, Schönheit gebreiteter Arme, Wucht zweier Fäuste, das bedrängen will, aus dem Weg stemmen. Sieghaftigkeit des Herzens ist es, das in die Weisheit einging in jeder Lage im Gleichgewicht zu bleiben.

Und weiter ists die Kunst, recht jean-paullisch „ein heiliges Auge auf die Natur — ergänzen wir: auf das Leben — zu werfen."

„Der reinen Fahrt befliesen", das hilft, die rechte Lebens-Kantilene zu schaffen und jeden unliebsamen Bruch in der Bewegung des Ganzen zu vermeiden.

Es hebt, recht verstanden und allzeit liebreich angewendet, ein Dasein ins Lebensschöpferische hinauf.

Die rechte, herzfröhliche Gemeinschaft mit ihm, bedeutet die „mit allen guten Geistern".

Trümpener
Gelsenkirchen-Schalke
Scholkerstr. 157
Alles für den Herrn
Für Damen Pelze und Schirme

JUWELIER HILLEBRAND
für den verwöhnten Geschmack!
GEORGSHAUS Zeitgemäße Preislagen. Ruf 23680.

Das Schwert des Damokles.

Roman von A. von Hahn.

Copyright by A. v. Hahn, Berlin W 30, Luitpoldstr. 46.

30

Was ich Ihnen hier, verehrteste Baronin, mitteilte, geht auch aus dem Konzept eines Briefes hervor, den Ihr Herr Vater kurz vor seinem beklagenswerten Tod, an seinen Freund, den wir Onkel Michael nennen, richtete. Aber auch weitere Aufschlüsse enthielt das Schreiben. Das Original desselben befindet sich noch in unseren Händen. Es sei hier eingeschaltet, daß Ihr Herr Gemahl sowohl von diesem Schreiben als auch von einem an Ihren Herrn Vater vorher eingegangenen Brief des Onkels Michael Kenntnis hatte. Bei der Durchsicht der Nachlaßpapiere waren ihm diese Briefe in die Hand gekommen, aus denen die ganze Unglücksgeschichte haarklein zu entnehmen war, die so weit in die Vergangenheit Ihres Herrn Vaters hinübergriff.

Ihr Herr Gemahl, wie er mir nun persönlich mitteilte, schwieg Ihnen gegenüber, weil er hoffte, Ihnen diese schreckliche Offenbarung für immer ersparen zu können. Was ich Ihnen nun weiter berichte, ist gleichfalls aus dem hier erwähnten Brief des Fürsten an unseren Freund festgelegt, das Bekenntnis Iwans, das er vor dem Fürsten abgelegt hatte, als diesem die fürchterliche Kunde ins Haus getragen wurde, Susis Mutter lebe. Da hatte Iwan alles bekannt — und der Fürst erfuhr, welche furchtbare Intrige hinter seinem Rücken angezettelt worden war. Auch das erfuhr er, daß ihm eine Tochter da draußen im fernen Ausland lebte. Man hatte ihm damals nur die behördliche Bescheinigung vorgelegt, die den Tod der jungen Schauspielerin bestätigte.

Das gleiche Manöver hatte man aber auch Susis Mutter gegenüber ausgeführt. Ihr war ganz unerwartet eine offizielle Todesanzeige des jungen Fürsten zugegangen. Man hatte es dann verstanden, sie zu bewegen, Wien zu verlassen. Iwan war hinübergefahren und hatte durch große Bestechung geschickte Helfer gefunden, so daß die junge Frau als gestorben in die amtlichen Register eingetragen war. Er hatte sich sogar den Totenschein verschafft und die Bescheinigung von der Verwaltung eines Friedhofes, auf dem sie angeblich beerdigt war. Solche Dinge sind mit Geld zu machen, meine gnädige Frau, in dieser wundervollen Welt, in der wir leben! Es kommt nur auf die Höhe der Summen an — und Ihre verehrte Frau Großmutter hat da nicht geknausert.

Aber, das will ich auch zu ihrer Entlastung sagen, — auch sie wußte nicht, daß es sich um eine rechtsgültig geschlossene Ehe handelte. Sie glaubte wohl ihren Sohn von einem leichtfertig geschlossenen Liebesband befreien zu müssen. Und sie handelte auch in der Folge gegen die betrogene junge Frau durchaus nobel. Freilich mag da auch kluge Berechnung mitgesprochen haben.

Sie hatte mit der Todesnachricht ihres Sohnes ein herzlich gehaltenes Schreiben an die Trauernde gerichtet und ihr zugesagt, für sie und das Kind, von dessen inzwischen erfolgter Geburt sie ja aus den unterschlagenen Briefen Kenntnis hatte, zu sorgen. Sie legte eine Jahresrente für sie fest und — nach vielem Hin und Her — wobei Iwan den geschickten Vermittler spielte, der alles aufs beste eingeleitet hatte, siedelte Susis Mutter nach der Villa über, im fernen Ausland, die wir jetzt noch bewohnen und den Ihre Frau Großmutter als dauernden Wohnsitz für sie erworben hatte.

Wie wir nun folgern müssen, war ihr wohl darum zu tun gewesen, die Spuren dieser Frau zu verwischen, — auch vor den Behörden zu verwischen. Auch das war ihr mit Hilfe Iwans und unter dem Einfluß weiterer Bestechungsmanöver glänzend gelungen.

Sie lebte nun, angeblich in Wien gestorben, unter ihrem Mädchennamen im Ausland weiter. Geführt von der unendlichen Güte und Großmut seiner Mutter und in der Meinung, sie handele in seinem Sinne und pietätvoll in seinem Andenken, wenn sie der alten Dame diese Konzession an ihren Adelsdünkel machte — in diesem Sinne auch von Iwan beeinflußt, der ihr vorstellte, daß sie für all ihre bewiesene Großmut doch erwarten dürfe, daß die Mesalliance ihres Sohnes nicht vor ihrem Tode an die Oeffentlichkeit komme, ging sie darauf ein, daß sie dort unter ihrem Mädchennamen weiterlebe.

Und nun, — was jetzt kommt, das ist Iwans Schurkenstat. Er hatte ja inzwischen erfahren, daß eine rechtsgültige Ehe vorlag, — aber nach all den ungeheuerlichen Betrugsmanövern, deren er sich schuldig gemacht, glaubte er nun wohl an dem festhalten zu müssen, wie es einmal eingeleitet war. So erfuhr die Mutter Ihres Herrn Vaters nicht, daß ihr Sohn rechtsgültig verheiratet gewesen. Dies Bekenntnis hat Iwan erst vor dem Fürsten abgelegt, als dieser selbst all diese schrecklichen Tatsachen aus dem Brief seines Freundes erfuhr.

Die schrecklichste Konsequenz aber ist die, daß Ihres Herrn Vaters Mutter, — nachdem ihr Sohn den ersten Schmerz überwunden hatte, — nachdem er auch persönlich noch in Wien gewesen und neben Iwan an dem Grabe der Gestorbenen getrauert, — auch dies Betrugsmanöver war so raffiniert und lückenlos angestellt, daß Iwan selbst das wagen konnte, — ihn zu bewegen verstand, die Ehe mit einer reichen Erbin, einer schönen blonden Deutschen, die auf einem Nachbargute bei Verwandten zu Besuch weilte, einzugehen. Er verliebte sich auch prompt, wie es erwartet wurde, — während im Ausland weit drüben seine junge Frau um ihn trauerte. Um den gestorbenen, heißgeliebten Gatten trauerte Ahnungslos, daß die ihr vorgelegte offizielle Todesanzeige den Tod des alten Fürsten, dessen Vornamen auch der Neffe trug, — die Geburtsdaten waren wohlweislich in der Anzeige fortgelassen worden, — betraf.

So war Ihr Herr Vater also auf diese zweite Vermählung eingegangen, die mit großem Pomp gefeiert wurde. Ihrer Frau Großmutter müssen dann aber doch wohl Skrupel gekommen sein, dieser ganze Schwindel könnte einmal zutage kommen. Um ihres Sohnes Spur vor etwaigen Nachforschungen der einstigen Geliebten zu verwischen, wußte sie ihn zu bestimmen, auf die Besitzungen seiner — nunmehrigen Gattin, die offiziell als seine Gattin galt, nach Deutschland überzusiedeln.

So kam es denn, meine gnädige Frau, daß Sie in der Meinung aufwuchsen, der Sprößling einer fürstlichen Ehe zu sein! Und nun der Schluß der Tragödie. Michael war aus Japan zurückgekehrt. Sein Herz hing noch immer an der Vergangenheit. Auch hatte er während der Jahre seiner Abwesenheit mit der einstigen Geliebten, die ja nun verwitwet war, in Korrespondenz gestanden. Er wußte, daß sie allein war. Aber seine Verbitterung war noch nicht überwunden. Er war auch dort gebunden, ihn sehr wichtige interessante Forschungen fesselten ihn als Gelehrten — und so waren über anderthalb Jahrzehnte vergangen, ehe er wieder in die Heimat zurückkehrte. Er besuchte die einst so Heißgeliebte — und eine warme Freundschaft verband beide aufs neue. Er vertrat Vaterstelle bei ihrem Töchterchen, das zur Ausbildung seiner Stimme nun mit der Mutter in Wien lebte. Pekuniär waren sie durch letzte Verfügungen Ihrer Frau Großmutter auch über deren Tod hinaus gesichert. Susi studierte, ging zur Bühne und — dann trat ich in ihr Leben, holte sie von einer sicher sehr großen Laufbahn, die ihr winkte, fort.

Wie sehr wir uns lieben, wissen sie. Onkel Michael und Susis Mutter hatten sich, nachdem ich Susi fortgeholt, wieder in alter Liebe zusammengefunden, und sie beschlossen nun doch noch, eine Ehe einzugehen. — Die nötigen Papiere mußten nun besorgt werden. Das war ja leicht, denn sie lebten nun wieder in Wien. Aber seltsam, was da zutage kam. Nach den Eintragungen war Susis Mutter, unter dem gleichen Namen, den sie im Ausland solange geführt und unter dem sie auch hier wieder angemeldet war, bereits vor 21 Jahren in Wien verstorben. Eine tolle Sache, die unendlich viele Schwierigkeiten auftürmte, aber die sich doch würde regeln lassen. Nur der offizielle Totenschein des verstorbenen Gatten mußte noch herbeigeschafft werden. Auch das war nicht einfach. Denn inzwischen war der Krieg gewesen, der Bolschewismus war gekommen, hatte in Rußland Titel, Namen, Besitz, alles umgestoßen und in Wirrwarr gebracht. — Aber soviel Kundschaftete er doch durch Vermittlung der Gesandtschaft aus, daß vor 21 Jahren dort ein Fürst Tartarinoff gestorben sei, aber der ältere dieses Namens. Das angegebene Geburtsdatum bezöge sich doch wohl auf den Adoptivsohn und den Neffen des Verstorbenen, der wahrscheinlich noch lebe — und nach Ostpreußen übergesiedelt sei, auf ein Gut, des Namens Robakowo.

Nun wußte Onkel Michael, daß ein ungeheuerlicher Betrug vorlag. Susis Mutter, hier tot gemeldet, lebte. Und er, der gleichfalls für tot gemeldet

Gelsenkirchener auf Reisen:

IM LANDE DER SCHKIPETAREN

I. Von Korfu bis Durazzo.

Reiseeindrücke von Günter Korte.

Von Albanien soll die Rede sein. Schkipetaren (Felsbewohner) nennt sich das kriegerische Hirten- und Ackerbauvolk der Albanesen, deren gebirgige Heimat noch zu den verschlossensten Teilen Europas gehört.

Albanien? Blitzschnell rollt der Erinnerungsfilm aus einer Schulgeographiestunde ab. Ein ganzer Komplex von Begriffen des Unangenehmen. Man sieht einen mit irgendeiner Farbe versehenen Flecken auf der Landkarte vor sich, dort oben an der adriatischen Balkanküste, eingeklemmt zwischen die Farben Serbiens, Montenegros und Griechenlands, und denkt dabei an Räubertum, Banditenunwesen, Revolutionen, Blutrache und Rückständigkeit. Vor zehn Jahren konnte das noch gelten. Heute? Ein Balkanland wie alle anderen auch, nicht besser und nicht schlechter. Neueren Datums ist bereits das Bild Achmed Zogus, in weißer Gala-Uniform wie ein junger Gott. Seit zwei Jahren ist Albanien Monarchie von Italiens Gnaden. Auf dem neuerrichteten Thron sitzt Achmed Zogu als König Skanderbeg III. Der erste albanische Fürst Skanderbeg hieß Georg Kastriota mit seinem bürgerlichen Namen, er starb bereits 1468 zu Alessio am Drin.

Die Gestade von Korfu versinken im blauen griechischen Meer. In westlicher Ferne schaut man in die flache Küste von Süditalien. Es ist der berühmte Stiefelabsatz, der hier das Meer zur Straße von Otranto zusammendrängt, die Eingangspforte zur schönen, blauen Adria, die sich stolz vor uns weitet. Angenehm ruhig gleitet die „Srbin" durch die delphinreichen Fluten. Zur Rechten steigen die tödlich kahlen südalbanischen Alpen in die Schmorpfanne des Himmels hinein. Santi Quaranta ist der erste albanische Hafen, den wir anlaufen. Anderthalb Stunden dauert die Fahrt von Korfu.

Santi Quaranta . . .

Ein erbärmlicher, kleiner Ort (sprich: Schutthaufen), hingestreckt am Sockel eines grauen Gebirgszuges. Trostlos bis zum Aeußersten ist diese Gegend, hier möchte ich nicht einmal begraben sein. Der Bergrücken trägt eine zerschossene Klosterruine, die dem Ort den Namen gab: Santi Quaranta, die Vierzig Heiligen. 40 Mönche hausten hier, jeder Mönch hatte eine Zelle, also zusammen 40 Zellen, jede Zelle hatte ein Fenster, also zusammen 40 Fenster. Um den Hafenort zieht sich eine alte verfallene Stadtmauer, in die sich die Aermsten der Armen die elendesten Wohnhöhlen hineingebaut haben. Wir sahen uns diese Elendsquartiere an und schauderten: diese Armut und Dürftigkeit, dieser Schmutz und Gestank!

Der Dampfer wirft Anker. Schwere Segelbarken rudern mit Fracht heran. Stolz flattert die albanische Flagge im Luftzug: rot-schwarz-rot. Albanische Pfirsiche sind in den Kisten. Hundert Kisten zu je hundert Pfirsichen. Kähne mit Händlern umschwirren das Schiff. Im Nu sind sie oben und überschwemmen das ganze Deck. Zerlumpte, widerliche, schmutzige Gestalten, die Tand und albanische Zigaretten verkaufen. Die Zigaretten sind sehr gut, sie sind auch das Einzige, was Albanien dem Fremden zu bieten hat. Ein eigenartiges Zahlungssystem hat man: eine Packung dieser „Samas" enthält 18 Stück. Alle Geldsorten des Südostens nimmt man in Zahlung: italienische Lire, serbische Dinara, bulgarische Leva, griechische Drachmen. Wer führt denn auch albanische Lek? Alle Valuten werden zum selben Kurs berechnet.

Anderthalb Stunden Aufenthalt. Wir lassen uns ans Festland hinüberrudern. Schauerlich ist dieser Ort. Schutt, Geröll und Abfallhaufen in den Gassen. Armut grenzenlose Armut. Eine minderwertige Bevölkerung, gemischt aus dem Abschaum des Balkans und des Orients, gemischt aus Türken, Serben, Griechen, Venezianern. Schwarze und weiße Wollfeze hängen über tiefbraunen, zerfurchten, abscheuerregenden Gesichtern. Die reinrassigen Albanesen, wie man sie im Innern des Landes sieht, sind jedoch sehr schön. Die Volkstracht, in der Hauptsache aus Wolle bestehend, wird selbst im heißesten Sommer getragen.

In der größten Brüllhitze steigen wir zum Kloster hinauf. 46 Grad im Schatten ist keine Kleinigkeit. Aber wo ist hier Schatten? Viel zu sehen ist nicht oben, aber man hat einen interessanten Blick in das albanische Hinterland, das durch kahle Gebirgsketten vom Meer getrennt ist. Eine fruchtbare, grüne Ebene, in der farbenprächtige Pfirsiche gedeihen, aber äußerst malariagefährlich. Ewig liegt ein leichter Nebeldunst über der Fiebergegend. Das Meer hat eine schöne, blaue Farbe, die in wirkungsvollem Kontrast zu dem kahlen Felsgestein der Alpen steht.

Gegen Mittag lichtet die „Srbin" die Anker. Die italienisch und deutsch kauderwelschenden Händler verlassen das Deck. Einige Bauern bleiben. Sie wollen nach Valona und Durazzo. Sehen etwas vertrauenerweckender aus. Entpuppen sich im Verlauf der Weiterfahrt als harmlos, freundlich und zugänglich.

Der Dampfer bleibt immer in Sichtweite der Küste. Die albanische Landschaft ist noch karger als die griechische. Kahlheit in Höchstpotenz. Zerklüftete, zerrissene Täler und Furchen, steile Grate. Einige Berggipfel sind von Wolken verhüllt. In den unteren Lagen orangegelbliches Geröll, aus dem spärliches Grün aufsprießt. Trostlose Einsamkeit; kein Baum, keine Siedlung belebt diese Gestade (verflucht von Gott und dem Himmel jenem Orientbimmel, der sich in ewiger, blaßblauer Kuppel über dem glutenerfüllten Erdenfleck wölbt). Nirgends ist Vorland, die Berge stürzen jäh ins Meer ab. Eine Serpentinenstraße schlingt sich in kühnen Windungen hoch. Sie wurde — wie ich von einem albanesischen Studenten erfahre — während des Krieges von den Franzosen angelegt und hat nur militärischen Wert. Endlich ein einsames Dorf, auf halber Höhe hingestreckt.

Nach fünfstündiger Fahrt laufen wir um 17 Uhr fahrplanmäßig Valona an. Die Ufer sind flach geworden.

Unmittelbar vor der Bucht von Valona liegt die kleine italienische Insel Saseno. Beim Vorüberfahren sieht man deutlich mit bloßem Auge die starrenden Kanonenrohre, die auf Albanien und Valona gerichtet sind. Die Landzunge, die einen Teil der Bucht bildet, soll ebenfalls zu Italien gehören. Bis 1922 saßen die Italiener ja auch in Valona selbst, wurden aber schließlich von den Albanesen hinausgeworfen, wie ich eben höre. Schmunzelnd erzählt mir das der Chef des albanischen Generalstabes — ein früherer österreichischer General —, den ich auf dem Dampfer kennengelernt habe. Er hat mit seiner Familie den Sommerurlaub auf Korfu verbracht und kehrt nun heim nach Tirana.

Valona . . .

Reizend an einer herrlichen, bergumstellten Bucht gelegen. Die Häuser im Vorland hinter grüne Bäume geschmiegt. Weiße, schlanke Minaretts heben sich hinaus. Hinter der Stadt steigen liebliche, bewaldete, grüne Hügel auf, die auch bei uns in Deutschland stehen könnten. Doch dahinter wieder steile Grate und ausgesägte Bergfalten, in denen weiße Wolkenfetzen kleben. Hoch am grauen Felsgestein kleben elende Felsennester, kennzeichnend für Albanien. Kurzum, die Landschaft um Valona ist wirklich hübsch, man vergißt das Ewigtote, Ewigkahle und sieht mal wieder Grün, grünes Vorland, Ebene.

Die Ankerspill rattert. Der schwere Anker poltert aus der Klüse, und hochauf spritzt die Flut, als er ins Meer rast.

Der Hafen liegt ein gutes Stück von der Stadt entfernt. Sieben Stunden — also bis Mitternacht — haben wir Aufenthalt, um Ladung zu nehmen. Wir lassen uns ausbooten. Gegen Abend müssen wir zurück, weil dann die Fieberdünste aufsteigen; Valona ist nämlich malariagefährlich.

Albanien hat eine stolze Kriegsflotte von vier Schlachtkreuzern ältesten Typs, die ihnen die Italiener hinterlassen haben. Nur mühsam können sie sich fortbewegen. Zwei von diesen Wunderexemplaren verschnaufen gerade im Hafen. Die Italiener sind überhaupt den Albanesen gegenüber sehr freigebig. Sie haben ihnen auch eine giftgrün gestrichene Flugzeughalle geschenkt, aber die braven Albanesen haben keine Verwendung dafür, sie besitzen nämlich kein einziges Flugzeug. Vielleicht sind die Italiener so großmütig und schenken ihnen einen alten Aeroplan, den sie nicht mehr gebrauchen können.

Valona (höchstens 5000 Einwohner) ist schon eine ziemlich alte Stadt. Es ist nicht viel mehr zu sehen als etwa in Santi Quaranta. Die Menschen bewegen sich normal uninteressant hin und her. Fezе, verschleierte Frauen wie in Stambul und Ploydiv (Philippopel). Ein altes graues Kastell steht da, in dem ehedem ein türkisch-albanisches Fürstengeschlecht hauste.

Im Kriege war das Land von einer kleinen österreichischen Landsturmarmee besetzt, die sich gegen eine vielfache italienisch-französische Uebermacht tapfer bis zum Schluß hielt. Eine der größten Blamagen für die Alliierten.

Als die ersten Fiebermücken uns behelligen, schiffen wir uns wieder ein. Die Sonne ist bereits bei der Insel Saseno ins Meer gesunken, ein herrliches Naturschauspiel bietend. Von der Stadt und den beiden anderen Schiffen, die inzwischen eingelaufen sind, leuchten ein paar Lichter herüber.

Ein albanischer Sergeant-Major kommt an Bord, wird sofort interviewt. Versteht nur italienisch und albanisch. Er trägt keine Waffen, weil es zu heiß ist. Der Schiffskoch ficht mit einem großen Senknetz. Eine hellstrahlende Scheinwerferlampe leuchtet ins Wasser, um die Fische anzulocken.

Kurz nach Mitternacht fährt die „Srbin" aus. Ein roter, feinausgeschnittener Halbmond entsteigt dem Adriatico. Die Luft ist schwül wie immer, Abkühlung gibt es auch nachts nicht. Meine Stunden verbringe ich in einer Hängematte, die hoch in Lüften schwingt. Ich erwache erst, als die Morgensonne über dem albanischen Festland auftaucht.

Die Landschaft ist noch immer erschütternd trostlos. So weit das Auge schauen kann, nichts als graue, hochaufgetürmte Steintrümmer, die jäh ins Meer abstürzen. Drei Monate kein Regen. Das nennt man eine tragische Landschaft.

In einer Stunde sind wir in Durazzo — — — Wir steuern in eine hübsche, dreifach von niedrigen Bergen eingefaßte Bucht: die Bucht von Durazzo. Morgennebel liegen zwischen den einzelnen Bergzügen. Um sechs in der Frühe halten wir vor Anker, ziemlich weit von Land.

Durazzo . . .

Unter lieblichen, mattgrünen Küstenbergen, die wie kurze steile Wellen einander verfolgen, liegt Durazzo, der bedeutendste albanische Hafen. Kalkweiße Häuser, Türme, rätselhafte Neubauten, davor der Hafen mit den schräggestellten Segeln der Barken, mit zwei kleinen, grauen, uralten Kriegsschiffen und plumpen, breiten Leichterbooten. Diese verrosteten Kästen, die die halbe albanische Kriegsflotte darstellen, sollen auf Abbruch verkauft werden. Die Flotte hat lediglich Wert als Küstenwacht. Ein neuer Molo reicht einen Kilometer weit in See. Doch können keine größeren Schiffe anlegen, weil der Hafen noch zu wenig ausgebaggert ist.

Das Meer hier liegt voll von versenkten Schiffen. Hart wurde hier gekämpft. Unter dem blauen, lachenden Spiegel dehnen sich weite Minenfelder. Von einem torpedierten Schiff ragen nur noch die Masten vor. Eine rote Boje, etwas außerhalb des Hafens, bezeichnet die Stelle, wo ein österreichisches Kriegsschiff mit tausend Mann in den Grund gebohrt wurde.

Durazzo ist entschieden die schönstgelegene Stadt der Küste. Rechts von der Hügelkette dehnt sich eine fruchtbare, grüne Ebene. Durazzo ist heute keine Stadt, es ist ein großer Baupiatz. Schutt, Staub, tiefe Gräben, die die Kanalisationsrohre aufnehmen sollen. Die Straßen sind ganz aufgerissen. Viel hat auch das letzte Erdbeben zu dem ganzen Wirrwarr beigetragen. Steinmassen, Ruinen, Rohbauten. Eine lange, breite Straße soll vom Stadtinnern zum Meer gebaut werden, der Boulevard Achmed Zogu. Jede kleine Balkanstadt muß heute unbedingt ihren Boulevard haben. Zur Abwechselung sieht man dann wieder zusammengestürzte Häuser und Elendsquartiere. Vom Meer aus ist natürlich alles wunderschön. Schloß Wied, ein Steinhaufen, der durchaus nichts Auffälliges an sich hat, wird abgerissen. Im Kriege wurde es durch Bomben halb zerstört. Es gehörte einst dem Fürsten zu Wied, der hier als König residierte.

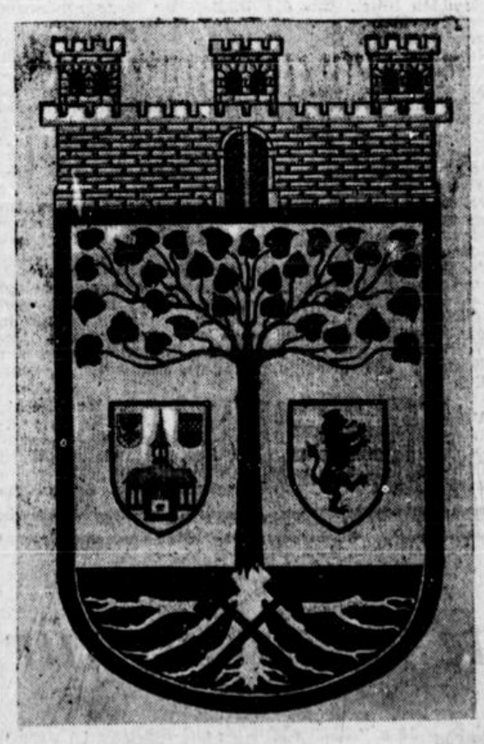
Einsam auf steilem Hügel thront das neue Schloß Achmed Zogus, zum Teil noch von einem Holzgerüst umpanzert. Ein weißes Schloß mit hohen Arkaden aus grauem und rotem Gestein, darüber ein breiter viereckiger Turm. Das Innere ist noch nicht fertig, mit Ausnahme des Thronsaales. Dieser soll schon heute ein Prunkraum sein, wie es nur wenige am Mittelmeer gibt. Holzkassierte Decken mit goldenen Doppeladlern und Wandverkleidungen aus prachtvollem, hellem Marmor. Man hat einen herrlichen Blick über Bucht und Land, hinaus aufs Blaue und Grüne. Drunten wie eine Landkarte Stadt, Meer, Berg, Straßen und Ebene.

Die jetzige Sommerresidenz liegt südlich von Durazzo am Meer, bewacht von Militärposten und einem Torpedoboot. So eigenartig wohnt kein König Europas. Das Ganze ist eine Siedlung aus Holzhütten mit roten Flachdächern, als Pfahlbauten im Wasser errichtet. Sie wären uns gar nicht aufgefallen, wenn uns nicht der Generalstabschef darauf aufmerksam gemacht hätte. Er selbst haust hier auch in unmittelbarer Nähe seines Herrn und Königs, doch wohnt er nicht in der eigentlichen Pfahlbausiedlung, sondern in einem luftigen Zelt an Land, das mit allem Komfort ausgestattet ist: warmes und kaltes Wasser, Wiener Küche usw. Wenn man nicht gerade im Dienst ist, macht man es sich so bequem wie möglich; dann läuft alles in der Badehose umher und tummelt sich im Wasser.

Der Generalstabschef läßt sich auch einiges über den König entlocken. Im Kriege war Achmed Zogu österreichischer k. u. k. Hauptmann. Ich habe einen Grazer kennengelernt, der unter ihm gedient hat, er hat immer sehr gut für seine Soldaten gesorgt. Ebensosehr interessiert ihn heute das Wohl seiner Untertanen. Vierzehn Stunden arbeitet er am Tag. Er ist ein Sorgenkind seiner Mutter, der Frau Sadija aus dem Hause Zogoli, denn er schläft und ißt sehr wenig. Seine Majestät ist ein sehr passionierter Raucher und badet sehr viel und sehr gern. Ist schlanker geworden als früher, sehnig, gebräunt und gesund. Die Albanesen sind stolz darauf, daß der schönste König Europas auf ihrem Thron sitzt.

Welches Bild soll Stadtwappen werden?

Die beiden Entwürfe, die den Stadtverordneten vorgelegt werden. — Muß Gelsenkirchen darin ganz verschwinden??





// Es ist oft im Leben so, daß schwerwiegende, wenn auch schwer zu entscheidende Fragen trotz aller Meinungsverschiedenheiten leicht und schnell in Ordnung gebracht werden, daß aber an sich unbedeutende Dinge Jahre um Jahre hingeschleppt werden, daß es zu keiner Einigung kommt. In einer Stadt wie Gelsenkirchen gehört die Frage des Stadtwappens sicher nicht zu den schwerwiegenden Problemen, die wirtschaftlichen und sozialen Nöte sind ja viel wichtiger! Und doch ist es so, daß man sich im Laufe der Jahre über eine Unmenge schwieriger Fragen einig geworden ist, aber bis heute noch nicht ein neues Symbol für die neue Stadt gefunden hat. Beinah hätte die Stadtverordnetensitzung am letzten Donnerstag eine Klärung und einen Abschluß gebracht, aber da kam der Kommunistenkrawall, der den sachlichen Verhandlungen ein plötzliches Ende bereitete.

Dazu kommt die Tragikomödie, daß man in den letzten zwei Jahren schon an die 150 Entwürfe gesehen hat, aber keinen finden konnte mit dem der zuständige Verkehrsausschuß einverstanden sein konnte. Es gab einmal ein Preisausschreiben, das ein unmögliches Ergebnis hatte: unter der großen Zahl der Entwürfe war nicht einer, der den Ansprüchen genügen konnte. Dann zog man Spezialisten zu Rate, aber mit ihren Vorschlägen war wieder der Ausschuß nicht zufrieden. Schließlich führten neue Verhandlungen mit Professor Hüpp zu den beiden Entwürfen, die wir heute zeigen. Es sind die Entwürfe, die in der letzten Stadtverordnetensitzung zur Entschließung vorgelegt werden sollten. Sie thronten feierlich über dem Haupt des Oberbürgermeisters und sahen zum ersten Mal die berufenen Vertreter der Stadt, deren Symbol sie werden sollten — aber in welcher Verfassung sah das Wappen diese Versammlung!!

Sehen wir sie uns näher an: Inhaltlich sind sich die beiden Entwürfe sehr ähnlich. Beide übernehmen das alte Buersche Wappen ohne das Ordenskreuz. Der erste hat die alten Wappen von Gelsenkirchen, das Bild der seltsamen Kirche mit dem Gitter über dem Eingang und von Horst, den schönen springenden Löwen, bei. Der zweite Entwurf hat Gelsenkirchen ganz in der Versenkung verschwinden lassen: man kann in Schlägel und Eisen, die am Fuß der Buerschen Linde dargestellt sind, nicht als Zeichen von Gelsenkirchen ansehen. Sie sind ja einfach ein Symbol des Bergbaus überhaupt. Dieses Manko dürfte ja auch wohl der Grund sein, weshalb der erste Entwurf vorzuziehen ist. Denn wenn auch eine Abmachung besteht, daß das Buersche Wappen das schön und ansehnlich ist, möglichst erhalten bleiben soll, so besteht doch keine Abmachung, daß das Gelsenkirchener Wappen verschwinden soll. Also: wenn wir zu entscheiden hätten, nähmen wir den ersten Entwurf, in dem das Gelsenkirchener Symbol erhalten ist. Aber darüber hat ja die nächste Stadtverordnetensitzung zu entscheiden.

Ein neues Teeland.

Bisher hatte man sich in Indochina darauf beschränkt, den Kaffeebau zu betreiben, was umso mehr überraschen muß, als gerade diese Pflanze in der einheimischen Flora nicht vertreten ist, sondern vor nicht sehr langer Zeit erst eingeführt wurde, während der Teestrauch, von dem mehrere Arten ein vorzügliches Produkt liefern, von jeher im Lande vertreten ist, ohne daß er die Aufmerksamkeit der Eingeborenen erregte. Lange Zeit blieben auch die schüchternen Versuche der im Land ansässigen Europäer erfolglos. Das ist in neuerer Zeit anders geworden, und es macht sich heute eine starke Bewegung zugunsten des Anbaus von Teesträuchern geltend: die dabei erzielten Ergebnisse sind durchaus ermutigend. Diese Entwicklung ist im Grunde nur normal, da der Teestrauch im wilden Zustand in fast allen gebirgigen und bewaldeten Gebieten Indochinas, zumal im Norden, wächst. Zahlreiche Botaniker haben diese Spielarten wissenschaftlich eingeteilt, von denen einige schon früher in China so geschätzt waren, daß chinesische Kaufleute ins Land kamen, um die jungen Sprößlinge der Sträucher zu sammeln, die nach geeigneter Vorbereitung für den kaiserlichen Haushalt reserviert wurden. Dagegen kultivieren die Annamiten in den gebirgigen Bezirken Annams und Tonkins Pflanzen minderwertiger Qualität, die zudem in primitiver Weise behandelt werden. Die Blätter werden in oberflächlicher Weise gepflückt und gesammelt, und das aus ihnen bereitete Getränk bildet das landläufige Genußmittel des Volkes, während die höheren Klassen ihren Tee aus China beziehen. Die Blüte des Tees, die gesammelt und getrocknet wird, wird gleichfalls in diesen Gegenden verwendet. Sie ergibt ein erfrischendes, aromatisches Getränk, das auch die Europäer zu schätzen beginnen. Während die Leute von Kambodscha kaum Tee anbauen, ist die Kultur des Tees heute in den Ostseeprovinzen Conchinchinas weit verbreitet; es handelt sich dabei zumeist um Spielarten die von den Gebirgen Annams stammen. Die Teesorten Indochinas, ganz gleich, woher sie stammen, sind ungewöhnlich reich an Thein und enthalten dabei weniger Tannin als die Sorten anderer Länder.

Turnen * Spiel * Sport

Handball

Um die Schulmeisterschaft der Oberrealschule. Das zweite Spiel sah Freitag den vorjährigen Schulmeister, Unterprima A, und die Obersekunda A als Gegner. Gleich vom Beginn an ist eine Ueberlegenheit des Schulmeisters zu erkennen. Schon nach zehn Minuten führt er mit 2:0. Kurz vor dem Wechsel wird auf 3:0 erhöht. Nach Wiederanstoß haben die Obersekunden mehr vom Spiel, müssen sich aber noch zwei Tore gefallen lassen. Die Obersekunda kann nur ein Tor entgegensetzen. Mit 5:1 Toren geht der Schulmeister als Sieger hervor. (r)

Handballbetrieb der Gelsenkirchener Turner.

Am kommenden Sonntag ist im Lager des Ruhrturngaues wieder Hochbetrieb. Sämtliche Mannschaften im Gau und in den Bezirken müssen zu Pflichtspielen antreten. Unsere drei im Gau spielenden Mannschaften müssen die Reise zu den Gegnern vornehmen. Die Siegesaussichten werden darum um ein ganz Beträchtliches gemindert.

MTV. Horndorn gegen TV. Stoppenberg. Auch auf fremdem Platze sollten die Stoppenberger die Oberhand behalten.

TV. Essen-Ost gegen TV. Frillendorf. Wer am besten mit seinen Kräften haushalten kann, wird Sieger bleiben.

Essener Turnerbund gegen TV Hetzler. Hetzler sieht am Sonntag vor schwerer Aufgabe. Die Schwarz-Weißen sind nur durch unglückliche Verhältnisse bis auf den Mittelstand der Tabelle zurückgefallen. In Erinnerung ist sicher noch das Vorspiel der Beiden, in dem sich die Gegner nach aufregendem Kampf mit 6:6 Toren trennten. Wir wünschen der tapferen Mannschaft aus Oetzler viel Glück in diesem schweren Treffen.

Bezirksklasse:

TV. Stoppenberg zweite gegen TV. Katernberg. Katernberg sollte Sieger bleiben. Bei einer Niederlage ist es um die Vormachtstellung in der Tabelle geschehen. Vorspielergebnis 3:1 für Katernberg.

Tu. Gelsenkirchen 74 gegen WTSV. Es geht hier um den zweiten Platz in der Tabelle. Es wird ein schöner, spannender Kampf werden.

TV. Horst-Emscher gegen TV. Ueckendorf. Niemand hatte erwartet, daß die bisher so unscheinbare Ueckendorfer Mannschaft am vergangenen Sonntag dem Tu. Gelsenkirchen ein Unentschieden abtrotzen würde. Es scheint also jetzt endlich dem rastlosen Streben des Mittelstürmers gelungen zu sein, seiner Mannschaft den nötigen Schwung zu geben. Den Horstern fehlt die Härte im Spiel.

TV. Wattenscheid gegen TV Hetzler zweite. Der Ausgang des Spieles ist ungewiß.

Tu. Hetzler gegen Schalker TV. 77. Durch Umstellung im Sturm scheinen die Schalker jetzt endlich das Richtige getroffen zu haben.

Polizeisportverein gegen Tbd. Beckhausen. Die Polizeimannschaft hat bisher noch keinen Verlustpunkt zu verzeichnen, während Beckhausen das Ende der Tabelle ziert. Die Mannschaft ist aber in Wirklichkeit nicht so schlecht, wie es den Anschein erweckt.

TV. Rotthausen gegen Schalker TV zweite. Die Mannschaften haben sich in letzter Zeit unbeständig gezeigt. An Spielstärke sind sie sich gleichwertig. (Ma)

Handballmeisterschaftsspiel des Turnvereins Erle. Die erste Handballmannschaft trägt heute gegen die in der Meisterklasse spielende gleiche Mannschaft des Turnvereins Recklinghausen-Ost ein Meisterschaftsspiel aus. Das Spiel findet auswärts statt. Es wird besonders spannend sein, da sich zwei gleichstarke Gegner gegenüberstehen. Beim letzten Spiel wurde Recklinghausen von Erle knapp geschlagen. (R)

Tennis

Cilly Außem bei den Westdeutschen Hallentennismeisterschaften. Die Westdeutschen Hallentennismeisterschaften in Essen haben in ihrer Besetzung ein etwas höheres Niveau erhalten, da Cilly Außem in letzter Stunde noch ihre Meldung einreichte. Allerdings wird Frl. Außem nicht im Einzel der Damen tätig sein, sondern mit Nourney zusammen lediglich das Mixed bestreiten.

Hockey

Es ist eine ganz auffallende Erscheinung, daß der Hockeysport in Gelsenkirchen noch nicht die Bedeutung erlangt hat, die er in unsern Nachbarstädten, selbst kleineren Stadtgemeinden wie Herne, Wanne, Steele usw. erreichte; ganz zu schweigen von den rheinischen und norddeutschen Groß- und Mittelstädten, wo er ein Ansehen und eine Popularität genießt, wie sie der Fußballsport vor dem Kriege kaum aufzuweisen hatte. Die Entwicklung im Fußball drängt jetzt zu verlorenen Sportarten. Es gibt heute bereits zahlreiche große Sportvereine mit ehrenvoller Fußballvergangenheit, die sich vorwiegend dem Hockeysport zugewandt haben. Es ist deshalb garnicht weiter verwunderlich, daß der SSV 96, der in unserer Stadt von jeher, was Vielseitigkeit der sportlichen Betätigung anbelangt, führend war, nunmehr auch den Hockeysport in sein Programm aufgenommen hat. Die Entwicklung auf diesem Gebiete ist im Fluß: drei Mannschaften — eine Herren-, Damen- und Jugendmannschaft — betätigen sich bereits mit bestem Erfolge und sobald die Platzfrage gelöst ist, wird an die Bildung von zweiten Mannschaften herangetreten werden, schon jetzt werden Anmeldungen hierfür bei den Uebungsspielen entgegengenommen. Die erste Mannschaft der Herren hat sich spielerisch bereits sehr gut entwickelt, so daß sie, wenn sie in stärkster Aufstellung spielt, Gegner, wie die erste Mannschaft unseres Realgymnasiums, das als einzige höhere Schule den Hockeysport mit bestem Erfolge betreibt, nicht mehr zu fürchten braucht. (Die letzten beiden Resultate lauteten: 3:1, 3:3 zugunsten der Schalker).

*

SSV. 96, Hockeyabteilung: Sonntag von 11 bis 13 Uhr für alle Mannschaften (Damen und Herren) Uebungsspiele auf dem Platze an der Bergmannstraße. (dk)

Hockeyabteilung Turnerklub 1874 Gelsenkirchen. Sonntag, 10.30 Uhr, auf dem Halfmannshof Training sämtlicher Mannschaften und Spieler. Neuaufnahmen.

Sport in Buer.

Hansa Scholven. Erste Mannschaft gegen Herwest-Dorsten, Anstoß 14.30 Uhr, Abfahrt 12 Uhr vom Vereinslokal, Begleiter sind Albers und Hebestreit. Jugend: 1a-Jugend gegen Resse 08 (Diplomspiel). Anstoß 11 Uhr, Platz Resser Kampfbahn. 1b-Jugend gegen Spiel und Sport Herwest-Dorsten in Herwest-Dorsten (Vorspiel vor dem Hauptspiele), Anstoß 13 Uhr. (Bö)

Großkampf bei der Westfalia-Buer.

TuVgg. Westfalia erste gegen Sportfreunde Gladbeck erste.

Sonntag stehen sich auf dem Westfaliasportplatze an der Breddestraße obige langjährige Rivalen gegenüber. Bei dem Zusammentreffen beider erster Mannschaften haben beide Vereine den jeweiligen Rekord an Zuschauer zu verzeichnen. Auch verliefen die Spiele immer recht spannend. Morgen treten nun beide Mannschaften in stärkster Aufstellung an. Siegt Westfalia, so dürfte der Anschluß an die Spitzengruppe gefunden sein. Ein Besuch des Spieles dürfte sich bestimmt lohnen. Anstoß 14.30 Uhr. Vorher um 12.50 Uhr stehen sich im Meisterschaftsspiel Westfalia Ligareserve und die gleiche von Resse 08 gegenüber.

Oristreffen

um die Meisterschaftskämpfe des Firmen- und Werksportverbandes „Tabu" Theod. Althoff Buer gegen „Gabu" Gebr. Alsberg Buer.

Das Treffen ist am Sonntag 14 Uhr auf dem Platze des BV. Buer 07 auf der Löchterheide. Anstoß 14 Uhr. (r)

Pferdesport

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Aus Leipzig sind zur Teilnahme an den heutigen Rennen in Gelsenkirchen zurückgekehrt: Aus dem Stall des Trainers A. Schleber: Perni, Bidassoa und Peter Mochester. Trainer Fr. Nußbaum mit Palmetto Silver, Hagenbeck jr. und Sarnetau. Die westdeutschen Farben waren in der Messestadt wiederholt siegreich. Besonders hervorzuheben ist, daß beide Meisterschaften von Sachsen durch westdeutsche Pferde gewonnen wurden. Herr K. Rothkopf, ein jugendlicher Fahrer mit guten Anlagen, gewann die „Herren-Meisterschaft von Sachsen" mit einem Ueberraschungssieg von „Bidassoa" (Quote 373:10). In der „Berufsfahrer-Meisterschaft" von Sachsen war Trainer Fr. Nußbaum leichter Sieger mit Palmetto Silver, nachdem derselbe bereits einen Vorlauf gewonnen hatte. Die vorgenannten Pferde gehen hier mit guten Chancen ins Rennen. Auf die Versteigerung von gut gezogenen, jungen Traberpferden, Jährlingen und Zweijährigen, 11 Uhr (1½ Stunden vor dem Rennen) auf der Rennbahn, weisen wir besonders hin. Hier bietet sich eine günstige Gelegenheit, gutes, junges Material preiswert zu erwerben. Zu dem Verlosungsrennen sei den Besuchern des zweiten Platzes noch besonders bekanntgegeben, daß bei Lösung einer Eintrittskarte zu eine RM. ein Los gratis verabfolgt wird, ein Entgegenkommen des Vereins, das wirklich Anerkennung verdient.

Düsseldorf.

Am heutigen Sonntag werden auf dem Rennplatz in Grafenberg die letzten diesjährigen Rennen des Düsseldorfer Reiter- und Rennvereins gelaufen. Der Verein bietet seinen Besuchern an diesem Tage eine ganz besondere Sensation. Zum ersten Male in Westdeutschland findet ein Damen-Flachrennen auf Rennpferden statt, das von den Damen im Dreß der Besitzer zu reiten ist und über 1600 Meter führt. Bisher sieht die Teilnahme von elf Pferden fest und zwar werden starten: Truchseß mit Frau Baronin von dem Bottlenberg, Köln: Metropolis mit Frau Dr. Pipo, Barmen; Kaschka mit Frl. Janatzek, Haßloch; Suba mit Frl. von Schmidt-Pauli, Charlottenthal; Jaroom mit Frau Jungbecker, Aachen; Ahnenfürst mit Frau Schüler, Düsseldorf; Albruna mit Frl. Schlaefke, Berlin; Mauerbrecher mit Frl. E. Vanse, Berlin; Fselberg mit Frl. L. Vanse, Berlin; Schutzherr mit Frl. von Berget, Berlin; Komtesse Isola mit Frl. Höveler, Immigrath. Es ist zweifellos, daß diese sensationelle Veranstaltung großes Interesse erwecken und der Grafenberg am Sonntag das Ziel aller Sportinteressenten sein wird. Diesen wird aber auch mit den übrigen sieben Rennen, die alle als Hindernisrennen gelaufen werden, ein sehr schönes Programm geboten, das bei den zu erwartenden starken Feldern eine Fülle spannender Kämpfe verheißt. So steht zu erwarten, daß das Rennjahr 1930 durch eine besonders schöne Veranstaltung beschlossen wird. Die Rennen beginnen bereits um 12,30 Uhr.

Vereinsnachrichten.

Sportklub Schalke 30. Sonntag: Erste Mannschaft gegen Polizeisportverein Gelsenkirchen, Platz dort, Anstoß 10 Uhr, Treffpunkt 9 Uhr im Vereinslokal. Zweite Mannschaft gegen Ballspielklub Bismarck, Platz dort, Anstoß 11 Uhr, Treffpunkt 9 Uhr im Vereinslokal. Erste Jugend gegen Spielvereinigung Feldmark, Platz hier, Anstoß 10 Uhr. Zweite Jugend gegen Sportverein Fortuna dritte Jugend, Platz dort, Anstoß 11 Uhr, Treffpunkt 9 Uhr im Vereinslokal. Erste Schüler gegen Sportverein Fortuna, Platz dort, Anstoß 9 Uhr, Treffpunkt 7,30 Uhr im Vereinslokal.

Sportfreunde Gutehoffnungshütte. Abfahrt beider Mannschaften 11.15 Uhr ab Vereinsheim zum Spiel gegen Oberhausen. Schlachtenbummler müssen pünktlich zur Stelle sein.

Ankündigungen.

Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Gelsenkirchen. Sonntag 10 Uhr im Uebungslokal: Vierteljahrsversammlung. Wichtige Tagesordnung. Volle Beteiligung wird erwartet.

Angestelltenfragen.

Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Gelsenkirchen, veranstaltet im Rahmen seiner Winterveranstaltungen in diesem Jahre eine hygienische Ausstellung im Ortsgruppenheim. Die Ausstellung ist in drei Abteilungen gegliedert und zwar:

Abteilung 1: „Fragen der Ernährung".

Abteilung 2: „Leistungssteigerung in Haus und Beruf".

Abteilung 3: „Häusliche Krankenpflege".

Die zeitlich sich über verschiedene Monate erstreckende Ausstellung findet ihre Eröffnung mit der, vom 17. bis 21. November zur Ausstellung gelangenden Abteilung 1: „Fragen der Ernährung". An Hand von Uebersichtstabellen, Bildtafeln und ähnlichem Material in Verbindung mit einer Lichtbildreihe nebst erläuterndem Vortrage wird jedermann die Möglichkeit geboten, sich gründlich über den Wert und die Notwendigkeit einer zweckmäßigen und gesunden Ernährung zu unterrichten. Diese, wie auch die zu späteren Zeitpunkten stattfindenden Veranstaltungen dienen in trefflicher Weise zur Verhütung und Vorbeugung körperlicher Schäden und damit verbundener Leistungsminderung. Der Besuch dieser Ausstellung, die jedem Mitgliede der Ortsgruppe und interessierten Familienangehörigen in den Nachmittagsstunden von 16 Uhr ab offen steht, ist daher dringendes Gebot für jedem, der sich der Verantwortung seiner körperlichen Gesundheit gegenüber sich und seiner Familie bewußt ist.

Aus den Parteien.

Deutsche Volkspartei Gelsenkirchen Alt- und Neustadt. Da am Montag der Hauptvorstand tagt, wird die für diesen Tag vorgesehene Sitzung der Festkommission der DVP. Alt- und Neustadt auf Dienstag, 18. November, 20.15 Uhr, bei Theis, Peterstraße, verlegt.

Königin-Luise-Bund.

Ortsgruppe Gelsenkirchen. Montag, den 17. November, 16 Uhr, Programmabrechnung der Bezirksgruppen-Führerinnen Steinmetzstraße 4.

Jugendgruppe Gelsenkirchen. Montag 20 Uhr bei Oebler, Roonstraße, Pflichtversammlung. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen jeder Kameradin unbedingt erforderlich.

„Der Stahlhelm", Bund d. Frontsoldaten

Gau Gelsenkirchen. Montag 20.15 Uhr bei Rettebeck Ortsgruppenführerbesprechung.

Ortsgruppe Bismarck-West. Heute 10,30 Uhr Pflichtversammlung bei Völler.

Jungstahlhelm Ueckendorf-Neustadt. Dienstag 20.15 Uhr im evang. Gemeindehaus, Scharnhorststraße, Pflichtversammlung. Restloses Erscheinen der Kameraden wird erwartet. Der Gauführer ist anwesend.

Was unsere Leser sagen.

Seit längerer Zeit sind Bestrebungen im Gange, eine Preissenkung auf allen Gebieten durchzuführen. Die Anstrengungen der Regierung haben bis jetzt zur Folge gehabt, daß sich die Preissenkung fast nur auf die Arbeitslöhne und Angestelltengehälter erstreckt, also nur auf das Einkommen des kleinen Mannes. Trotz allem geht inmitten dieser Preissenkungsaktion die Preissteigerung nach wie vor ihren Gang weiter, dazu ausgerechnet noch von der Seite, die das Gegenteil erstrebt. Zum Beispiel mußte jeder Leser in der Freitagausgabe der „Allg. Zeitung" die Feststellung machen, daß gemäß Regierungserlaß die Gemeinden ermächtigt worden sind, die Mieten für Altwohnungen, dazu noch rückwirkend ab 1. April 1930, um ein weiteres Prozent zu erhöhen. Also auch ein Markstein zum Kapitel „Preissenkung". Die Mietssteigerung des letzten Jahres steht in keinem Vergleich zu dem Arbeitseinkommen der werktätigen Berufsschichten. Nebenbei schwebt immer noch der Streit zwischen Mietern und Vermietern wegen der vier Prozent Aufschlag zur reinen Friedensmiete. Die Stadtverwaltung hat bisher noch nicht den Mut dazu aufgebracht, eine Klärung in dieser Angelegenheit herbeizuführen. — Ob wohl unter unseren Stadtverordneten sich eine Fraktion findet, die sich dieser interessanten Sache annimmt? — Der Dank der Gelsenkirchener Einwohnerschaft dürfte ihr gewärtig sein! Vielleicht wird uns diese Entscheidung der Stadtverwaltung doch noch als Weihnachtsüberraschung zuteil? Will die Regierung eine ernstliche Preissenkung von einschneidendem Werte herbeiführen, so muß sie das Uebel bei der Wurzel erfassen und die großen Ausgaben der Lebenshaltung in normale Bahnen leiten.

A. R.

Volkswirtschaftlicher Teil

Volkswirtschaftliche Bücherreihe.

„Ein neues Zeitalter auf dem Wege der Rationalisierung?" Von A. Steinrötter. Helios-Verlag Münster i. W. Preis geh. 5,75 RM. — Die große Mode der Rationalisierung ebbt ab und mit ihr verlieren sich alle Uebertreibungen. Die Auswirkungen der Rationalisierung bleiben jedoch bestehen und werden der Wirtschaft, dem Leben, den Menschen und ihrem ganzen Tun, einschließlich der Kultur, einen neuen Stempel aufdrücken. Steinrötter — übrigens aus Horst gebürtig — hat in dem vorstehenden Werk die geistigen Ursachen und Gesamttendenzen der Rationalisierung untersucht und kommt überall da zu positiver Bejahung, wo nicht Uebereilung zu organischen Schäden führt. Als die Stadien der Rationalisierung werden Klärung, Sammlung und Wiederaufbau bezeichnet. Die Rationalisierung wird von dem Verfasser nicht etwa als Sonderproblem für die Großindustrie gesehen, sondern vor allem auch als geistesgeschichtliche und ethische Entwicklung, der sich Verwaltung, Schule und Recht ebensowenig entziehen können, wie Politik, Soziologie, Kultur und Kunst. Unter diesem großen Gesichtswinkel berührt der Verfasser gar viele Gesichtspunkte, wobei er sich gelegentlich verführen läßt, Wünsche und theoretische Einsichten als konkrete Tatsachen hinzunehmen. Zu loben ist jedoch, daß der Verfasser den Kern der gesamten Rationalisierung unzweideutig im Menschen sieht; was dem Menschen und seinen neuen, sich formenden Lebensbedingungen und Geistesäußerungen nicht dienlich ist, ist im höchsten Sinne unrationell und könnte es mit noch so vielen Einsichten belegt werden. Der Stil des Buches ist oft sehr büchergelehrt, so daß man sich Mühe nehmen muß, um in die Absichten des Verfassers klar einzudringen. Das Werk lohnt jedoch der Mühe, denn es trägt zur Klärung des „Rationalisierungs-Zeitalters" wesentlich bei. L. H.

„Der Weg ins Dunkle." Von E. Resl. Karl Brink, Verlagsbuchhandlung, Wiesbaden. — Es ist eine erfrischend geschriebene Streitschrift zur Gegenwartsgestaltung, die in ihrer Kritik manch wahren Kern hat. Der Verfasser propagiert mehr Notwendigkeit im wirtschaftlichen Umstellungprozeß und organische Angleichung an die ewig wechselnden und stets auf neuen Gebieten sich zeigenden Bedürfnisse.

Festschrift zur Eröffnung des Neubaues der Lehr- und Versuchsanstalt für Emmentalerkäserei in Weiler (Bayerisches Allgäu). Eine geschmackvolle illustrierte Werbenummer für den deutschen Emmentalerkäse. — Verlag der Süddeutschen Molkerei-Zeitung, Kempten im Allgäu, 1930. 48 Seiten.

Die öffentlichen Geldinstitute der Provinz Westfalen im Oktober.

Die westfälischen Sparkassen. Die Spareinlagen sind bei den westfälischen Sparkassen ähnlich wie in anderen Landesteilen in der ersten Hälfte des vergangenen Monats Oktober zurückgegangen und zwar um 1¾ Millionen RM. gegenüber einer Zunahme von 8,6 Millionen im Oktober vorigen Jahres. Der Rückgang hat sich in der zweiten Oktoberhälfte nicht fortgesetzt. Die Spareinlagen der westfälischen Sparkassen betrugen demnach Ende Oktober 1930 918 Millionen RM. An neuen Sparbüchern wurden ca. 18 000 ausgegeben. Die Giro-, Scheck- und Kontokorrenteinlagen nahmen um 5,3 Millionen RM. ab gegenüber einer Abnahme von 7 Millionen RM. im Oktober des Vorjahres. Die Gesamteinlagen belaufen sich mithin auf 1031 Millionen RM.

Die Landesbank und das Pfandbriefamt für Hausgrundstücke. Die Bilanzsumme der beiden Institute belief sich Ende Oktober 1930 auf 520 Millionen RM. gegenüber 470 Millionen RM. Ende Oktober vorigen Jahres. Die Umsätze betrugen im Oktober 695 Millionen RM. gegenüber 736 Millionen RM. im Oktober vorigen Jahres. Das Pfandbriefamt hat eine Anleihe von 7 Prozent Goldpfandbriefen zum Vorzugskurse von 95 Prozent aufgelegt.

Die westfälische Landesbausparkasse hatte einen Zugang an neuen Bausparverträgen von über 600 000 RM. Für den laufenden Monat wird mit einem Zugang von einer Million RM. gerechnet.

Die Provinzial-Lebensversicherungs-Anstalt von Westfalen hatte im Monat Oktober 1930 einen Antragszugang von rund 1,7 Millionen RM.

Eine gesicherte Aussteuer für Ihre Tochter!

Noch ist Ihr Töchterchen jung. Aber die Jahre verfliegen im Nu -- und eine Aussteuer ist zu beschaffen. Wird dann das Geld dafür vorhanden sein? – Von dieser Sorge können Sie sich leicht schon jetzt befreien: durch eine Lebensversicherung, die Ihrem Kinde eine gute Aussteuer sichert, auch für den Fall, daß der Versorger den Tag der Hochzeit nicht erlebt. Der Beitrag ist um so niedriger, je früher Sie den Antrag stellen.

Legen Sie einen Teil Ihres Einkommens in einer Aussteuer-Versicherung an!

Goldene Jugendzeit.

Die Zeit der kindlichen Freude. — Wer erinnert sich noch? — Fröhliche Verse und mißvergnügte Gedanken.



Aufnahmen von Bildhauer Seldenstücker, Berlin-Wilmersdorf.

„Was hat der „Flock"? — Was will er bloß / Von meiner süßen Näscherei?" / So fragt der kleine Erdenkloß / Und gleich erhebt sich ein Geschrei: / Klein-Günther macht besorgte Augen / Und „Flocks" gespannte Sinne saugen / Die Kostbarkeiten in den Magen. / Und tückisch fragt er: „Darf ich's wagen? / Wenns hinter Bussellippen erst verschwunden, / Bin ich von dem Genuß entbunden .."

— Wie mag die Szene bloß noch enden? — / Noch hält Klein-Günther „es" in Händen! / Ich glaub', der „Flock" ist drauf und dran, / Die Kostbarkeit fix zu erhaschen. / Um sie im Winkel zu vernaschen . . . / Klein-Günther bleibt dann nichts als Jammern, / An Muttis Einsicht sich zu klammern . . .

*

Nicht nur in Muttis Patschewanne, / Ach nee, in jeder Milikanne. / Kann Wassernaß gefangen werden / Für kleine Bürger dieser Erden. / Spritzer hin und Spritzer her. / „Weg da, Papa, gleich kommt mehr!" / Und die Fluten, sie ergießen, / Sich auf Bäuchlein und auf Füßen . . / Hänschen läßt sein Schiffchen schwimmen, / Gert versinkt im Sand, dem schlimmen. — / Vorsicht, Vorsicht! ruft die Mutter. / Gleich kippt Hansens kleiner Kutter / in den aufgeregten Fluten . . . / Beide rufen mit Geschrei / Vatern aus dem Zelt herbei. / Und der rettet was er kann, / Schiff und Gert und Hansimann . . .

*

„Rucke, Rucke", lockt das Mädchen / Am Gitter einen Wolf herbei: / Aengstliche Lippen flüstern Gebetchen / Nur mich nicht verschlingen, einszweidrei. / So'n Wolf, der kenn ich aus Erfahrung, / Der fraß in dem Märchen die Omama, / Und suchte auch an den Geißlein Nahrung — / Bis dann der liebe Jäger da . . .! / So einem Wolf sollt' man nichts geben, / Der einst gar Rotkäppchen hat bedroht . . . / Und sicher will er jetzt mir ans Leben! / — Mir hilft kein Jäger aus der Not . . ."

*

Die Type kenn ich, sollt' man meinen, / Die auf dem Bilde unten rechts: / Der Mann hat Mumm in seinen Beinen, / Sein Fußballweitstoß ist nichts Schlechts. / Die Haltung, die ist auch nicht ohne, / Die macht ihm selbst kein Schalker nach, / Und noch dazu: von „Profi" nicht die Bohne! / Vielleicht in zehn Jahren hat er Krach / Mit seinem Sportverband, dem weisen, / Und mit Instanzen, die „gescheit" . . . Noch macht er keine Fußballreisen, / Noch ist es mit ihm nicht so weit, / Daß man ihn beim Schlafittchen fasse / Und ihm den „Profistempel" drückt, / Sein Spielen bringt ihm keine Kasse / obwohl es jedermann entzückt . . .

F. K.

Wir sind alle längst aus dem Kinderstadium heraus und sehen uns Kinderbilder darum auch mit eigenartigen Gefühlen an, so, als ob Kinder von ganz besonderer Art und nicht ewig kleine Menschen wären. Daß wir sie so sehen, hat natürlich auch seine Gründe, denn im Ernst: Wer von uns erinnert sich noch, ein so niedliches strammes Kindchen gewesen zu sein? Heute sind wir oft selber uns unausstehlich und viele unserer Zeitgenossen, die als Kinder ebenso putzig waren, finden wir ja nicht weniger angenehm. Und doch waren sie alle die Guten, die Bösen, die Langweiligen, die Schönen und die Häßlichen, einmal so nette Kinder wie die hier im Bild. Was liegt zwischen dem Zustand, wo wir so entzückende Kinder waren, für die sich andere begeisterten, und dem Dasein von heute? Ist es nicht, als ob wir uns vollkommen verwandelt hätten? Die Aelteren mögen uns wohl erzählen, wie wir als Kinder waren. Allein wir wissen nichts davon. Wir müssen glauben, was sie uns erzählen und versuchen, in diesen Gedichten uns selbst wiederzufinden.

— Zwischen unserer Jugend und unserem Erwachsensein liegt der ganze ungeheure Uebergang vom Unbewußten zum Bewußten, und dabei ist es so, daß wir, je mehr wir zum Selbstbewußtsein kommen, um so mehr auch das Wissen um unseren Kinderzustand verlieren, und schließlich haben wir selbst die ersten drei oder vier Jahre so gut wie ganz verloren. Die Kinder fangen an Ich zu sagen und damit wird alles Frühere weggewischt. Trotzdem müssen wir aber auch noch an dem Glauben festhalten, daß unsere frühesten Erlebnisse, von denen wir nichts mehr wissen, nicht einfach spurlos verschwunden sind, sondern geradezu die ersten Grundsteine zu unserer heutigen Bildung abgegeben haben. Denn es bleibt ein Erfolg und ein ganz besonderes Verdienst der Psychoanalyse, durch die wir dieses alles erst kennen gelernt haben, wie hoch die frühesten Kindheitserlebnisse in unserer Erinnerung bleiben. Die Psychoanalyse hat ja offenbar nachgewiesen, daß viele der Eindrücke aus den ersten Lebensjahren entweder in derselben Gestalt oder in einer Verwandlung sich in unserem Bewußtsein erhalten haben, wo sie bei besonderen Anlässen wieder zu Tage treten können. So neu wie diese Entdeckungen Freuds sind, so alt ist das Wissen darüber, daß im Alter die Erinnerungen an die Jugendzeit wieder viel lebendiger sind, als in den Jahren zwischen zehn und sechzig. So ist das Altwerden zugleich auch ein Jungwerden so weit wenigstens, daß die Jugendzeit, die doch so unendlich fern liegt, wieder lebendig vor dem inneren Auge auftaucht.

Schauen wir uns die Bilder an, dann werden wir auch noch auf andere Gedanken kommen. Kinder sind alle miteinander mehr oder weniger angenehm liebe und sympathische Wesen, doch aus manchem süßen Bengel ist später ein unausstehlicher Nörgelpott geworden und ganz bestimmt war auch die Xantippe des Sokrates einmal solch ein süßes, reizendes Mädelchen. Es sind aber nicht alle im Laufe des Lebens so unausstehlich geworden, denn im Grunde haben wir doch unter den Erwachsenen sehr viele angenehme Leute, darunter natürlich und selbstverständlich den lieben Leser und mich.

Darüber hinaus ist es dann schon Sache der Weltanschauung, ob man gelten läßt, daß mit den meisten Menschen doch noch auszukommen ist oder glaubt, daß der größte Teil sich nur durch seine unangenehmen Eigenschaften auszeichnet.

Anders ausgedrückt steht doch dahinter die Tatsache, daß die Menschen ebenso wie die Pflanzen aus einer einfachen Form sich zu einem sehr vielseitigen Volk entwickeln.

„Musica sacra".

A capella-Konzert im Liebfrauenstift.

Wir wissen alle, welche Beschränkung wir uns in diesem Winter in den städtischen Konzertveranstaltungen leider auferlegen mußten und kennen auch die Gründe dazu. Um so begrüßenswerter ist in diesem Augenblick die Initiative privater Musikvereinigungen, die es unternehmen, die empfindliche Lücke, so gut es ihre Kräfte gestatten, zu schließen. Da sind es in erster Linie die Chorvereinigungen, die sich in den Dienst dieser Aufgabe gestellt haben. Freilich haben sie unter der gleichen Geldkalamität zu leiden, wie die Stadt bei ihren Veranstaltungen, was schon daraus hervorgeht, daß eine ganze Anzahl von ihnen in diesem Winter darauf verzichtet hat, ihre Konzerte im Hans-Sachs-Haus abzuhalten, was bisher für sie selbstverständlich war. Sie müssen sich mit kleineren, billigeren Sälen begnügen, bei denen dann allerdings sehr oft die akustischen Verhältnisse viel zu wünschen übrig lassen. Das alles traf auf das Konzert zu, das die „Musica sacra" und das Collegium musicum, beide unter der Leitung von Max Storsberg, am Freitag abend im Liebfrauenstift veranstalteten. Es bildete den Auftakt zu einer Reihe von Konzerten, von denen am gestrigen Samstag drei stattfanden und am heutigen Sonntag abermals die gleiche Zahl, und die am Buß- und Bettag mit zwei weiteren Konzerten ihren Abschluß in dieser Woche finden. Etwas viel auf einmal, wenn man bedenkt, daß alle diese Chorvereinigungen auf einen vollen Saal hoffen, wie er der „Musica sacra" beschieden war. Eine bessere Verteilung wäre hier durchaus erwünscht; sie wird sich aber bei dem Fehlen einer ausgleichenden Instanz nur schwer erzielen lassen.

Max Storsberg hatte sich für dieses weltliche Konzert seines sonst nur an geistliche Kost gewöhnten Chores eine sehr hübsche Vortragsfolge zusammengestellt, die nur den einen Fehler hatte: sie war zu lang. Bleiben wir erst einmal beim Collegium musicum, das die Veranstaltung einleitete. Da kann man nur sagen, daß es sich seit dem Februar dieses Jahres, wo wir es zuerst hörten, ganz erfreulich entwickelt hat. Mozarts Serenade Nr. 6 in D-Dur erklang auch damals; in das Solisten-Quartett ist zu Karl Scheveler, Herm. Dvorak und Wilh. Johannesmeier für Frau Odalinde Alterthum Frl. Emma Sybilla Zimmer getreten. An diesem Werk konnte man die gemachten Fortschritte gut studieren; sie liegen vor allem in der Verfeinerung der Spielkultur, in der größeren Glätte des Tones und der rhythmischen Straffung. Zu einem ganz echten Mozart freilich klebte auch diese Musik noch zu sehr am Erdboden. Dem augenblicklichen Spielstand kam eher der einleitende Kanon von Pachelbel entgegen, der ein Thema in der Form einer Passacaglia abwandelt, sowie das Concerto grosso von Geminiani; beide wurden formsicher und geschmackvoll zu Gehör gebracht. Auch das sehr melodiöse „Albumblatt" von Hugo Kaun brachte das Collegium fein zum Klingen. Mit „Anitras Tanz" aus der Peer Gynt-Suite und dem Vorspiel zum dritten Akt der Oper „Der Prinz wider Willen" von Otto Lohse wagte man sich gar erfolgreich auf das leichtbeschwingte Gebiet des Tanzes.

Einen ähnlichen Fortschritt wie bei dem Collegium musicum, das sich auch zahlenmäßig vermehrt hat, kann man beim Chor der „Musica sacra" leider nicht feststellen. Wir entsinnen uns jedenfalls, ihn schon bedeutend besser gehört zu haben. Nun ist vieles bestimmt auf das Konto der nicht günstigen Akustik zu setzen, aber wohl nicht alles; namentlich wirkte sich eine gewisse Schärfe im Sopran ungünstig aus. Er beeinträchtigte besonders die Wiedergabe der drei Chöre des „Minnespiels" von Hugo Herrmann, eines an sich schon etwas delikaten Werkes. Der Komponist hat versucht, in einem feingliedrigen Satz für Frauenchor mit Harfenbegleitung (Flora Schmettan) dem Verlangen und der Sehnsucht eines liebenden Herzens Ausdruck zu verleihen nach Gedichten von Walther von der Vogelweide. Ob ihm das gelungen ist, kann man einigermaßen bezweifeln; denn dazu ist die reichlich verstandesmäßige Schreibweise, die keine Gefühlswärme aufkommen läßt, nicht sehr geeignet. Die Wiedergabe des sehr schwierigen Werkes mit einem aus neun Damen bestehenden Frauenchor, der sich sehr wacker hielt, kam darum auch über einen Achtungserfolg nicht hinaus. Sehr viel stärker war der Eindruck der ersten vier Lieder, die aus dem 16. Jahrhundert stammten. Hier war der Chor auf seinem ureigensten Gebiet, dem der polyphonen Musik, und diese kunstvolle Sprache des fugierten Satzes wurde überzeugend ausgedeutet. Es ist eine gesunde, kräftige Kost, der gewissermaßen noch ein warmer Erdgeruch entströmt, noch nicht angekränkelt von des Gedankens Blässe, noch von der Sentimentalität späterer Zeiten. Man kann auch heute noch nachfühlen, was Orlando di Lasso und Ludw. Senfl vor Jahrhunderten empfunden und in ihrer Sprache ausgedrückt haben. In diesen Liedern war auch alles viel besser abgeschliffen, die feinen Nüancen wurden gut herausgearbeitet. Ganz hervorragend getroffen wurde auch die Stimmung des von Siegfried Ochs bearbeiteten niederdeutschen Volksliedes „Das andere Land", und namentlich der Gegensatz zwischen der leeren Quinte auf dem Worte „Land" in den ersten beiden Strophen zum versöhnenden Durdreiklang in der letzten Strophe wirkungsvoll erfaßt. Hugo Wolfs „Resignation" ist ein Werk, das in seinem ersten Teile vor außerordentlich schwierige Aufgaben stellt. Hier will der Komponist die Sehnsucht einer nach Ruhe und Trost verlangenden Seele durch nicht zu Ruhe kommende Modulation malen. Dabei kommt es naturgemäß auf äußerste Reinheit der Intonation an. Ob sie erreicht war, konnte man ohne Kenntnis der Partitur und bei der schlechten Akustik des Saales nicht beurteilen. Jedenfalls kam die trostbringende nächtliche Stille im zweiten Teile des Liedes überzeugender zum Ausdruck. Ein schlesisches Volkslied und zwei lustige Lieder, die gleichwohl wertvoll und nicht leicht waren, wurden ansprechend vorgetragen und bildeten den Schluß der vokalen Darbietungen.

Das Konzert war sehr gut besucht. Hoffentlich kann die nächste Veranstaltung wieder in einem der „Musica sacra" adäquateren Rahmen stattfinden.

Dr. R.

Klavierabend Elly Ney

morgen im Hans-Sachs-Haus.

Straßenbahn-Sonderwagen für die Besucher aus Buer.



Elly Ney
die berühmteste Pianistin der Gegenwart, spielt morgen, 20 Uhr.

„Und mir ist, als sei, von innen, durch einen tiefen Abgrund ganz getrennt, in mir ein neuer Mensch entstanden und betrete einen neuen Lebenslauf."

Diese Worte hat Elly Ney Liszts „Benediction de Dieu dans la solitude" — das Werk eröffnet das Konzert — auf dem Programm beigeben lassen. Eine Reihe auserlesener herrlicher Tonschöpfungen nennt die Vortragsfolge: Joh. Seb. Bachs „Chromatische Fantasie und Fuge", die Sonate in C-Dur (Köchel-Verzeichnis Nr. 330) von Mozart, die große C-Moll-Sonate op. 111 von Beethoven, Nocturne und drei Etüden von Chopin und von Liszt noch den Mephisto-Walzer (Szene nach Lenaus „Faust"). Das Konzert beginnt um 20 Uhr. Nichtvormieter erhalten Karten zu vier, drei zwei und eine Reichsmark im Hans-Sachs-Haus, Zimmer 228, in den bekannten Verkaufsnebenstellen und eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse.

*

Vielfachen Wünschen entsprechend haben sich die Straßenbahnverwaltungen auf Veranlassung des städt. Verkehrsamtes bereit erklärt, für die Buerschen Besucher des Konzert-Abends „Elly Ney" am Montag im Hans-Sachs-Haus Sonderwagen zu stellen. Die planmäßigen Motorwagen 19.05 und 19.15 Uhr ab Rathaus Buer erhalten Anhängewagen, die für die Konzertbesucher reserviert sind.

Brotpreise in Westfalen.

Der Westfälische Bäckerinnungsverband zu den Maßnahmen der Reichsregierung.

Preisabbau!

Von

Carl Ewald Grobe,

Vorsitzender des Westf. Bäckerinnungsverbandes und Obermeister der Dortmunder Bäckerinnung.

In allen Tageszeitungen nimmt man augenblicklich Stellung zu den Verhandlungen im Reichsernährungsministerium betr. des Preisabbaues. Auch wir westfälischen Bäcker begrüßen diese Verhandlungen und sind bereit, nach jeder Richtung hin die Regierung zu unterstützen, sofern es sich um Maßnahmen handelt, die die Existenz unseres Gewerbes nicht untergraben. Gerade das Bäckergewerbe hat selbst unter den ungeheuren Preissteigerungen am meisten mit gelitten und ich darf mit Recht darauf hinweisen, daß wir stets bemüht gewesen sind, der Not des deutschen Volkes in unseren Kalkulationen Rechnung zu tragen. Jeder weiß, daß fast durchweg bei uns der Brötchenpreis dem Friedenspreis entspricht, und zwar 4 Brötchen für 10 Pfennig bei gleichem Gewicht. Beim Brot haben wir meist das gleiche Bild. Wir brauchen uns nicht zu scheuen, den maßgebenden Stellen unsere Kalkulationen zu unterbreiten und daraus wird ersichtlich werden, daß bei uns im Bäckerhandwerk seit Jahr und Tag der Preisabbau schon vorgenommen wurde. Wenn nun die Regierung mit aller Macht versucht, bei dem wichtigsten Lebensmittel mit dem Preisabbau zu beginnen, so ist das verständlich, aber es wäre ihre Pflicht gewesen, zuerst einen solchen bei allen Stellen und Ständen, die an der Produktion des Brotes beteiligt sind (und das ist der Landwirt einschl. der Lieferanten des Saatgutes und der Düngemittel, der Getreidehandel, die Mühle, der Mehlhandel und zuletzt erst der Bäcker) zu versuchen. Ferner müßte sie mit allem Nachdruck darauf hinwirken, die ungeheuer drückenden, stets gestiegenen Steuern, sozialen Abgaben, die Preise für Elektrizität und Gas u. a. in etwa zu mildern. Gerade in dieser Zeit, in der man den Preisabbau für Brot verlangt, steigen die Mehlpreise für Roggen und Weizen ganz gewaltig.

Man kann ja das Vorgehen der Reichsregierung in ihrer heutigen Lage an und für sich verstehen. Die Not ist größer denn je. Lohnabbau und Preisabbau sind die Parolen des Tages. Dabei bedingt eins natürlich das andere. Die Notwendigkeit einer Senkung der Löhne wird von der Reichsregierung und anderen Instanzen in letzter Zeit hervorgehoben. Es muß als löblich bezeichnet werden, daß man versucht, diesen Lohnabbau nur rein ziffernmäßig in Erscheinung treten zu lassen, die Realbasis der Löhne aber zu erhalten. Also der Arbeiter soll für weniges Geld die gleichen Anschaffungen machen können. Ob das alles in vollem Umfang gelingt, muß die Zukunft lehren, aber sicher ist, wenn Recht und Ordnung im Lande erhalten bleiben sollen, daß ein gewisser Ausgleich dieser Lohnsenkungen herbeigeführt werden muß.

Was die Brotpreise bei uns anbetrifft, so können wir feststellen, daß dieselben sich stets im Rahmen des unbedingt notwendigen gehalten haben. Roggen kostete im Reichsdurchschnitt 1913 per Tonne 165,4 Mark, im Wirtschaftsjahr 1929/30 per Tonne 179,7 Mark. Der Weizen kostete in der gleichen Zeit 195,8 und 259,0 Mark. Da Brot jedoch nicht aus Getreide, sondern aus Mehl hergestellt wird, kommen die Getreidepreise nicht für uns in Betracht (was in der Oeffentlichkeit vielfach verkannt wird), sondern die Mehlpreise. Diese stiegen für 70proz. Roggenmehl nach der Reichsstatistik seit 1913 bis Mai 1930 um fast 17 Prozent, und für Weizenmehl 000 in der gleichen Zeit um 34 Prozent. Bemerkt sei, daß es sich hier um Großhandelspreise handelt, im Kleinhandel stiegen die Preise bei Weizenmehl um 45 Prozent und bei Roggenmehl ähnlich. Wenn man dem nun gegenüberstellt, daß in Westfalen die Löhne im Bäckerhandwerk fast um 150 Prozent, die Kosten für Braunkohlen um 40 Prozent, für Steinkohlen um fast 70 Prozent gestiegen sind, und berücksichtigt man, daß Wasser, Kraft, Licht und Gas mehr als 50 Prozent, die Soziallasten und Steuern um fast 400 Prozent (teils noch mehr) gestiegen sind, und fast alle anderen Faktoren, die auf den Brotpreis wirken, sich im Preise verdoppelt haben, so wird man zu dem Ergebnis kommen, daß eine bedingungslose, weitere Herabsetzung des Brotes ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Ich bin deshalb der festen Ueberzeugung, daß, wenn die Regierung hinsichtlich des Preisabbaues zum Erfolg kommen will, sie überall nach dem Rechten sehen muß, denn von einzelnen Berufsständen Unmögliches zu verlangen, das wäre der Bankrott der ganzen Aktion. Sofern aber die Regierung frei von allen einseitigen Rücksichtnahmen und in gerechter Weise an das Problem der Preissenkung herangeht, wird sie bei allen vernünftigen Kreisen auf Verständnis stoßen. Geht sie dagegen einseitig vor und verleugnet wirtschaftliche Grundsätze, so wird und muß sie unseren entschiedenen Widerstand finden. Darum wollen wir auch hoffen, daß bei der ganzen Aktion alle vorhin geschilderten Lasten bis an die Grenze des Möglichen gesenkt werden.

Die Oeffentlichkeit hat nun ein Interesse daran, zu wissen, welche Maßnahmen das gesamte westfälische Bäckerhandwerk zu ergreifen gewillt ist. Aus vielen Zuschriften der Innungen aus allen Teilen Westfalens an uns geht klar und deutlich hervor, daß unsere Bäckermeister gewillt sind, die Maßnahmen der Regierung zu unterstützen, soweit es in ihren Kräften steht. Daß keine einheitliche Senkung der Brotpreise auf einen gleichen Preis möglich ist, wird jeder verstehen, da Gestehungskosten und Lasten nicht überall die gleichen sind. **Die Brotpreise in Westfalen sind aber — wie bereits gesagt — fast durchweg schon vorher so gesetzt worden, daß der von der Regierung gewünschte Preis meist längst bei uns in Erscheinung tritt.** Aber trotz und alledem erklärt sich das westfälische Bäckerhandwerk bereit, den Ernst der Stunde erkennend, Vorleistungen zu machen (soweit solche örtlich noch möglich sind), d. h. mit der Preissenkung voranzugehen unter der Voraussetzung, daß die Reichsregierung dafür sorgt, daß die ungeheuren Lasten, die wir heute zu tragen haben und die indirekt das Brot verteuern, gesenkt werden.

Wir wollen unsere Schuldigkeit tun, wir wollen nicht nur kritisieren, sondern aufbauen helfen, aber über eins sollen sich Reich und Kommunen klar werden, ein ausgepreßter Wirtschaftsstand ist nicht in der Lage, dieses Problem lösen zu helfen. Wir sind bereit, Opfer zu bringen, aber nur unter der Bedingung, daß wir Vertrauen zu unserer Regierung fassen können. Wir haben unsere Pflicht und Schuldigkeit getan, und wollen als Staatsbürger sie auch ferner tun, erwarten aber, daß eine vernünftige, verantwortungsvolle Politik dem gesamten deutschen Volke gegenüber getrieben wird.

Die „Weltstadt" mit 2000 Einwohnern.

Von der Kamtschatka nach der Tschuchotka. – Der sicherste Hafen der Welt. Hunde hoch im Kurs. – Eine fieberhafte wirtschaftliche Entwicklung. Schonung für den Zobel. – Die Stadt, in der man nur von Konserven lebt. „Kabale und Liebe" im Nordosten Asiens. – Der Bräutigam näht das Brautkleid.

Von Wladimir Koropow.

Die russische Regierung betreibt zurzeit die intensive Erforschung des ausgedehnten Kamtschatka-Gebiets, wo neue Bodenschätze entdeckt wurden.

Petropawlowsk, die Hauptstadt der Kamtschatka, sieht von der See her aus wie ein Gewimmel von Kartenhäusern: es sind die kleinen Wellblechhäuser, die sich zwischen zwei schneebedeckten Bergen in die Bucht schmiegen. Der Hafen von Petropawlowsk genießt unter den Seeleuten den Ruf, der bequemste und ungefährlichste der Welt zu sein, da er von allen Seiten gegen Winde geschützt ist. Selbst der furchtbarste Sturm macht sich in der Bucht kaum bemerkbar, weshalb Schiffe bei stürmischem Wetter gern den Hafen Petropawlowsk anlaufen, auch wenn sie nicht die Absicht haben, dort vor Anker zu gehen. In Petropawlowsk verrichten Hunde den Dienst der Pferde, wie in der ganzen Gegend Hund überhaupt äußerst wertvoll sind. Erst vor kurzem trafen in dieser Metropole des sibirischen Nordostens vierzig Ziehhunde ein. Sie sind für eine Expedition bestimmt, die sich nach der Wrangelinsel im Eismeer begibt. Es sind sogenannte „Perschien"-Hunde. Sie stammen aus der Gegend an der Mündung des Flusses Omolon und gelten als die ausdauerndsten Polarhunde. Sie hatten bereits vor der Ankunft in Petropawlowsk eine Riesenstrecke zurückgelegt. Petropawlowsk ist Verwaltungszentrum eines Gebietes, das eine Million Quadratmeilen groß ist. Die ganze Kamtschatka und das Gebiet der Tschuchotka gehören dazu. Während sich die Bevölkerung der nördlichen Gegenden von Jagd und Rehzucht ernährt, leben die Einwohner im Süden vom Fischfang. Petropawlowsk hat eine Bevölkerung von 2000 Seelen, eine ungewöhnlich große Zahl für die Begriffe in Nordostsibirien, weshalb die Stadt den Kamtschadalen als eine Art Weltstadt erscheint.

Diese „Weltstadt" ist freilich ein halbes Jahr von der übrigen Welt völlig abgeschnitten, denn das letzte Schiff verläßt am 25. Oktober den Hafen, und erst am 20. April des darauffolgenden Jahres erscheint das nächste. Doch besitzt Petropawlowsk eine Radiostation. Auf der ganzen Kamtschatka gibt es drei Radiostationen. Davon ist eine — die in der Siedlung Uellen — „stumm", d. h. sie empfängt Nachrichten, kann aber nicht senden. Das einzige Verkehrsmittel zwischen den einsamen Siedlungen und der Hauptstadt sind im Winter die Hundeschlitten. Trotzdem macht das Land eine fieberhafte Entwickelung durch. Wissenschaftliche Kommissionen sind in den Provinzen Lawrentiewsk und Anadyr tätig, wo Goldvorkommen gefunden worden sind. In der Provinz Tigilsk hat man Kohlenvorräte entdeckt. Eine Steinkohlenprobe aus der Kamtschatka wurde im Laboratorium von Wladiwostock geprüft und hat positive Ergebnisse gehabt. Die Sowjetregierung arbeitet zurzeit den Plan aus, mehrere industrielle Anlagen auf der Kamtschatka zu errichten. Ein Werk für Fabrikation von Fisch- und Rehfleischkonserven ist schon im Bau. Die Errichtung einer Fabrik für die Bearbeitung von Fischabfällen ist geplant. Zobeljagd war bis jetzt eine einträgliche Einnahmequelle für den Staat. Sie ist jetzt auf drei Jahre verboten worden, da der Zobelbestand durch Raubjagd stark zurückgegangen ist.

Die Bevölkerung der Stadt Petropawlowsk ernährt sich fast ausschließlich von Konserven. Die Schiffe versorgen die Stadt mit Nahrungsmitteln für ein ganzes Jahr. Der Ertrag des Fischfanges wird nämlich bis aufs letzte Stück exportiert. Auch frisches Rehfleisch bekommen die Einwohner selten zu essen. Selbstverständlich haben alle die Konservennahrung derartig über, daß frische Nahrungsmittel heißbegehrt sind. In der Stadt gibt es ein Theater, wo Liebhabervorstellungen russischer und ausländischer Klassiker gegeben werden. Einmal wurde sogar Schillers „Kabale und Liebe" aufgeführt. Das einzige Kino am Platze, in dem man auch deutsche Filme vorführt, übt auf die Einwohner die größte Anziehungskraft aus. Die Hauptstadt besitzt auch einen Friseursalon, dessen Besitzer ein Japaner ist.

Verglichen mit Petropawlowsk ist die „Hauptstadt" des Landes der Tschuktschen am Kap Deschnew (auch Ostkap genannt) auf der Tschuchotka-Halbinsel eine armselige Siedlung. Sie besitzt nur fünf Häuser europäischer Bauart und einige Hütten. In der Siedlung wohnen nur fünf Europäer, darunter ein Oesterreicher, der seit dreißig Jahren dort lebt. Das Land der Tschuktschen ist ein glückliches Land; dort kennt man den Wert des Geldes nicht. Wer sparen will, sammelt Pelze und Jagdgeräte. Die Ureinwohner dieser Gegend sind Tschuktschen, die nach ihrer uralten Tradition leben und von der Kultur nicht berührt sind, obwohl die Sowjetregierung versucht, dieses wilde Nomadenvolk zu einem seßhaften Gemeinschaftsleben zu erziehen. In mancher Hütte kann man ein Bild von Stalin sehen, womit aber alle Beziehungen zur gegenwärtigen Staatsform erschöpft sind. Die Tschuktschen erkennen nur eine Obrigkeit an, und das ist der Schaman, der Oberpriester. Er ist zugleich Richter, Arzt und höchste Autorität. Der Schaman wird für seine Arbeit reich entlohnt, mit kostbaren Pelzen und mit Hunden, die dort als einziges Verkehrsmittel einen noch höheren Wert haben als in der Gegend von Petropawlowsk. Eigenartig ist die Totenbestattung bei den Tschuktschen. Die Füße der Leiche, die bei dieser Gelegenheit wohl zum erstenmal in ihrem irdischen Dasein gewaschen wird, werden zusammengebunden und aus der Hütte getragen. Auf einer Anhöhe wird die Leiche hingelegt und ausgezogen. Die Kleidung wird in kleine Stücke zerschnitten und zur Seite gelegt. Die nackte Leiche bleibt liegen und wird von wilden Tieren und Raubvögeln zerrissen. Es gilt als gutes Zeichen, wenn die Leiche bald aufgefressen wird. Dauert es lange, so ist der Tote im Jenseits ein unwillkommener Gast, und die Familie des Gestorbenen kann weitere Todesfälle erwarten. In den ersten vier Tagen nach dem Tode eines Familienmitglieds darf in der Hütte keine Arbeit verrichtet werden. Das Essen wird in diesem Fall von den Nachbarn gekocht.

Das Heiratsalter der Tschuktschen ist auf zehn Jahre festgesetzt. Die Eltern beschließen schon bei der Geburt ihres Kindes den künftigen Ehe- und Lebenspartner. Vor der Heirat muß der Bräutigam seiner Zukünftigen das Brautkleid eigenhändig nähen. Die Tschuktschen jagen Wölfe, Füchse, Bären und Pelztiere aller Art. Der kostbarste Pelz wird für eine Flasche Wodka abgegeben. An der Küste lebende Eingeborene ziehen oft auf Walfischfang. Wird ein Wal gefangen, so ist ein ganzer Stamm für längere Zeit mit Fleisch, Brennstoff und Licht gedeckt, denn Walfett dient zugleich als Heizung und Beleuchtung. Die Sowjetregierung will jetzt an der Küste den Walfischfang nach modernen Grundsätzen organisieren.

Briefkasten der Allgemeinen Zeitung.

K. A. 77. Es kommt darauf an, welche Flecken in dem Pelz sind. Die Praktische Tante nennt eine große Zahl von Möglichkeiten, um Pelzsachen zu reinigen. Ein Mittel lautet: Gutes Weizenmehl auf kleinem Feuer in einer Schüssel heiß machen. Darin die Pelzsachen waschen. Während des Waschens muß das Mehl immer heiß sein. Die Sachen gut ausklopfen.

E. D. Wir empfehlen Ihnen, sich an das amtliche Nachrichtenblatt vom Roten Kreuz in Berlin zu wenden. Dort erhalten Sie jegliche weitere Auskunft.

W. H. 26. Nein, die Kartoffeln müssen Sie behalten, aber Sie müssen dem Händler nachweisen, daß er Schuld an der schlechten Lieferung hat. Dafür dürfte der Beweis nicht gut zu erbringen sein.

O. K. 43. Die von Ihnen angegebenen Zuschläge sind richtig. Legen Sie der zu zahlenden Miete die Friedensmiete von 90 Mark zugrunde. 1. Ja, es ist nicht unbillig, wenn für die Badeeinrichtung eine Summe für den Verbrauch an Wasser vorweg gezahlt wird. Monatlich 1,15 Mark ist nicht zuviel. 2. Es kommt darauf an, ob das Geschäft einen Mehrverbrauch an Wasser verlangt. 3. Ab 1. August bezahlen Sie 131,3 Prozent gleich 118,17 Mark einschließlich Wassergeld, aber ohne den etwaigen Mehrverbrauch für Badeeinrichtung und Geschäftslokal. 4,90 Mark wird gerechnet. Es wäre zu empfehlen, wenn Ihr Hausherr das Wassergeld besonders umlegen und dafür drei Prozent von der Miete in Abzug bringen würde.

Ristis. 1. Bei einem Streitwert von 120 RM. beträgt die Anwaltsgebühr 8 RM., eine Gerichtskostengebühr 6 RM.; je nachdem ob Beweis erhoben wird, entstehen für einen Anwalt diese Gebühren in freifacher Höhe in einer Instanz, ebenso die Gerichtskosten. — 2. Bei einem Objekt von 480 RM. beträgt eine Anwaltsgebühr 25 RM., eine Gerichtsgebühr 15 RM. Auch diese Gebühren können in einer Instanz in dreifacher Höhe entstehen. — 3. Bei einem Streitobjekt von 1200 RM. beträgt eine Anwaltsgebühr 34 RM. Wenn Beweis erhoben wird und streitig verhandelt ist, so können die Gerichtskosten ohne Zeugen- und Sachverständigengelder in einer Instanz 102 RM. ausmachen. Anwaltsgebühren können im ganzen für zwei Anwälte 2 × 160 RM. = 320 RM. entstehen.

G. G. 333. Wenn in einer Ehe nur ein Kind vorhanden ist und der Mann stirbt, so erbt die Mutter ¼ und das Kind ¾ des Vermögens. Dies ist die gesetzliche Regelung, wenn kein Testament gemacht ist. Eine Abänderung ist möglich im Testament und zwar wird es sich empfehlen, daß die Eheleute ein gegenseitiges Testament machen, wonach sie sich zu Erben einsetzen und das Kind erst nach dem Tode des Längstlebenden die Erbschaft erhält. Die Kosten des Testaments richten sich nach der Höhe des Vermögens. Die Kosten bei einem Notar sind dieselben, wie beim Amtsgericht.

W. L. Es bleibt Ihnen unter solchen Umständen nichts anderes übrig, als die Lehrzeit des Lehrlings zu unterbrechen.

G. P., Bulmke. Sie zahlen ab 1. August monatlich an Miete 33,07 RM.

F. S. 11. Die Reichsmarine zählt noch ein Schulschiff.

H. S., Ulmastraße. Zur Veröffentlichung eignet sich die Arbeit nicht. Besten Dank.

Erich D. Um bei der Reichswehr eintreten zu können, müssen Sie 17, höchstens 21 Jahre alt sein. Sie müssen gesund sein. Größe mindestens 1,65 Meter. Schreiben Sie an Reichswehrkommando VI. Münster, Domplatz.

Rechtsuchende. 1. Drei Prozent der Miete stellen den Anteil für die Bezahlung des Wassergeldes dar. 2. Ja, es steht dem Hausherrn zu, die Einwohner, die Vieh haben, im größeren Ausmaße zu dem Mehrverbrauch an Wasser heranzuziehen. 3. Nein, hier dürfte kaum ein Aufschlag in Frage kommen. 4. Ja, je Monat 1,26 Mark. 5. Nein, nur drei Prozent in der Miete enthalten. Es ist richtiger, wenn Ihr Hausherr keine drei Prozent erhebt und den Gesamt-Wasser-Verbrauch umlegt. Jedenfalls ist das die gerechteste Verteilung.

J. T. 46. Zur Errechnung Ihrer jetzigen Miete ist die Friedensmiete mit 37 Mark anzurechnen. Dazu ab 1. August 132,3 Prozent gleich 48,95 Mark. Die Frage der vier Prozent ist noch nicht geklärt.

G. H. 51. Bei 50 Mark Friedensmiete bezahlen Sie ab 1. August 66,15 Mark.

St. 17. Bei einer Friedensmiete von 17,50 Mark zahlen Sie einschließlich des neuen Zuschlages von ein Prozent für April und Mai je 22,26 Mark für Juni, und Juli je 22,92 Mark, und ab 1. August 23,15 Mark.

F. Sch., Schemannstraße. Wir würden Ihnen empfehlen, die drei Mark zu zahlen. Schließlich müssen Sie doch einsehen, daß Ihr Vater doch billiger wohnt, als wenn er eine eigene Wohnung beziehen würde. Das gezahlte Geld können Sie nicht einhalten. — Teilen Sie dem Hausherrn mit, daß Sie die Miete in Ihrer Wohnung zu seiner Verfügung halten. — Nein, wie käme der Hausherr dazu? Verpflichtet? Wer bezahlt das?

J. W. 52. Bei 44,50 Mark Friedensmiete bezahlen Sie ab 1. August 58,88 Mark.

J. J. 14. 1. Ja. Sie müssen nach wie vor die fünf Mark für Ihren Vater zahlen. 2. Ja. Ihr Lohn kann bei Zahlungsverweigerung in Anspruch genommen werden. 3. Bei einer Klage fallen Sie allemal rein.

F. B. 100. 1. Diese Vorschrift lautet, daß das Treppenhaus beleuchtet sein muß, wenn es von Personen begangen wird. Wenn Ihr Treppenhaus dauernd verschlossen ist, so braucht während der Zeit, da keine Personen das Treppenhaus begehen, keine Beleuchtung stattzufinden. Für die übrige Zeit aber muß entsprechende Vorsorge geschaffen werden, um Sie vor Schaden zu schützen. 2. Der abwesende Bewohner hat selbst dafür zu sorgen, daß während seiner Abwesenheit entsprechend beleuchtet wird.

R. 1001. Wir müssen Sie bitten, Ihre Frage zu wiederholen.

A. K. 1. Nein. 2. Ja. 3. An das Gesundheitsamt, Neustraße 3.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Elektrohaus GmbH. hatte gestern nachmittag die Presse zu einer Besichtigung ihrer Ausstellungs- und Vorführungsräume, die anschließend offiziell eröffnet wurden, eingeladen. Der Begrüßung der Anwesenden durch den Verkaufsleiter der Zweigstelle Gelsenkirchen folgte ein Rundgang durch die Verkaufsräume. Der Zweck des Unternehmens ist nicht allein, elektrische Geräte zu verkaufen, sondern in erster Linie aufklärender Art, insofern, als es wirklicher Aufklärungsarbeit bedarf, die breite Masse von der Vorteilhaftigkeit und Sicherheit im Gebrauch elektrischer Haushaltungsgeräte zu überzeugen. Der Rundgang durch die Ausstellungsräume ließ erkennen, daß die Apparate-Industrie bemüht ist, mit dem Siegeslauf der Elektrizität durch die Welt der großen Industrien auch die Haushalte von allen hygienischen Uebeln der alten Verfahren zu befreien. Alle Verrichtungen im Haushalt können heute mit elektrischen Apparaten gemacht werden. Dabei hat man Wert darauf gelegt, nicht allein die praktische Seite bei der Herstellung von Geräten, sondern auch die der Ausstattung nicht zu vernachlässigen. (Ha)

Es klingt trivial, ist aber leider eine Tatsache, daß nicht nur unser körperliches Wohlbefinden, sondern auch unser Denkvermögen, unsere Gefühle und Stimmungen von unserer Verdauung stark beeinflußt werden. Man darf bei seiner Tätigkeit nicht von derartigen Dingen abhängig sein und braucht daher ein Mittel, um sich Tag für Tag körperliches und geistiges Wohlbehagen zu sichern. Heftig wirkende Abführmittel sind nicht angebracht. Laxin ist ein milde wirkendes Mittel zur Regelung des Stuhlganges und zur Verhütung von Verstopfung, das als wohlschmeckendes Konfekt das Angenehme mit dem Nützlichen verbindet.

Luhns-Seifen billiger! Die herabgesetzten Preise für die bekannten und seit Jahrzehnten bewährten Erzeugnisse von Luhns ersieht man aus der entsprechenden Anzeige in dieser Nummer. Der Hinweis auf Luhns Spar-Rabatt und die Aufforderung, daran teilzunehmen, dürfte alle wirtschaftlich denkenden Verbraucher ganz besonders interessieren. Die Firma Luhn in Barmen besteht schon über 60 Jahre und ist ein rein deutsches Familienunternehmen.

Selbsttätige Waschmittel haben den Vorzug, daß sie gleichzeitig waschen und bleichen. Ein nur viertelstündiges Kochen genügt, um eine klare weiße Wäsche zu erhalten. Das vollkommen unschädliche, wirklich gute selbsttätige Waschmittel ist Ozonil. Hausfrauen, die Ozonil benutzen, sind davon begeistert und werden immer wieder Ozonil zum Waschen der Weißwäsche erwenden.

So ergiebig ist Persil!



Auf je 3 Eimer Wasser kommt 1 Paket. Lösen Sie Persil allein und kalt auf! Kochen Sie die Wäsche nur einmal eine Viertelstunde, und spülen Sie erst warm, dann kalt!

Wenn Sie einmal so waschen, werden Sie es nie mehr anders machen. Der gute Erfolg überzeugt Sie.



Persil bleibt Persil

Kennen Sie schon das jüngste Erzeugnis der Persilwerke: Henkel's Aufwasch-, Spül- und Reinigungsmittel?

Frühstück mit Rastelli.

Enrico Rastelli, der unbestrittene Meisterjongleur der Welt, kehrte von seiner Amerika-Tournee zurück und begann ein Gastspiel durch Deutschland. Unser Pariser Korrespondent besuchte ihn und erfuhr interessante Einzelheiten über seine neuen Pläne, über seine Art zu arbeiten.



Rastelli verhält sich zu anderen Jongleuren, wie ein großer Redner zu einem rotternden Kandidaten.

Er springt auf die Bühne mit seinen Bällen, die überall an ihm haften, zwei auf jedem Fuß, drei auf dem Kopf, einen auf dem Nacken, einen auf der Nase, einen auf jedem Ohr — mit der Freude eines Jungen, der Schulpause hat.

Hop, alles! Und er fängt da an, wo seine Kollegen aufhören. Schon sein erstes Spiel ist beinahe unmöglich für jeden anderen, der nicht die Höhe seines Könnens erreicht. Aber dabei bleibt es nicht. Er zeigt nie die kleinste Anstrengung, nie die geringste Nervosität.

Ein Ballett, das man die „Lebensfreude" nennen könnte.

Er spielt, er tanzt. Auch ihm mißlingt einmal etwas, aber das rührt ihn nicht, denn er weiß, daß er nie zweimal die gleiche Sache verfehlen wird.

Und außerdem: Er liebt die Schwierigkeiten und es reizt ihn, den Teufel zu versuchen. Probieren Sie einmal, zwei Bälle abwechselnd mit dem Kopf zu werfen, sechs Teller mit den Händen, dazu mit geschlossenen Füßen, über eine Schnur zu springen und außerdem noch aus schierer Liebe zu den verrücktesten Komplikationen um den einen Fuß einen Ring kreisen zu lassen!

Rastelli wirft mit einem Stab, den er im Mund trägt, dem Zuschauer einen Ball zu und fängt ihn in der gleichen Weise wieder auf — in allen möglichen Stellungen, auf allen Vieren, auf dem Bauch liegend. Diesen Ball kann er an irgendeine Stelle des Saales so schleudern, daß das brave Bällchen, sanft gezähmt, an genau die Stelle zurückgeflogen kommt, wo Rastelli, den Stab wie eine Pfeife im Mund, ihn friedlich erwartet.

Vor Jahren sah ich Rastelli im Pariser Empire, da trug er ein Clown-Kostüm und hatte sich eine besondere Spezialität ausgedacht mit buntscheckigen Bällen. Seither habe ich mindestens zehn Artisten den gleichen Trick imitieren sehen.

Jetzt kam das Original von einer Amerika-Tournee zurück. Ich ging hin, um zu sehen, ob seine Imitatoren ihm geschadet hatten.

Ach, keine Spur! Er trägt jetzt das stilisierte Kostüm eines Fußballspielers, er jongliert mit großen, untereinander verbundenen Bällen — völlig neue Wirkungen. Es hat ihn schließlich gelangweilt, immer „Rastelli" zu kopieren. Und da hat er sich neue Spiele ausgedacht.

*

Enthusiastische Ovationen. Das Publikum hat den hohen Grad seiner Meisterschaft begriffen.

Man stellt mich vor. Morgen werde ich mit Rastelli frühstücken!

Ich treffe Enrico in der kleinen Garderobe, wo er sich ankleidet.

„Setzen Sie sich, es dauert nur eine Minute!" Er spricht mit einem reizenden kleinen italienischen Akzent. — Uebrigens ist er mit den Fratellinis verwandt — die großen Artistenfamilien heiraten untereinander wie die Familien einer Kleinstadt.

„Sagen Sie — Ihre Garderobe ist aber ziemlich klein! Man hat mir erzählt, daß die Artisten vor ihrem Auftreten in ihrer Garderobe noch ein wenig üben . . ."

„Ja, immer, eine halbe Stunde, um gelenkig zu sein."

„Und das können Sie in dieser kleinen Garderobe tun?"

„Si, si, im Gegenteil, das zwingt mich, die Knie zu beugen, und weil es dann viel schwerer ist, ist es die beste Uebung. Ich kann immerhin hier drin schon mit sechs Tellern und sechs Bällen spielen!"

Er ist fertig mit dem Anziehen und, vereint mit Papa Rastelli, Rastelli senior, einstmals selbst Jongleur, dessen Ruhm heute längst von dem seines Sohnes überstrahlt ist, gehen wir in ein kleines Restaurant. Es ist nach drei Uhr, die Kellner sind schon fertig mit der Abrechnung, aber man bringt uns trotzdem etwas zu essen.

Ich habe heimlich gehofft, daß meine Begleiter nun anfangen würden, mit dem Tischzeug zu jonglieren, aber leider benehmen sie sich tadellos. Zum Essen fange ich an, mit sehr verschiedenem Glück allerdings, meine Gabeln, meine Teller zu werfen und wieder aufzufangen . . . aber es ist keine sehr glanzvolle Vorstellung.

Wer hat Sie dies Tänzerische gelehrt, Signor Rastelli?"

„M. Niinilta, Niiinsths Vater, der Tanzlehrer in Rußland war, wo ich geboren wurde, hat mir Stunde gegeben."

Vater Rastelli mischt sich ins Gespräch: „Das muß sein. Zu meiner Zeit hätte man nicht gewagt, auf die Bühne zu gehen, ohne vorher ein wenig von allem gelernt zu haben. Vor allem tanzen. Die guten Sitten gehen mehr und mehr verloren."

„Sie haben lange in Rußland gelebt?"

„Ja, ich spreche russisch besser als italienisch. Leider habe ich seit der Revolution nicht dorthin zurückkehren können."

„Papa hat einen alten Zorn gegen die Sowjets."

„Denken Sie, durch die Bolschewisten habe ich achthunderttausend Lire, die ich erspart hatte, verloren!"

„Und Sie, Signor Rastelli junior, Sie legen Ihr Vermögen nicht mehr in Rußland an?"

„Nein, vielmehr in Amerika. . . . Aber es ist dumm, es gibt eine große wirtschaftliche Krise dort. . . . Glauben Sie, daß die Aktien noch weiter fallen werden?"

Später fachsimpelt man.

„Sie werden doch ungeheuer viel nachgemacht, sind Sie Ihren Kopisten böse?"

„O nein! Sehen Sie, ich habe ein gutes System; Ich mache nur sehr schwere Sachen, für die ich drei Jahre arbeiten muß, um sie ganz zu können. Wenn ich dann also mit einer neuen Sache komme, dauert es drei Jahre, bevor sie es nachmachen können."

„Drei Jahre für die sehr Begabten!"

„Und dann, drei Jahre später habe ich schon wieder etwas Neues gefunden."

„Also, Sie nehmen es nicht übel?"

„Aber nein! Ich zeige Ihnen einfach, daß man immer erfinden muß, und daß es wirklich nicht der Mühe wert ist, andere nachzumachen."

„Sie werden nie nervös auf der Bühne, wenn Ihnen etwas nicht gleich gelingt?"

„Nein. Wenn etwas mißlingt, weiß ich sofort, woran es liegt, und dann ist es natürlich leicht, es das nächste Mal richtig zu machen."

„Und Sie lassen nie etwas absichtlich mißglücken?"

„O nein. Sehen Sie, ich arbeite ja ohne Tricks. Sie haben meine Bälle gesehen und meine Stöcke. Sie sind rund. Ich bin selbst sehr froh, wenn mir etwas beim ersten Versuch gelingt, glauben Sie mir! Das ganze Geheimnis ist, nur mit sehr geringen Dingen aufzutreten. Zum Beispiel: Wenn ich den Ball hochwerfe und mit einem Stock auffange, den ich zwischen den Zähnen halte. . . Das habe ich erst sehr langsam und aus jeder Höhe probieren müssen, um mich an den Choc zu gewöhnen. Wenn ich den Ball gleich zu Anfang aus acht Meter Höhe aufgefangen hätte, hätte ich mir alle Zähne ausgebrochen, wie einige meiner Kollegen."

„Sie bereiten neue Nummern vor?"

„Selbstverständlich!"

Er ist tüchtig. Vater Rastelli auch. Er trinkt sogar Wein, ein kleines Gläschen, sagt ihm keine Angst ein. Sicherlich kann nichts das wundervolle Gleichgewicht seiner Nerven stören. Er raucht nicht, das ist alles.

Ich bin entzückt von meinen Begleitern, von ihrer Liebenswürdigkeit, ihrer guten Laune.

„Auf Wiedersehen! Und jedes Mal, wenn Sie hier sind, werde ich kommen. Sie anzuhören!"

„Ja, aber vor allem müssen Sie uns in Bergamo besuchen! Es ist nur eine Stunde von Mailand mit dem Auto!"

Ruhig geht Enrico Rastelli in sein Hotel zurück. Er wird sich noch ein wenig ausruhen, bevor er wieder, Leute wie jeden Abend, sich über alle Gesetze des Schwergewichts und die des Mister Newton lustig macht.

Lilo, Paris.

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.



Zahlenrätsel.

4 8 11 2 6 = Vogel
2 6 9 10 4 = Blume
5 2 6 9 1 15 = Fisch
3 11 6 9 10 2 = Mädchenname
1 4 14 4 11 9 2 = Mädchenname
1 2 3 6 7 8 2 = Stadt in Schlesien
2 11 12 2 6 13 2 11 8 = Stadt in der Rheinprovinz
6 9 2 8 11 9 1 15 2 1 = Stadt in Württemberg

Die Zahlen sollen durch Buchstaben ersetzt werden. Die Anfangsbuchstaben der dann entstehenden Wörter nennen, richtig geordnet, einen Badeort.

Nach Streichung von 9 Buchstaben und Umstellung der übrigbleibenden findet man eine Stadt in der Provinz Brandenburg.

Figuren-Rätsel.



Die Felder der nebenstehenden Figur sind mit den Buchstaben a a b e e t i f l n n r s so zu besetzen, daß die drei leeren Quadrate von oben links herum 1. eine fürstliche Anrede, 2. eine Ackergrenze, 3. einen Nebenfluß des Ural und die sieben Mittelbuchstaben von oben nach unten einen Fisch bezeichnen.

Vexierbild.



Wo ist der zweite Bauer?

Silbenrätsel.

a, dam, di, dolf, dor, e, fer, fried, kon, lud, mil, nand, o, ot, tich, ru, stan, the, tin, to, wig.

Aus vorstehenden 21 Silben bilde man 9 Wörter, die je einen männlichen Vornamen bezeichnen. Richtig geordnet, ergeben die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter ein unentbehrliches Nahrungsmittel.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel.

„Die Uhr": Waagerecht: 1. Kerze, 5. Bar, 6. Wal, 8. Kalb, 9. Eros, 11. Rute, 12. Alle, 13. Trab, 17. Elan, 20. Aare, 21. Darm, 22. Ree, 23. Alm, 24. Stamm. — Senkrecht: 1. Kalt, 2. Erbe, 3. Zwei, 4. Earl, 5. Bau, 7. Los, 8. Kreta, 10. Serum, 14. Nar, 15. Ares, 16. Beet, 17. Edam, 18. Salm, 19. Arm.

Silbenrätsel.

Habicht, Eisel, Reuse, Butter, Seife, Teufel, Herbst.

Rätselsprung.

O laß mich rub'n in deiner Liebe,
Wie eine Träne, die die Nacht geweint,
Hinsterbend ruht im Kelch der Rose,
Wann licht die Morgensonne scheint.
O nimm mit deinen glüh'nden Strahlen
Mich aus dir selber ewig dir dahin,
Daß ich, in Glanz und Duft vergehend
Dir lebend, dir gestorben bin.

Doppelrätsel.

Mut, Demut — den, Emden — ich, Reich — ein, Rhein — ges, Enges — Ohr, Spohr — man, Taman — lau, Iglau — ade, Stade — Ost, Trost — Art, Start — der, Teder — Nat, Herat — Ida, Welda — Ton, Elton — das, Judas — Bel, Gabel — Heu, Eyben — dir, Nadir.

Der Rest ist Schweigen.

Shakespeare.

Unterhaltungsblatt

SONNTAGS-BEILAGE DER GELSENKIRCHENER ALLGEMEINEN ZEITUNG

Nr 45 — Sonntag, den 16. November — 1930

Der Güter herrlichstes: „Sieg".

Roman von Robert Reuders.
(Nachdruck verboten).

17

Auch die anderen Räume waren mit Altertümern angefüllt. Eine Stube im Giebel barg astronomische, astrologische und alchimistische Gerätschaften aus dem sechzehnten Jahrhundert. Heinz gab die Erklärung: „Hier hat ein Loebing, Philipp hieß er, gelebt und gewirkt. Bei weiß man nicht von ihm. Ein Goldmacher und Alchimist soll er gewesen sein und im Geruche eines Hexenmeisters gestanden haben. Du siehst, an Vielseitigkeit hat es unserer Sippe nie gefehlt."

„Jetzt hat sie sogar einen Komponisten, der zugleich Rennfahrer ist, erzeugt, von dem die Welt einst mehr wissen wird, als von Philipp, dem Goldmacher."

„Spotte nur, Else! Ich weiß ja, daß du lieber einen Grafen . . ."

Rasch schloß sie ihm den Mund durch einen Kuß. Er aber fuhr fort:

„Es ist schon so. Hört, Marie, Alfred, die Else hat mir heute Vorwürfe gemacht . . ."

„Heinz!" Zornig stampfte die junge Frau auf den Boden.

„Na schön. So will ich dich nicht verraten. So, jetzt sind wir durch das Museum. Wir wollen wieder raus aus dem Moderduft."

So interessant ihr das Gesehene auch erschienen, so war Else doch froh, als sie die Türe des alten Hofes wieder hinter sich hatte, die Alfred sorgfältig abschloß, und hinaustreten konnte in den Park, der wiederhallte vom Gezwitscher der Vögel.

„Du," sagte sie zu Heinz, „die Vergangenheit mag recht interessant gewesen sein. Doch die Gegenwart finde ich schöner. Wenn ich mir vorstelle, daß ich in solch unheimlichem Hause wohnen müßte — brrr! Ich kann es verstehen, daß deine Ahnen so gerne in der Welt herumzogen."

Heinz lachte: „Ja, so 'ne moderne Frau hat andere Ansprüche an das Leben, als die alten Bäuerinnen und Soldatenfrauen, die hier lebten, Kinder gebaren und starben. Vielleicht — sogar wahrscheinlich — werden unsere Sitten und Gebräuche unsern Nachkommen in zwei oder mehr Jahrhunderten ebenso sonderbar vorkommen, als uns die Lebensweise der Vorfahren erscheint, die keine Motorräder, kein Telefon, kein Radio und keine Flugzeuge kannten.

„Ich glaube, sie waren glücklicher. Leben Sie nicht ruhiger, friedlicher?" fragte Frau Marie.

„Friedlicher?" rief Else. „Die Waffengalerie da drinnen zeugt nicht gerade von friedlicher Gesinnung der alten Loebings. Wenn ich mir den großen, zerschroteten Harnisch des Mertokofahrers ansehe, dann kann ich mir denken, welche Angst die armen Indios vor solchen Gewaltmenschen gehabt haben müssen. Weißt du, Heinz, wenn wir einmal Kostümfest geben, dann muß der Bernhard die alte Rüstung anziehen. Fabelhaft wird der Riese aussehen als Don Martino mit dem langen Reiterdegen und der Ritterkrause."

„Und in welchem Kostüm wolltest du mich sehen?" fragte Heinz lachend.

Else betrachtete ihn mit prüfenden Blicken: „Dich? Wenn ich dich so mit den Porträts im Schloß vergleiche, so finde ich, daß du am ehesten noch dem Bilde des alten Herrn mit der weißen Zopfperücke in der roten Uniform ähnelst, der so frisch und selbstbewußt dreinsieht. Dem englischen Ritter, du weißt ja."

„Ah, Urgroßonkel Sir Christian! Oberst in englischen und hannoverschen Diensten. Else, das war kein Guter. Unsere Chronik berichtet tolle Stückchen von ihm. Soll ein Raufbold und großer Frauenfreund gewesen sein, dessen galante Abenteuer . . ."

„Geschenkt!"

„Hast du Angst daß ich in dem Scharlachfrack den Frauen die Köpfe verdrehe?"

„Geschenkt!"

„Da ich in dem simplen Zivil doch keinen Eindruck schinden kann . . ."

„Heinz, sei nicht so frivol! Komm, Marie, wir gehen voraus. Mit dem Heinz ist heute wieder nicht zu reden!"

Die Brüder lachten laut, als die beiden Frauen Arm in Arm mit schnellen Schritten dem Schlosse zueilten.

„In unserer Sippe wiederholt sich doch alles," sagte Heinz, als er neben seinem Bruder den Frauen folgte. „Nun hat mir der Bernhard verraten, daß er seine Professur niederlegen und nach Indien, Mexiko, Gott weiß wohin noch ziehen will. Gipfelstürmen. Weißt du schon davon, Alfred?"

„Nein, mir hat er nichts davon erzählt oder geschrieben. Ich verstehe ihn nicht. Er hat einen herrlichen Beruf. Ansehen als Gelehrter und . . ."

„Den unseligen Loebingschen Wandertrieb, der in jeder Generation mindestens einen von uns packt. Dagegen ist nichts zu machen. Wir müssen ihn lassen."

„Ich hatte es mir so schön vorgestellt," fuhr Alfred fort, „wir drei Brüder, alle glücklich verheiratet, Kinderchen um uns — im Alter Enkel, vielleicht Urenkel — auf unserm schönen Loehrwiesen . . . Jetzt stört der Bernhard die's Kreise."

Heinz blieb stehen: „Alfred, auch ich kann es auf die Dauer hier nicht aushalten. Ich brauche Leben um mich, Anregung. Muß wirken können, streben, kämpfen und siegen."

„Du bist ein Künstler und Sportsmann. Ich kann es verstehen."

„Ja, Sportsmann auch als Künstler. Bleibe du auf dem Gut, erziehe deine Rangen, baue deinen Kohl. Erhalte uns Loehrwiesen. Vielleicht kommt der Tag für Bernhard wie für mich, an dem uns Loehrwiesen eine erwünschte Zufluchtsstätte sein wird. Das Alter wird kommen, die Lust am Kampf wird schwinden . . . Glaube nicht, daß ich Loehrwiesen nicht liebe," er blickte zurück nach dem alten Hof, dessen Giebelschmuck, die Pferdeschädel, durch das dunkle Grün der Bäume leuchtete — „teure Heimaterde ist es mir. Oft werde ich herkommen, wenn ich Ruhe brauche. Soll ich es aber nach seinem Wert schätzen, darf ich nicht ständig hier leben. Jetzt will ich hier in aller Stille mein Werk, meine Oper vollenden. Wirds ein Fehlschlag, dann — ade Musik!"

„Aber Bruder!"

„Ich kann keine Niederlage ertragen. Was glaubst du, Alfred, wie es mich wurmt in tiefster Seele, daß ich ohne einen letzten großen Sieg vom Rennsport scheiden soll . . . Alfred, wenn mir nicht ein großer, ganz großer Sieg auf dem andern geboten meiner Begabung beschieden wird, dann . . ."

„Du wirst doch nicht wieder fahren wollen? Denke an Else!"

„Ich — weiß — es — nicht."

Er lachte plötzlich laut auf: „Du, Alfred, unser Museum ist nicht komplett. Die Maschine muß noch hinein, mit der ich auf der Nase verunglückt bin."

„Und sämtliche Manuskripte deiner Kompositionen."

„Auch, meinetwegen. Ich habe noch ein Stück dafür: den Dirigentenstab von San Remo. Der ist — Gott weiß wie — in meinen Koffer und mit ihm in die Heimat gekommen."

Beide lachten. Sie waren am Schlosse angekommen. Von den Frauen war nichts mehr zu sehen.

„Ich muß jetzt nach dem neuen Vorwerk reiten," sagte Alfred, „es gibt dort allerlei zu tun."

„Ich komme mit. Die Bewegung wird mir gut tun. Bin lange nicht im Sattel gewesen. Pferde Else Bescheid sagen und mich schnell umkleiden. Laß inzwischen die Pferde satteln. Gib mir keinen zu frommen Gaul; ich will mich austarbeiten können." Ein Diener trat heran und reichte Heinz eine Depesche. Er riß sie auf und las: „Ah," sagte er, „eine gute Nachricht. Das wird auch Else freuen."

„Was ist los?" fragte Alfred.

„Ich protegiere einen jungen Rennfahrer, Piper heißt er. Nun telegraphiert mir Direktor Kinzel, daß dieser Piper in Hannover einen großen Sieg erfochten, die schnellste Zeit des Tages gefahren hat. Wirklich ein tüchtiger Junge."

„Warum meinst du, daß das Else besonders freuen wird?"

„Der Piper hat nämlich in Hannover ihre Maschine gefahren."

„Ihre Maschine?"

„Das Rad, das ich ihr bei unserm ersten Zusammentreffen nach dem Waterkantrennen geschenkt hatte. Else hatte Recht, als sie sagte, es würde ihm Glück bringen. Laß, bitte, die Pferde satteln. Ich gehe zu Else. In einer Viertelstunde reiten wir."

*

Schon am nächsten Tage nahm Heinz seine Arbeit auf. Er gehörte nicht zu jenen „modernen" Komponisten, die sich damit begnügen, ihre Opern oder Operetten klavier- oder gesangfertig zu machen — oft auch nur die „Idee" zu skizzieren — und alles andere, besonders das schwere Werk der Instrumentation von bezahlten Kräften fertigstellen zu lassen. Bis auf die letzte Note war die Partitur Harro Loehrs eigenes Werk. Hierin folgte er dem Beispiel der alten Meister. Unermüdlich war er am Werke, seit die Intendanz der Staatsoper das Erstaufführungsrecht seiner Oper erworben hatte. Als erste Uraufführung der im Herbst beginnenden Saison sollte die Oper „Das tiefe Wasser", Text von Ottokar Lindegever, Musik von Harro Loehr, in Szene gehen. Da die Einstudierung und Inszenierung geraume Zeit benötigte, hatte Heinz keine Zeit zu verlieren und benutzte den Aufenthalt in der Stille von Loehrwiesen zu intensivster Arbeit. Er hatte Notenschreiber um sich, die die Orchesterstimmen aus der Partitur herausschrieben, so bald ein Teil fertig war und schnell reifte das Werk der Vollendung entgegen.

Als nach monatelanger Arbeit die letzte Note geschrieben war, fuhr Heinz nach Berlin, um bei den ersten Vorarbeiten für die Aufführung dabei zu sein. Die Rollen waren verteilt, die ersten Künstler damit betraut. Um die Ausstattung möglich würdig zu gestalten, hatte Heinz — da sich die Intendanz ein wenig knickerig zeigte, einen erheblichen Betrag aus seiner Tasche zur Verfügung gestellt. — In dieser Zeit hatte Else wenig von ihrem Gatten Sie hatte sich mit Frau Marie innig befreundet, trotzdem deren ganze Wesensart von der ihrigen völlig verschieden war. Marie war als die Tochter eines adeligen Gutsbesitzers aufgewachsen in innigster Verbindung mit der Natur. Verstand viel von Ackerbau und Viehzucht, sogar von Forstwirtschaft. Sie vergötterte ihren Mann, der sie aus traurigen Verhältnissen erlöst hatte, denn das kleine Gut ihres Vaters, der eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte, war schwer verschuldet gewesen. Bei der Bewirtschaftung der riesigen Loebingschen Besitzungen war sie Alfred eine wertvolle Helferin. Dabei eine ideale Mutter der beiden jetzt sechs und sieben Jahre alten Knaben. Sie führte Else in die Geheimnisse der Jägerei ein und fand in der hervorragenden jungen Frau eine gelehrige Schülerin. Durch Marie lernte Else die Pflichten und Sorgen einer Hausfrau und Mutter kennen. Sie, die bisher vom Leben kaum etwas anderes gekannt — und auch verlangt — hatte, als Sport und Vergnügen, empfand die größte Hochachtung vor dieser tüchtigen jungen Frau und sah mit Bewunderung, mit welcher Energie die kleine blonde Frau den großen Hausbesitz allein verwaltete, wenn Alfred mal für einige Tage geschäftlich verreisen mußte. Viel Freude machte Else das Reiten. Die großen Ritte über Felder und Wiesen, die sie in Gesellschaft von Marie, manchmal auch von Alfred und Heinz, unternahm, machten ihr mehr Freude als die zahmen Partien durch den Tiergarten auf lammfrommen Mietpferden. — Eines Tages — Heinz weilte gerade in Berlin — bekam Else plötzlich Sehnsucht nach — dem Motorradfahren. Schnell entschlossen fuhr sie die Seitenwagenmaschine nach Loehrwiesen bringen und wenn Marie in entlegenen Vorwerken nach dem Rechten schauen wollte, wurde sie zum lebhaften Erstaunen der Bauern und Gutsleute von Else per Maschine hinbefördert.

Heinz kannte jetzt kein anderes Interesse, als seine musikalische Arbeit, die nur durch gelegentliche Fahrten in die Reichshauptstadt unterbrochen wurde. Einmal kam Direktor Kinzel zu Besuch. Die Sperberwerke entwickelten sich über Erwarten gut und was er über Piper zu berichten wußte, machte Heinz viel Freude. Der junge strebsame Mann hielt sich streng an die Lehren, die ihm Heinz ge-

geben und eilte von Erfolg zu Erfolg. Er hatte schon vier Läufe für die Straßenmeisterschaft gewonnen, die ihm — da Loebing ganz ausfiel — für dieses Jahr nicht mehr zu nehmen war.

Antonie und Häbler waren ein Idyll. Das Ehepaar geworden. Häbler hatte seine Professur erhalten, ein großes wissenschaftliches Werk vollendet und dafür reiche Ehren geerntet. Die Dahlemer Villa war nun der Mittelpunkt eines schöngeistigen Kreises geworden, in dem Antonie mit großem Geschick eine führende Rolle spielte. Wenig hörte man in Loehrwiesen und Dahlem von Bernhard. Der hünenhafte Professor hatte seine Sommerferien im Kantasus verlebt und war nach seiner Rückkehr nur ein paar Tage in Loehrwiesen gewesen. Er hatte wirklich seine Demission eingereicht und wollte im nächsten Frühjahr die geplante Indienreise antreten. — Der Sommer war zur Neige gegangen. Heinz war fertig mit seinem Werke, konnte aufatmen. Ein unbezähmbarer Drang, die zurückgedrängten Kräfte des Körpers zu betätigen, erfüllte ihn. Die wenigen Wochen, die ihm noch blieben bis zum Beginn der Hauptproben und ihn nach Berlin riefen, wollte er nutzen. Er tritt viel. Ging auf die Jagd. Auch nahm er jetzt die Seitenwagenmaschine in Beschlag und Else mußte ihn begleiten auf weiten Wanderfahrten. Wieder einmal war das Ehepaar hinausgefahren. Am Abend saßen Heinz und Else vor einem kleinen Vorfaltshof, in dem sie zu übernachten gedachten. Da sing Heinz an: „Else, ich muß dir ein Geständnis machen."

„Ein Geständnis? Das klingt ja ganz feierlich."

„Ich — ich habe dir etwas verheimlicht."

„Was könnte das Großes sein, Heinz?"

„Erschrecke nicht: Ich — fahre wieder ein Rennen!"

Else starrte ihn an: „Sag, bist du . . ."

„Verrückt? Willst du wohl fragen? Ganz und gar nicht! Ich — muß! Ich kann es nicht mehr aushalten. Das lange Stillsitzen, die . . . kurz, ich verdorre!"

„Heinz, ich bitte dich, laß das! Sieh, du hast jetzt deine Oper fertig. An Gelegenheit zu körperlicher Ausarbeitung fehlt es dir nicht. Warum mußt du . . ."

„Ich habe alles reiflich überlegt. Es tut mir leid, daß dich mein Entschluß so erregt. Am 9. Oktober wird das internationale Rennen bei Dresden gefahren. Ich habe mich gemeldet."

„Nimm die Meldung zurück, Heinz, Liebster! Bedenke: Am 10. Oktober ist die Uraufführung des „Tiefen Wassers"!"

„Was tut das? Ich fahre am siebenten nach Dresden, trainiere auf der Strecke, bin zur Generalprobe am achten wieder in Berlin. Fahre nachts wieder nach Dresden, bestreite am nächsten Tag das Rennen und bin rechtzeitig zur Premiere zurück. Du siehst, es läßt sich ganz gut machen."

Else rang stumm die Hände. Tränen verschleierten ihren Blick.

„Ich bitte dich, Else, mir diese Freude zu lassen."

„Da steckt Withaus dahinter!" fuhr Else auf.

„Da steckt niemand dahinter. Ich habe die Ausschreibung gelesen, sie hat mich interessiert. Darauf habe ich — unter einem Decknamen — meine Meldung abgegeben. Natürlich weiß Withaus davon. Ich hatte ja für dieses Jahr keine Lizenz genommen und die mußte er mir besorgen. Daran aber, daß ich das Rennen mitmachen will, daran ist er unschuldig. Die Veranstalter habe ich verpflichtet, meine Teilnahme an dem Rennen geheim zu halten. Ich will kein Aufsehen machen."

„Ich verstehe dich nicht, Heinz."

„Ich muß fahren . . . mich reizt etwas."

„Was denn?"

„Der — junge Viper. Er ist bisher ungeschlagen aus allen Wettbewerben hervorgegangen. Ich muß gegen ihn fahren. Ich, der Alte — gegen den jungen Nachwuchs, den ich gezogen habe."

„Heinz, ich — zweifle an deinem Verstand!"

„Ich sage dir: Ich muß, muß, muß! Nichts ist daran mehr zu ändern. Höre: Dieses Rennen wird mein letztes sein auf jeden Fall! Siege ich, so gebe ich ab nach einem großen Erfolg. So hast du es einmal gewünscht."

„Heinz!"

„Oder nicht?"

„Ach, Liebster, damals . . ."

Heinz fuhr fort: „Schlägt mich der Viper, dann kann ich in Frieden ziehen, denn — ein würdiger Nachfolger ist da. Verstehst du mich jetzt?"

„Gerade am Tage vor der Premiere! Wenn dir ein Unglück zustößt — ich könnte es nicht überleben."

„Else," er zog sie an sich, „das Rennen ist für mich notwendig. Ich bin fest davon überzeugt, daß mir nichts zeichen wird."

„Ich kann's nicht lassen . . . Ich habe Angst. Du bist so lange nicht gefahren . . ."

„Mir stehen fast drei Wochen zur Verfügung. Ich werde sie nützen. Du kannst mir glauben, daß ich schon in der Hälfte der Zeit meine alte Form wieder haben werde. Bei Sverber wird schon an den Maschinen für das Rennen gearbeitet. Ich und Viper — der natürlich erst im letzten Augenblick erfahren wird, daß er gegen mich fahren muß — werden mit völlig gleichen Waffen in den Kampf gehen!"

„Ich habe Angst. Angst!"

„Wo ist dein Mut geblieben, Kind?"

„Auf — der Aus! Er verbrannte mit deiner Maschine!"

„Er wird erstehen aus der Asche wie der Phönix. Nur für einen Tag brauchst du ihn noch: Für den 9. Oktober."

„Heinz, ich habe es schwer mit dir!" seufzte die junge Frau. „Tue, was du nicht lassen kannst . . . Ich . . ." Schluchzend lehnte sie ihr Haupt an Heinzens Schulter.

*

Heinz und Else waren wieder in Berlin. Natürlich hatte die junge Frau der Schwester ihr Leid geklagt, sie gebeten, den Versuch zu machen, Heinz von seinem Vorhaben abzubringen. Auch Professor Doktor Häbler hatte bedenklich den Kopf geschüttelt. Als er aber einmal gegen Heinz eine Bemerkung machte, daß er dessen Vorhaben reichlich — merkwürdig finde, war dieser beinahe grob geworden.

Jeden Tag um 11 Uhr stellte sich Heinz in der Staatsoper zu den Proben ein. Zu dieser Stunde hatte er schon fleißige Arbeit geleistet. Auf der Aus. Bis zur Unkenntlichkeit verkommt, trainierte er mit dem Fabrikfahrer Leuthold, den er zu unverbrüchlichem Stillschweigen verpflichtet hatte: und mit Freuden nahm er wahr, daß die lange Pause ihm nichts von seinen Fähigkeiten geraubt hatte. Mitunter fuhr er mit Leuthold am frühesten Morgen hinaus auf einsame, kurvenreiche Straßen und übte, übte. Im übrigen verlief das Leben am Kaiserdamm, wo Loebings wohnten, und in Dahlem bei Häblers in den gewohnten Bahnen. Nur Else zeigte Spuren von Nervosität. Besonders in den Vormittagsstunden, wenn sie ihren Mann beim Training wußte. Sie sprach kein Wort mehr über das Rennen. Sie wußte, daß in diesem Punkte an ein Nachgeben von seiner Seite nicht zu denken war.

Seinem Programm getreu fuhr Heinz am 7. Oktober nach Dresden. Kam sehr vergnügt zurück. Da er aber nicht von sich aus auf seinen Aufenthalt dort zu sprechen kam, wollte Else nicht fragen, trotzdem sie vor Neugierde brannte.

Die Generalprobe verlief so glänzend, daß an einem Erfolge bei der Premiere nicht mehr zu zweifeln war. Else war voll Stolz und Freude. Nach der Generalprobe wollte der Intendant Heinz und Frau nebst dem Kapellmeister und den prominentesten Sängerinnen und Sängern zu einem kleinen Schmaus einladen. Aber Heinz erklärte, er müsse noch in der Nacht dringend verreisen und könne erst am Tage der Uraufführung zurück sein. Alle Versuche, ihn zum Bleiben zu bewegen, scheiterten. Auch wollte er nicht sagen, was ihn so plötzlich abrufe.

Schon am frühen Morgen des Renntages war er auf der Strecke. Sein Erscheinen wirkte bei den Fahrern sensationell. Hatte doch keiner gewußt, wer sich unter den Namen Hans Hart verbarg. Die Nennung war von den Sverberwerken gekommen. Die Maschine hatte am Abend vorher ein Monteur im Namen des Fahrers abnehmen lassen. Beim Training war Hans Hart nicht gesehen worden. Else war mitgekommen nach Dresden. Aber im letzten Augenblick hatte die Rennleitung es doch nicht übers Herz bringen können, das Geheimnis bis zum Start zu wahren. Am Sonntagmorgen verkündeten Tausende von Flugzetteln der Bevölkerung der sächsischen Hauptstadt, daß der alte Meisterfahrer Heinz Loebing sich unter den Namen Hans Hart, Startnummer 43, verberge. Und diese Nachricht verfehlte nicht ihre Wirkung. Als um 11 Uhr die Teilnehmer des ersten Laufes sich dem Starter stellten, waren die Ränder der Strecke von Tausenden von Schaulustigen besetzt und der Zustrom schien kein Ende zu nehmen. Jeder wollte den alten Matador, den motorradfahrenden Komponisten, sehen. Denn auch Personeneinheit zwischen Loebing und Loebr hatten die indiskreten Flugzettel dem Publikum verraten.

(Schluß folgt)

Der Schatz im Schloß Bülgensund.

Roman von Ludwig Blümcke.

Copyright 1930 by Verlag Alfred Bechthold in Braunschweig

1

Ein trüber Septembermorgen hüllte Straßen und Plätze der alten Seestadt Bülgensund in graue Nebelschleier, und wie ein verschlafenes Auge blinzelte die Sonne durch die hindurch in das bescheidene Stübchen der verwitweten Frau Doktor Mühltal drunten, in einem der letzten Häuser des Hafendamms.

Soeben rückte die fleißige Dame ihren Strickrahmen ans Fenster, um das mühselige Tagewerk mit neuem Eifer zu beginnen.

Auch Annelore, das schöne, achtzehnjährige Töchterlein der Arztwitwe im Armenviertel, stand bereits zum Ausgehen fertig vor dem Spiegel, um schnell noch einen prüfenden Blick auf ihr volles, goldig schimmerndes Haar zu werfen. Der Herr Professor, dessen Privatsekretärin sie seit vierzehn Tagen war, liebte Ordnung und Pünktlichkeit. Deshalb durfte sie keinesfalls zu spät kommen.

„Weißt du, Kind," sprach die Frau Doktor jetzt mit einer seltsam weich klingenden, so ganz ihrem sanften und gemütvollen Wesen entsprechenden Stimme, „daß morgen Hansjürgen Waldenbus heimkommt, um die vier letzten Ferienwochen bei seiner Mutter zu verleben?"

Annelore lächelte, schien vollkommen überrascht und hocherfreut. Eine feine Röte huschte über das liebliche Mädchengesicht in den von seidigen Wimpern überschatteten braunen Augen leuchtete ein gar verräterischer Glanz auf, ein Glanz, der aus tiefster Seele strahlte:

„Also wirklich! — Also doch, trotzdem ihn niemand erwartete. Ich — ich dachte, er arbeitet in einem Bergwerk dort unten in Sachsen, um das Geld für sein nächstes Semester zu verdienen, der gute Junge."

„Hat er bisher auch getan. Und faulenzen oder sich erholen will er auch hier keineswegs. Aber etwas leichtere Arbeit findet er in Bülgensund denn doch. Bei Vater Störensen — in dessen Kontor — gedenkt er sich zu betätigen. Tüchtiger Junge! Wie der sich durchs Leben schlägt und möglich macht, was uns allen unmöglich erschien, das ist wirklich mehr als Heldentum! Na, er ist ja äußerst gewandt, hat Muskeln und Sehnen von Stahl und Eisen, treibt Sport von Kindheit an! — Ja, ja, an ihm sollten alle Stubenhocker sich ein Beispiel nehmen. Und wie kommt es ihm später als Arzt zu statten, daß er körperliche Arbeit, des Lebens Ernst und auch die Menschen der dienenden Klasse so gründlich kennen gelernt hat!" —

„Ja, ein Mensch, den man hochachten muß, Mutterlil," bestätigte Annelore und verabschiedete sich mit einem Kuß von der Mutter.

Leichtfüßig huschte sie dann mit ihrer Aktenmappe hinaus, vom Hafendamm an den alten Wall.

Dort draußen, ein Stück abseits von der Stadt, lag inmitten eines völlig verwilderten, einem Stückchen Urwald gleichenden Parks jenes düstere, burgartige Haus im Barockstil, das nur das „alte Schloß" genannt wurde. Schon seit Menschengedenken. Und gruselige Geschichten wußten die Leute von ihm zu erzählen.

Ein schrullenhafter Gelehrter bewohnte es, der als Altertumsforscher und Besitzer wertvoller Handschriften berühmte Professor Winbera. Außer ihm war nur noch ein weißköpfiger Diener mit Frau und Enkeltochter da. Sammlungen von Pergamenten und in Schweinsleder gebundenen Folianten, Funde aus Hünengräbern — Urnen, Waffen. Schmucksachen — fabriauendeaftes Gerät und auch manchen Kunstgegenstand aus fremden Landen bargen in festen Schränken die weiten, selten von eines Menschen Fuß betretenen Hallen.

Die Fenster in den dicken Wänden aber glichen mit ihren eisernen Gittern denen eines Gefängnisses auf ein Haar.

Zur Zeit arbeitete hinter diesen Kerkergittern der merkwürdigste Mann von Bülgensund an einem Werk über Funde aus der Wikingerzeit.

Fräulein Annelore Mühltal aber mußte, was er in mühevollem Studium erforscht, mit der Maschine nach seinem Diktat niederschreiben, wie sie auch zahlreiche Briefe an bekannte Gelehrte für ihn abfaßte. Es gab viel für ihn zu tun. Doch ihre Arbeit war dafür recht anregend und ganz und gar nicht mit der nüchternen, zeitstiftenden im Kilwerschen Kontor zu vergleichen, wo sie sich vordem zwei harte Jahre lang beständig hatte. Der Professor achtete in ihr die Dame aus gutem Hause, ließ sie niemals fühlen, daß sie seine Angestellte war und eigentlich in erster Linie aus Mitleid von ihm eingestellt wurde, zeigte sich ihr vielmehr jederzeit von der liebenswürdigsten Seite. Beinahe väterlich, führte er sie in das Reich seiner Wissenschaft ein und gewährte ihr mit viel Freude Anteil an dem, das sein Lebenselement bedeutete. Darum verehrte sie ihn denn auch als einen Menschen, der hoch über allen den andern großen Herren stand, die ihr bisher auf ihrem Lebenswege begegnet waren.

Einsam und menschenleer war es hier draußen auf dem Wall, da konnte das etwa dahinschreitende Mädchen so recht ungestört seinen Gedanken nachhängen. Und die bewegten sich zu dieser Stunde alle um den liebsten Freund ihrer Kindheit, um den tapferen Hansjürgen, den sie morgen wiedersehen würde.

So selten nur hatte er sie von Halle durch einen Ansichtskartengruß erfreut. Aber trotzdem wußte sie ganz genau, was er für sie empfand. Es konnte ja doch garnicht anders sein, als daß sie beide, die von Kleinauf schon zu einander gehört, einmal ein Paar würden. Darrit rechneten die Mütter, zwei lanaiährige Freundinnen und getreue Nachbarinnen, seit beider Kinderzeit, das hielten alle guten Bekannten für eine ausgemachte Sache, und sie zwei, als die Nächstbeteiligten, wünschten nichts sehnlicher, als daß es erst soweit wäre.

Wie ungestüm Annelores Herz bei dem Gedanken an das nun plötzlich so nahe bevorstehende Wiedersehen pochte! Laut jubeln und singen hätte sie mögen, die ganze Welt in ihre Arme schließen. Alles Düstere und Unheimliche schien der Park mit seinen knorriaen Eichen, den mächtigen Buchen, Linden und Tannen verloren zu haben, als sie ihn nun durch die verrostete Gittertorte betrat. Idyllisch und äußerst malerisch fand sie den grauen Bau in seiner Umgebung von gewaltigen Baumriesen.

Selbst der sonst so finster blickende greise Diener John Krbaer machte bei der üblichen Begrüßung ein freundliches Gesicht. Und etwas sehr Angenehmes sagte er mit seiner tiefen, rauh klingenden Stimme der auch von ihm geschätzten Sekretärin:

„Wissen Sie, Fräulein Mühltal, in den zwei Wochen, seitdem Sie bei uns sind, hat mein Herr Professor sich ganz merkwürdig verändert. Weiß nicht, wie Sie das möglich gemacht haben, daß er wieder ein genießbarer Mensch geworden ist. Vorher war einfach nicht mehr mit ihm auszukommen. Ein richtiger alter Griesgram war er geworden, und immer krank fühlte er sich. Zu nichts mehr hatte er Lust auf der Welt, und ganz gewiß würde er das Werk, an dem er nun seit Jahren arbeitet, in den Ofen geworfen haben, wenn Sie nicht die große Umwandlung mit ihm zuwege gebracht hätten. — Sogar lachen sieht man ihn jetzt bisweilen. Ja, mir scheint, auch sein Gesicht ist frischer geworden. — Das ist alles ganz allein Ihr Werk, liebes Fräulein." — —

Erröteud erwiderte Annelore mit hellem Lachen:

„Bin ja auch Arzttochter, Vater Krbger! Wer weiß, ob ich nicht so eine besondere Heilkraft durch den bloßen Blick geerbt habe. Jedenfalls würde es mich glücklich machen, wenn ich auch nur einen geringen Anteil an dieser Verwandlung hätte, die mit unserm Professor vor sich gegangen ist."

Da schlug es acht Uhr.

Also nur schnell hinein in die Vorhalle und durch diese in das große, kahle Zimmer, an den derben eichenen Tisch zwischen mächtigen Bücherregalen!

Professor Leonhard Winbera stand mit über die Brust verschränkten Armen am Fenster, und in den guten, himmelblauen, von doppelten Brillengläsern bewehrten Augen lag heute so etwas ganz Besonderes, ein Leuchten und ein Glanz, wodurch das knochige, fast bäßliche Gesicht etwas geradezu Anziehendes gewann und wie verklärt wirkte.

Ein unscheinbarer Herr war dieser berühmte Mann, gebeugt, früh gealtert, linkisch und unbeholfen in allen Dingen des praktischen Lebens. Stark angegraut waren seine langen, spärlichen Haare, die skelettartigen Hände zitterig, die ganze Gestalt greisenhaft und gebrechlich. Und dabei stand Winberg erst im Anfang der Fünfziger. Fragend ein inneres Leiden schien an seinem Lebensmark zu zehren. — —

„Die Sonne, die Sonne!" rief er nun in kindlicher Freude aus. Annelore entgegen gehend und ihr die dürre Hand zum Gruße reichend. „Schauen Sie, Fräulein Mühltal, just mit Ihrem Eintritt lacht die Sonne voll Siegesfreude durch alle Nebelschleier in mein kaltes Haus!"

In der Tat hatte das strahlende Tagesgestirn sich siegreich Bahn gebrochen, und goldene Lupfen flimmerten auf des schönen Mädchens dunklem Scheitel, zauberten ganz deutlich einen Schein von Jugend auf das fastige Greisengesicht, in die himmelblauen Augen hinter den dicken Brillengläsern.

Mit ungewohntem Schwung und heller Begeisterung begann der Professor ein paar Minuten danach sein Diktat und eintönig ratterte die Schreibmaschine — fort und fort.

Als man Mittagspause hatte, begleitete der Professor Annelore sogar durch den Park bis an den alten Wall, weil die Sonne zu sehr lockte und er sich seit Jahren nicht so gesund fühlte wie heute.

Einen Gruß an die Mutter trug der Professor Annelore auf, und sie versprach, ihm am Nachmittag einen schönen Erikastrauß mitzubringen. — So ein kleiner Spaziergang nach Tisch müßte gerade heute ja ein köstlicher Genuß sein. Schade nur, daß Hansjürgen sie nicht heute schon begleiten konnte! — Aber bald war er da, bald — und dann würde es ein seliges Wandern zu zweit in die blühende Heide geben.

*

Zur Abendzeit des nächsten Tages entstieg dem vom Süden eintreffenden Schnellzuge auf der Station Falkenfelde mit leichtem Gepäck ein froher Bruder Studio, um auf den Personenzug zu warten, der ihn in einer guten halben Stunde nach Bülgensund weiter bringen sollte.

Hansjürgen Waldenbus war gründlich ausgehungert und sehr durstig. Darum suchte er den Wartesaal auf, um sich vor allen Dingen ein wenig zu erquicken.

Ein schmucker, gut gewachsener Bursch war er, mit hellen grauen Augen und einem wettergebräunten, symvathischen Rassegesicht. Willensstärke, dabei aber zugleich Bescheidenheit und große Gutmütigkeit verrieten die Züge auf den ersten Blick, und offenbar machten sie auch Eindruck auf die beiden tiefdunkelbraunen Mädchenaugen, die gerade jetzt interessiert hinter einer Zeitschrift empor leuchteten.

In ein blasses Mädchenantlitz von berückender Schönheit blickte der Student. Die zierliche, elfenhafte junge Dame mit dem schwarzen Lockenhaar und dem ganz ungewöhnlich schönen Gesicht mußte unbedingt eine Ausländerin, vermutlich eine Italienerin, sein.

Aber, was augen ihn schließlich ein Paar Glutaugen aus dem sonnigen Süden an! Für ihn gab es auf der weiten Gotteswelt ja doch nur ein Mädchen, dem er auf sein konnte, dem sein Herz in alle Ewigkeit gehört: Annelore, die Gelvielin seiner sonnigen Kindheit.

Er erhob also sein Haupt mit dem blonden, nach hinten gekämmten Schopf und wollte an jenem Tisch vorüber dasten, um an einem entfernteren Platz zu nehmen. Aber da fesselte ihn ein Lächeln des kleinen, kirschroten Mundes: die sehr elegant gekleidete Dame mit dem flimmernden Brillantschmuck am schlanken Halse war aufgefahren, stand ihm auf einmal gegenüber.

In etwas fehlerhaftem, doch recht fließendem Deutsch fragte sie mit wunderbar klangvoller Stimme:

„Verzeihung bitte, mein Herr. Können Sie mir sagen, ob ich hier richtig bin, zu warten auf den Zug nach Bülgensund? Ich bin in Besorgnis, vielleicht mit dem Südzug schon hindurchgefahren zu sein. Ist es richtig und geht von hier noch heute ein Zug dahin?"

Das seltsame Fremdartige dieses so klassischen Antlitzes übte einen unwiderstehlichen Reiz auf den blonden Germanen aus, brachte ihn in Verwirrung, ließ ihn im Augenblick tatsächlich vergessen, daß nur die Eine für ihn lebte, der allein sein Sinnen und Denken gehören durfte. Darum gab er in bereitwilligster, artigster Weise Auskunft und war beglückt, die erotische Schönheit aller ihrer Sorgen überheben zu dürfen, indem er ihr erklärte, daß in dreißig Minuten ein Zug nach jener Hafenstadt abgehe, die auch sein Reiseziel und zugleich seine Heimatstadt sei.

Wie freudig dankte die junge Dame ihm, wie funkelten die dunklen Augen und wie blitzten die weißen Zähne durch die roten Lippen! — Gleich werde, sagte sie nun zur Abwechselung in tadellosem Französisch, ihr Bruder Karolo kommen, der draußen den Fahrplan studiere, und gewiß stelle er auch gern ein paar Fragen an den jungen Herrn, der bestimmt gute Auskunft über Bülgensund geben könnte. Vielleicht finde der Herr es nicht aufdringlich und anmaßend, wenn sie ihn bitte, hier am Tisch Platz zu nehmen.

Unmöglich konnte Hansjürgen ungalant sein, wenn eine so reizende Ausländerin ihn um etwas bat.

Mit einer Verbeugung sagte er:

„Hansjürgen Waldenbus — Student der Medizin. Ich danke Ihnen, meine Gnädigste, und würde mich freuen, Ihnen und Ihrem Herrn Bruder dienlich sein zu können," und setzte sich ihr mit glühendem Gesicht gegenüber.

Schon erschien denn auch ein großer, schlanker Herr mit dem gleichen schwarzen Lockenhaar und eben solchen Glutaugen von tiefstem Dunkel.

Da der Unerfahrene Angehörige eines und desselben Volksstammes nur zu leicht für Geschwister hält, so zweifelte auch Hansjürgen nicht einen Augenblick daran, hier ein Geschwisterpaar vor sich zu sehen. Freilich müßte der Herr ganz beträchtlich älter als die Dame sein.

Sie redete zu ihm hastig in einer Sprache, die nicht Italienisch war, aber wie dieses doch auch in vielen Ausdrücken stark an das Lateinische erinnerte.

Da wandte der sehr vornehm und genial wirkende Herr sich plötzlich mit einer Verbeugung ihm zu und sprach in vollkommen richtigem Deutsch mit nur geringem fremdem Akzent:

„Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle: Doktor Goleski aus Bukarest. Habe die Ehrlich, mit meiner Schwester den deutschen Nachsommer an der Ostsee zu genießen, um meine Nerven zu kräftigen und mich gründlich zu erholen. Bin wissenschaftlicher Schriftsteller und mutete mir im letzten Jahr etwas zuviel zu. — Da Sie nun, wie meine Schwester mir soeben sagte, Bülgensunder sind, so können Sie mir sicher einige Auskunft über dortige Quartiere und Wohnungsverhältnisse geben."

„Aber natürlich herzlich gern, Herr Doktor! Wo die Badegäste und Sommerfrischler jetzt fast alle fort sind, ist kein Mangel an Quartieren, und die Preise dürften stark herabgesetzt sein." — —

Er nannte dann verschiedene, empfahl einige besonders, und schnell war man in ein so lebhaftes Gespräch vertieft, daß Hansjürgen seine Absicht, etwas zu essen, ganz vergaß und nur hastig ein Glas Bier bestellte.

„Ist Ihnen denn zufällig auch der bedeutende Altertumsforscher Professor Winberg bekannt, mein Herr?" fragte Doktor Goleski.

„O, ganz genau sogar! — Er war mit meinem leider schon vor zehn Jahren verstorbenen Vater sehr gut bekannt. Zusammen mit dem Arzt Doktor Mühltal haben sie verschiedene Moorfunde gemacht und eine Reihe von Hünengräbern in hiesiger Gegend entdeckt. — Mein Vater war damals Gymnasialzeichner in Bülgensund. Die drei Herren gründeten auch unser berühmtes Heimatmuseum mit den vielen Urnen und den interessanten Funden aus der Bronzezeit. — Nun lebe der Professor vollkommen abgesondert von der Welt in seinem alten Schloß, das nach seinem Tode wohl auch Museum werden wird. Ich pflege den gelehrten Herrn in den Ferien wohl mal zu besuchen, aber er ist stets so beschäftigt, daß ihm jeglicher Besuch eine unliebsame Störung bedeutet. Wäre das nicht so, dann ginge man gern häufiger zu ihm."

„Interessiert mich außerordentlich, daß Sie diesen Herrn persönlich kennen!" rief der Doktor aus. „Bin nämlich, ohne ihn jemals gesehen zu haben, ein großer Verehrer von ihm. Hier in meinem Koffer trage ich sein Werk über Funden aus der Römerzeit in Deutschland bei mir."

„Jawohl, ein berühmtes Werk, dem bald ein weiteres über die Funde aus der Wikingerzeit folgen dürfte. Mit größtem Eifer arbeitet er gegenwärtig daran. Er ist unermüdlich fleißig, der gute, wundersche Herr!" —

„Hörte auch über sein noch im Entstehen begriffenes Werk allerlei durch einen mir befreundeten Professor der Berliner Universität. Der erzählte mir ferner von äußerst wertvollen Handschriften aus dem frühen Mittelalter, die Winberg leider mit großem Scharfsinn der Wissenschaft vorenthält."

„Bis zu seinem Tode. — Alles, was er an solchen Schätzen aufgespeichert hat, ist testamentarisch verschiedenen Universitäten und seiner Heimatstadt Bülgensund vermacht worden. Es befinden sich in seiner Bibliothek allerlei Mönchshandschriften, um die er von anderen Gelehrten viel beneidet wird und aus denen er ja auch schon manches veröffentlicht hat. Aber Einblick gewährt er nur äußerst selten einem Menschen in sein geheimes und geheimnisvolles Reich." — —

Alles, was Hansjürgen nun noch über den seltsamen Schloßherren erzählte, fesselte beide Geschwister im höchsten Grade, wie ihren leuchtenden Augen unschwer anzusehen war. — —

Fräulein Lydia hatte ja auch bereits zwei Semester Geschichte in Bukarest studiert, wie sie so nebenbei bimwarf. In München gedachte sie demnächst ihr Studium fortzusetzen. „Herr Kommilitone" nannte sie den deutschen Studiosus darum mit einer gewissen Vertraulichkeit. Und nun mußte er ihnen von sich selber allerlei erzählen, dem sie ebenfalls mit Anteilnahme folgten. Daß er hart zu ringen hatte, um sich überhaupt der Wissenschaft widmen zu können, bekannte er sogleich mit dem ihm eigen Freimut. Seine ausgearbeiteten Hände verrieten außerdem, was er im Schacht der Berge während der letzten Monate gelernt haben mußte.

Doktor Goleski sand warme Worte der Anerkennung und Bewunderung für den deutschen Werkstudenten, den man noch nicht gekannt hätte, zur Zeit als er selber einmal Deutschlands hohe Schulen besuchte. Aber dann war er plötzlich wieder bei Professor Winberg und dessen Pergamenten, in dem alten, einsamen Schloß, das einmal Museum werden würde.

Ob der Herr denn ihn als so großen Verehrer aus fremdem Lande nicht empfangen würde, wenn er ihn einen Besuch machte, ob Herr Waldenbus etwa ihre Bekanntschaft vermitteln könnte? —

Hansjürgen zuckte bedenklich die Achseln: „Will es herzlich gern probieren, Herr Doktor, aber ich glaube kaum, daß das irgend etwas nützen würde. Und an dem Empfang zweifle ich stark. Unser Professor ist bei aller Herzensgüte und Harmlosigkeit ein Mann von ehernen Grundsätzen. Immerhin will ich schon morgen zu ihm gehen und mein Heil versuchen."

„O, das wäre zu nett von Ihnen, Herr Kommilitone!" sagte Fräulein Lydia, ihre zarte, kleine Hand warm auf seine derbe, ausgearbeitete legend und ihm einen Blick zuwerfend, der ihm das Blut rascher zum Herzen trieb.

„Würde Ihnen sehr, sehr dankbar sein, Herr Studiosus und mich, herzlich gern erkenntlich zeigen!" rief der lebhafte Doktor dazwischen.

„Und nun bitte, berichten Sie uns noch etwas über die Hünengräber, die es doch soll so zahlreich in der dortigen Gegend", nahm das schöne Mädchen wieder das Wort. „Würden Sie vielleicht uns einmal auf Ihren Heimatfluren herumführen?"

„Aber ganz gewiß mit dem allergrößten Vergnügen!" rief er begeistert aus. „Ich bin allerdings auch während der nächsten Wochen nicht mein eigener Herr, weil ich in einem Kontor arbeiten werde. Aber von fünf Uhr nachmittags und an den Sonntagen stehe ich den Herrschaften gern zur Verfügung."

(Fortsetzung folgt)

Streichhölzer.

Zeitgemäße Satire

Styx passen die Streichhölzer nicht.

Styx sind die Streichhölzer zu pudig. Ihm ist das Holz zu morsch. Ihm ist der Phosphor zu brüchig. Ihm ist die Reibfläche zu matt.

Von fünf Hölzern brennt immer nur eins. Styx hat aber alle fünf bezahlt. Styx paßt das nicht. —

Styx erfindet ein Verfahren. Er macht jetzt seine Streichhölzer selber.

„Kennen Sie schon meine Streichhölzer?" fragt er überall.

„Nein. Zeigen Sie mal!"

Styx zeigt. Seine Hölzer sind prächtig. Sie brennen wie der Teufel. Sie brechen nicht. Sie versagen nicht. Sie zünden auf den ersten Strich.

„Fabelhaft."

„Wollen Sie eine Schachtel haben?"

„Aber gern."

Styx schenkt sie ihm. Styx verschenkt seine Hölzer an alle Welt. Wer will, bekommt eine Schachtel. Seine Streichhölzer sind wirklich ausgezeichnet.

Eines Tages kommt ein Herr. „Sie machen Streichhölzer?" fragt er.

„Freilich," freut sich Styx, „wollen Sie eine Schachtel haben?"

Der Herr sehr: ab. „Ich fabriziere selbst Streichhölzer. Ich beliefere besonders den hiesigen Bezirk."

„Darauf brauchen Sie sich nichts einzubilden. Ihre Streichhölzer kenne ich."

„Ich kenne auch Ihre Streichhölzer" fährt der Herr fort „sie sind weientlich besser als meine. Deswegen komme ich zu auch zu Ihnen. Wollen Sie in meine Fabrik als Teilhaber eintreten?"

„Ich? Aber ich habe kein Geld, um mich bei Ihnen zu beteiligen."

„Das ist nicht nötig. Sie bringen Ihre Arbeitskraft mit und übernehmen bei mir die Zündholzfabrikation. Ihr guter Ruf als Zündholzherstellen genügt mir."

Styx nickt: „Ich bin bereit."

„Da wäre aber noch eine kleine Bedingung," sagte der Fabrikant.

„Welche?"

„Sie müssen sich verpflichten, in Zukunft nur Zündhölzer herzustellen, die nicht brennen. Oder wollen Sie die gesamte Streichholzindustrie des Landes ruinieren?"

Jo Hanns Rösler.

Vom Arbeitsgericht.

Ein moderner Totentanz.

Die Beteiligten sind alle tot: der alte Arbeiter, der von 1895 bis 1926 beschäftigt war, der patriarchalische Chef, Kommerzienrat und Ehrenbürger, der jederzeit auf das Wohl seiner Angestellten bedacht war, der Sozius, der nicht ganz so nobel war und die Personen, die als Zeugen auftreten könnten. Uebrig geblieben ist eine durch die Inflation entwertete Lebensversicherung.

Diese Versicherung hatte der Kommerzienrat im Jahre 1907 seinem Angestellten für treue Dienste geschenkt. Der Arbeiter hätte, wenn er 65 Jahre alt geworden wäre, 7500 Mark ausbezahlt bekommen, bei seinem früheren Ableben hätte die Witwe das Geld erhalten. All die Jahre hindurch hatte der Chef für seinen Angestellten die Prämie für die Versicherung gezahlt und alle wiegten sich in dem Glauben, daß der Lebensabend des Angestellten sichergestellt sei. Aber es kam der Krieg, die Inflation, die Entwertung und die Umwertung aller Werte. Nach Schluß der Inflation, im Jahre 1923, teilte die Versicherungsgesellschaft mit, daß die abgeschlossene Versicherung „eigentlich völlig wertlos sei" und empfahl den Abschluß einer sogenannten Zusatzversicherung. Davon aber wollten die neuen Herren der Firma — der alte Kommerzienrat war inzwischen gestorben — nichts wissen. Es wurde keine Zusatzversicherung abgeschlossen, dafür aber der inzwischen alt gewordene Arbeiter bei der Angestelltenversicherung angemeldet.

1925 starb der Arbeiter und hinterließ seine Witwe, die nach dem Tode ihres Ernährers völlig mittellos dastand. Sie erklärte, wenn im Jahre 1907 ihr Mann nicht von dem Kommerzienrat mit der zweifelhaften Lebensversicherung beschenkt wäre, sondern wenn er damals in der Invalidenversicherung angemeldet worden wäre, würde sie jetzt eine monatliche Rente von 30 Mark bekommen. Diese Rente klagte sie von den Arbeitgebern ihres Mannes ein. Der Prozeß wurde abgewiesen, da die Unterlassung der Anmeldung zur Invalidenversicherung lediglich von öffentlich-rechtlicher Bedeutung ist, also strafprozessuale Folgen nach sich ziehen kann, nicht aber einen privat-rechtlichen Anspruch zur Folge hat. Einen privat-rechtlichen Anspruch aber glaubt die Witwe daraus herleiten zu können, daß der Abschluß einer neuen Lebensversicherung nach Beendigung der Inflation unterlassen worden sei. Sie strengte daher erneut Klage vor dem Arbeitsgericht an. Das Arbeitsgericht schloß sich theoretisch der Rechtsauffassung der klagenden Witwe an. Praktisch aber war der Fall nicht zu entscheiden, denn alle diejenigen, die die Frage beantworten könnten, ob der Abschluß der Lebensversicherung ein freiwilliges Geschenk oder ein Teil des Arbeitsvertrages war, ruhen längst unter der Erde.

Die Versicherungsgesellschaft, die 15 Jahre lang die Prämie bekommen hat, wertet erst 1931 auf. Wie dann aufgewertet wird, steht noch nicht fest. Das Gericht hat vorgeschlagen, die Nachfolger des gestorbenen Kommerzienrats sollen der Witwe 3000 Mark zahlen, von dieser Summe soll aber der Aufwertungsbetrag abgezogen werden, den die Versicherungsgesellschaft 1932 zahlen wird — sofern die Witwe noch diesen Termin erlebt.

Kurzgeschichten aus Arbeitsgerichten.

Die falsche Unterschrift.

Der Kläger war Kontorist. Wurde fristlos entlassen. Wegen Urkundenfälschung. Er hatte einen Krankenschein mit dem Namen des Chefs unterzeichnet. Verlangt 90 RM. zu wenig erhaltenes Gehalt. Gibt im Prozesse zu, den Schein fälschlich unterschrieben zu haben. Will aber „in fieberhaftem Zustande" gehandelt haben.

Und er erhält trotz allem durch Urteil die von ihm verlangte Klagesumme, denn „verdienter Lohn muß auch bei berechtigter fristloser Entlassung gezahlt werden!"

Grete hatte getanzt!

Grete — kesse Baskenmütze, prima Bubikopf, „einfach nett" — war Verkäuferin. Wurde krank und gekündigt. Vorerst ordnungsgemäß zum nächsten Ersten.

Dann kam ihr „Verbrechen": Einige Kolleginnen hatten sie auf dem Tanzboden gesehen. Mit „dicken Herren". Wein hatte sie auch getrunken. Am nächsten Morgen wußte es der Chef. Kriegte Wut. Schickte ihr prompt die fristlose Entlassung zu: denn Grete „feierte ja noch krank" und hatte nur Ausgang von 9 bis 1 Uhr vormittags — nicht etwa nachts.

Grete erhielt ihre verlangten 85 RM. als Kündigungsentschädigung. Denn, so sagt das Gericht, der Beklagte sei durch das Tanzen und Weintrinken der Grete nicht geschädigt worden! Hatte also keinen Grund zur fristlosen Entlassung! Er hätte nur der Krankenkasse von Gretes Uebertretung der festgesetzten Ausgangszeit Kenntnis geben können! Sonst nichts!

Hatte die kleine Grete einen Spaß! Tänzelte keß und „einfach nett" aus dem Gerichtssaal.

Ein „unsittliches Geschäft".

Die Beklagte, eine Klempnermeisterswitwe, suchte in Inseraten einen „Klempnermeister, spätere Einheirat nicht ausgeschlossen!"

Kläger meldete sich. Nannte sich „schuldlos geschieden". War aber nicht geschieden, sondern verheiratet. Hatte Frau und acht Kinder.

Er gefiel ihr — sie gefiel ihm. Es kam zu einem Liebesverhältnis a conto späterer Heirat. Bis sie erfuhr, daß er verheiratet war. Da gab es Krach. Er wurde hinausgeschmissen. Will nun Geld. Für geleistete Arbeit. 306 Mark.

War das ein Theater! Seine Anzüge, Uhren, Ringe usw hatte sie ihm auch „beschlagnahmt". Als „Sicherheit"! Aber er konnte arbeitsrechtlich nichts wollen. Denn nach dem Gesetze lassen sich aus einem „unsittlichen Geschäft", wie es ein Arbeitsverhältnis plus intimstes Liebesverhältnis ist, keine Rechtsansprüche herleiten!

Ein Direktor für Amerika.

Eine deutsche Maschinenfabrik hatte ihn für eine Filiale in Amerika als Direktor angestellt. Sollte dort ihre deutschen Fabrikerzeugnisse verkaufen. Monatsgehalt: 1250 Dollars und 250 Dollars für seine in Deutschland bleibende Ehefrau. Eine schöne Stange Geld — auf dem Papier vorläufig. Immerhin: er freute sich. Aber die Firma entließ ihn, ohne daß er seine Reise über den Ozean angetreten hatte, da er plötzlich „ungeeignet" sein sollte. Aus der Freude wurde Aerger, aus dem Aerger Wut, aus der Wut ein Gang zum Arbeitsgericht. Denn der Vertrag war ja schon unterzeichnet und mithin bindend.

Das Arbeitsgericht sprach ihm vorerst auf dem Wege des Teilurteils für zwei Monate 2500 Mark zu. Und vor dem Landesarbeitsgericht wurde der „erträgliche" Vergleich geschlossen: Kläger erhält für die Dauer des Vertrages zweitausend Mark monatlich.

Für „ohne Arbeit" ein ganzer Haufen Moneten!

Künstlersorgen vor dem Arbeitsgericht.

Die gepfändete Diva.

Eines unschönen Tages erschien im Hotel Adlon, wo die Tänzerin Irene Palasty wohnt, der Gerichtsvollzieher und eignete sich auf Grund eines dringlichen Arrestes das Bargeld der Künstlerin, alle ihre Schmucksachen, ihre wertvollen Pelze die Kleider und sonst noch allerlei an. Und das kam so:

Irene Palasty war von Dr. Klein für das Renaissancetheater engagiert worden. Sie sollte die Rolle der Ines in der „Wunderbar" spielen. Diese Rolle ist aber nur sehr klein und Frau Palasty hatte die Bedingung gestellt, daß aus der Episodenrolle eine Hauptrolle gemacht werden müßte, in der sie ihre ganze Kunst voll entfalten könnte. Sie wollte für die 150 Mark Gage je Abend, die ihr vertraglich zugesichert waren, wirklich arbeiten. Die Erweiterung der Rolle aber erfolgte nicht und Irene Palasty trat in Streik. Sie erklärte, sie spiele nicht mehr mit. Infolgedessen konnte die angesetzte Premiere nicht stattfinden und mußte um sechs Tage verschoben werden. Dadurch entstand angeblich der Direktion des Renaissancetheaters ein Schaden in Höhe von 12 600 Mk. Wegen dieses Schadensersatzes wurde Klage beim Bühnenschiedsgericht angestrengt, zugleich aber gegen Frau Palasty, die Ungarin ist, ein Arrest über 10 000 Mk. erwirkt. So kam es zur Pfändung.

Im Arbeitsgericht Berlin hatte man sich jetzt darüber zu unterhalten, ob der Arrest zu Recht beantragt sei, d. h. ob die Möglichkeit bestünde, daß sich Frau Palasty durch Abreise aus Deutschland ihrer vom Bühnenschiedsgericht festzustellenden Pflicht des Schadensersatzes entziehen könnte oder nicht. Vom Hotel Adlon lag dem Gericht eine Bescheinigung vor, daß Frau Palasty seit zehn Jahren regelmäßig etwa acht Monate in jedem Jahr dort wohne und daß sie ständig einen großen Teil ihrer wertvollen Garderobe im Hotel lasse. Von Frau Palasty wurde noch vorgetragen, daß die Rolle der Ines, für die sie 150 Mk. je Abend erhalten sollte, mit einer anderen Künstlerin für 30 Mk. besetzt sei, so daß also die Direktion an ihrem Streik fast 12 000 Mark verdient hätte.

Der Vorsitzende bezeichnete das Verhalten der Direktion als recht rigoros und riet den Parteien, sich zu vergleichen. Schließlich kam auch eine Einigung zustande. Die gepfändeten Sachen wurden freigegeben und Frau Palasty hinterlegt bei einem Anwalt als Sicherheit 2000 Mk. Sie behält sich nun ihrerseits Schadensersatzansprüche gegen Dr. Klein vor, denn bei der voreiligen Pfändung soll mit den wertvollen Pelzen der Künstlerin wenig rücksichtsvoll umgegangen sein.

Der Starkasten.

In Berlin wird zur Zeit die „Czardasfürstin" als Revue gespielt. In den Hauptrollen wirken mit Rita Georg, Hans Albers und Bollmann. Mit allen Dreien hat die Direktion Verträge abgeschlossen, in denen sich folgende Bestimmung befindet: „In der Reklame wird . . . an erster Stelle in gleicher Größe wie die anderen Hauptdarsteller genannt". Rita Georg legte diese Vertragsbestimmung so aus, daß sie als die Trägerin der Hauptrolle in allen Reklameankündigungen an erster Stelle zu stehen habe. In der gleichen Weise legten aber auch Albers und Bollmann die Vertragsbestimmung aus. Da selbst ein Revuetheaterdirektor nicht drei Namen an die erste Stelle setzen kann, kam die Direktion auf den Einfall, einen „Star"-Kasten zu zimmern. In diesem Starkasten wurden die drei Namen der Hauptdarsteller der Revue vereinigt und alphabetisch hineinander in Fettdruck gesetzt. Dann erst folgten in weitem Abstand die anderen Mitglieder des Ensembles.

Der Name Rita Georg prangte im Starkasten an dritter Stelle, denn vor dem G hat der Erfinder des Alphabets bedauerlicherweise das A und das B gesetzt. Darob fühlte sich Rita Georg benachteiligt und strengte Klage auf Schadensersatz vor dem Bühnenschiedsgericht an. Während hier der Prozeß noch schwebte, beantragte sie beim Arbeitsgericht eine einstweilige Verfügung, in der es der Direktion des Revuetheaters untersagt wurde, gegen Strafandrohung von 300 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung Rita Georg an andere als an die erste Stelle zu setzen.

Inzwischen hat das Bühnenschiedsgericht zugunsten Rita Georgs entschieden. Dieses Urteil ist aber nicht rechtskräftig geworden, der Prozeß schwebt in zweiter Instanz vor dem Bühnenoberschiedsgericht. Jetzt mußte sich das Arbeitsgericht über die Frage unterhalten, ob die gegen den Direktor erwirkte einstweilige Verfügung aufrecht zu erhalten sei. Nach langer Verhandlung, in der philosophische Ausführungen über den Wert des Fettdrucks eines Stars gemacht wurden, kam das Gericht zu der Auffassung, daß die einstweilige Verfügung zu recht bestehe. Die Direktion des Theaters muß Rita Georg zuerst nennen oder Strafe zahlen. Mit dem gleichen Recht wie Rita Georg können nun aber auch Albers und Bollmann eine einstweilige Verfügung mit dem gleichen Ziel erwirken, denn mit ihnen ist die gleiche vertragliche Vereinbarung getroffen. Und wie wird das Arbeitsgericht dann entscheiden?

Wie wird man Seemann?

Wie viele Eltern, besonders im Binnenlande, lieben dem Herzenswunsch ihres Sohnes, Seemann zu werden, ratlos gegenüber, weil sie nie im Leben ein Seeschiff in seinem Element sahen und von der Ausbildung und den Aussichten dieses Berufes keine Ahnung haben. Sie alle, sowie vor allem auch die seebegeisterte Jugend selbst, erfahren alles Wissenswerte von einem der bekanntesten Fachleute, Kapitän Preuß, dem Direktor der Bremer Seefahrtschule in seinem Buch „Die Laufbahnen in der Handels- und Reichsmarine", das soeben, vollständig neu bearbeitet, unter Berücksichtigung der neuesten gesetzlichen Bestimmungen im Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W. erschienen ist. Die Anforderungen, der Ausbildungsgang vom Schiffsjungen bis zum Kapitän und die übrigen seemännischen Laufbahnen, die Prüfungsbestimmungen, Aufstiegs- und Verdienstmöglichkeiten werden eingehend und übersichtlich behandelt. Auch die Bestimmungen über den Eintritt in die Reichsmarine und die Marinelaufbahnen vom Matrosen bis zum Offizier sind berücksichtigt. Das 120 Seiten starke Buch mit seinem billigen Preis von 2 RM. kann aufs wärmste empfohlen werden.

Können Sie scharf und kriminalistisch denken? — Dann lösen Sie:

DAS GEHEIMNIS DER DREI BRÜDER

Ein rätselhafter Fall, beobachtet von Greta Carol.

Andre, seit zwanzig Jahren Kellner in dem eleganten Neuyorker Restaurant, verbarg hinter der Maske dezenter Dienstbarkeit seinen Mißmut über die Situation. Drei Herren zum Abendessen! — Eine gewisse Familienähnlichkeit ließ auf Brüder schließen. Andre hatte eine tiefempfundene Abneigung gegen diese soliden, jüngeren Herren, denen man die Wohlhabenheit auf zwanzig Schritt ansah und die dennoch ein bürgerliches Diner mit ein Glas Eiswasser herunterzuspülen pflegen. Auf Sekt und dergleichen ist ja überhaupt nur zu rechnen, wenn Damen dabei sind.

Und Andre servierte gewandt und mit undurchdringlichem Gesicht das Vorgericht, reife Oliven auf Eis und eine Eierplatte.

Schweigend widmeten sich die Brüder der Zubereitung der Gerichte. John und Basil, die beiden älteren, gehörten zu jenem neuen Typ junger Leute, die zwar ein recht stattliches Vermögen bereits sichergestellt haben, die aber dennoch anscheinend ihren Lebenszweck in angestrengtester Arbeit sehen und äußerst bescheiden auftreten. Sie wohnten dementsprechend auch nicht in Landhäusern oder Villen, vielmehr in einem jener typischen Neuyorker Mietshäuser, in denen die Wohnungen vom ersten bis dreißigsten Stockwerk einander täuschend ähneln. Das peinliche, betretene Schweigen ließ sich wohl zurückführen auf die Anwesenheit des dritten Bruders. Harry war von jeher das schwarze Schaf in der Familie gewesen. Schon auf der Schule ein Lausbub, war er kurz vor Beendigung der Schlußprüfung durchgegangen, unter Mitnahme einer nicht unbeträchtlichen Summe, und die Familie hatte niemals mehr von ihm gehört. Nicht einmal, als nach dem Tod des Vaters die Eröffnung des Testaments die unverständliche Bestimmung ergab, daß das Vermögen auf alle drei Söhne zu gleichen Teilen entfallen sollte. Plötzlich, nach Jahren, erschien Harry. Man ging also erschüttert unerquicklichen Verhandlungen entgegen.

Nachdem Andre das Hauptgericht serviert hatte, begann John eine anscheinend unterbrochene Unterhaltung fortzusetzen: „Also Harry, selbstverständlich sind Basil und ich gern bereit, dir entgegenzukommen. Nur mußt du wohl einsehen — nach den bisherigen Erfahrungen mit finanziellen Angelegenheiten bei dir — es steht ja immerhin auch unser Name auf dem Spiel — wie wäre es, wenn wir eine neue Bestimmung festsetzten, nach der unsere Kinder gleichberechtigte Erben des Vermögens werden. Du hast die Gewißheit, wenn du dich verheiraten solltest, deine Kleinen einmal gesichert zu wissen . ." „Wieso — wenn?" erkundigte sich Harry unbekümmert. „Wißt Ihr denn nicht, daß ich in Australien verheiratet bin — ein paar reizende Kinder — meine Frau ist allerdings — eine Farbige . ."

Nach einer Pause erschrockener Ueberraschung wurde das Gespräch zwischen den Brüdern erregt, bis man sich einigte. Harry erhielt von John einen Scheck über 20 000 Dollar unter der Bedingung, sich nach einigen Tagen auf Nimmerwiedersehen zu seinen Lieben einzuschiffen. Man begab sich, teils erleichtert, teils verstimmt nach Hause, und da Basil, dessen Frau verreist war, sich in seiner Wohnung im 14. Stock einsam fühlte, bat er die Brüder, ihm Gesellschaft zu leisten. John hatte im gleichen Haus einige Zimmer im 12. Stockwerk inne und Harry desgleichen im 19. Stock. Nach wenigen Minuten klagte Basil über Schmerzen und allgemeines Uebelbefinden. Harry erbot sich, den Arzt zu holen.

„Ruf Dr. Wilson, er wohnt im 9. Stock," rief ihm John nach. In kurzer Zeit kehrte Harry zurück, allerdings hatte er Dr. Wilson nicht erreichen können und brachte Dr. Greiner mit, einen Arzt, der dem Haus der Brüder gegenüberwohnte. „Schwere Vergiftung," erklärte Dr. Greiner. „Ueberführung ins Krankenhaus unerläßlich. Was hat der Patient zu Abend gegessen? Reife Oliven? In letzter Zeit sind mehrere Fälle von Vergiftungserscheinungen durch reife Oliven vorgekommen. Ich erwarte den Patienten sofort im Krankenhaus." John telephonierte zum Hospital und eilte hinunter, seinen Mantel zu holen. —



John eilte die Treppe hinunter

Am nächsten Tage erfuhren die bestürzten Freunde und Bekannten, daß die beiden Brüder, John und Basil, einer entsetzlichen Vergiftung zum Opfer gefallen waren. Den Totenschein für Basil hatte Dr. Greiner ausgefüllt, der vergeblich im Hospital auf den Krankentransport gewartet hatte und schließlich den verzweifelten Harry noch im Hause fand — bei der Leiche seines Bruders. Der aufgeregte junge Mensch gab an, versucht zu haben, den Arzt zu erreichen. Möglicherweise hatte er sich in der Nummer geirrt.

Die Bescheinigung von Johns Tod war vom Dr. Wilson unterzeichnet, der die Brüder nur vom Sehen kannte. Er traf den aufgeregten Harry vor seiner Wohnungstür und konnte von ihm nur mit Mühe die Umstände der entsetzlichen Vergiftung erfahren. Der junge Mann sei so verstört gewesen, daß er dem Arzt nicht einmal Zeit ließ, den Fahrstuhl zu benützen, sondern ihn in größter Eile die Treppen hinaufzog, bis zur Wohnung von John, die, wie Harry angegeben, im 12. Stock liegen sollte. Er hatte den Tod Johns eindeutig ebenfalls nur auf die durch überreife Oliven hervorgerufene Vergiftung beziehen können. Aufgefallen sei ihm weder im Zimmer noch an der Leiche etwas Besonderes, nur die Narbe einer Blinddarmoperation auf der linken Seite. Basils Frau bestätigte später, daß sich ihr Schwager John tatsächlich vor Jahren einer Blinddarmoperation unterzogen hätte, zur gleichen Zeit, in der ihr Gatte Basil eine Pankreas = Bauchspeicheloperation durchgemacht hätte.

Natürlich interessierte sich die Presse für den Fall und Harry machte bereitwilligst die folgenden Angaben: 9,30 Uhr sei er hinuntergelaufen, um Dr. Wilson zu holen, ohne ihn erreichen zu können und wenige Minuten später mit Dr. Greiner zurückgekommen. Die Ueberführung Basils nach dem Krankenhaus war angeordnet und Harry, der seinen Mantel geholt hatte, begegnete John auf der Treppe, wie er unter Schmerzen stöhnend in seine Wohnung eilte. Er brachte ihn zu Bett und versuchte nochmals, Dr. Wilson zu holen, diesmal mit Erfolg. Im gleichen Augenblick traf der Krankenwagen ein, der, als aus Basils Stockwerk keine Antwort kam, wieder davonfuhr. Dr. Wilson konnte nur den Tod Johns feststellen, und als Harry ins obere Stockwerk eilte, fand er zu seinem Schrecken seinen Bruder Basil noch vor — auch Basil war tot. Dort an der Leiche seines Bruders, überraschte Dr. Greiner Harry und stellte den Totenschein aus.

Nach der Beisetzung wurden die Testamente der beiden Brüder eröffnet. Johns letzter Wille setzte die Söhne Harrys als Erben ein, während Basils Vermögen seiner Witwe zufallen sollte. Diese Frau hatte von Anfang an Harry gegenüber größtes Mißtrauen gezeigt. Sie glaubte nach wie vor, daß ein Geheimnis den Tod ihres Gatten und Schwagers verschleiere. Beim Aufräumen des Nachlasses in Johns Zimmer fand sie in einer unbeachteten Schublade eine Tüte mit weißem Pulver. Ein Sachverständiger, den sie zu Rate zog, erklärte, daß es sich um ein giftiges Pulver handele, wie sie die australischen Eingeborenen herstellen. Sie gab ihrem Verdacht, Harry betreffend, Ausdruck, doch erklärte der Sachverständige kopfschüttelnd:

„Die Totenscheine der Aerzte sind absolut zuverlässig und glaubwürdig. Wenn der Tod eines Menschen aber durch dieses Gift hervorgerufen wird, so lassen sich die Folgeerscheinungen niemals mit denen einer tödlichen Vergiftung verwechseln. Sie müssen sich irren, gnädige Frau."

Kann es sich trotz der ärztlichen Dokumente um ein Verbrechen handeln? Welche Spuren deuten auf die Möglichkeit eines Irrtums hin und wie erklärt es sich, daß dieser Irrtum unentdeckt blieb?

*

(Lösung in der morgigen Ausgabe.)

LUHNS SEIFEN BILLIGER

LUHNS SPAR-RABATT gibt die Möglichkeit LUHNS noch billiger ein zu kaufen, denn alle LUHNS-Packungen tragen ebenso wie die farbigen Bänder der hochedlen LUHNS-TOILETTE-SEIFEN:
ROSA-INDICA 4 Stück 25 Pfg.
PA-LUN " 30 "
ROSA-LUNIKA " 35 "
(3 Stück kosten 1.- Mark)
Bessere Toilettenseifen gibt es nicht!
1 RABATT-MARKE = LUHNS-LOHNTS

LUHNS SALMIAK-TERPENTIN-BLEICH-SEIFE ½ Pfund Stück seit 40 Jahren bewährt: Das Feinste vom Feinen. Gewebe und Farben halten. 40 Pfg. 36 Pfg.

LUHNS Antuka 80% FETT-FEINSEIFE 2 große Stücke DIE SEIFE FÜR ALLES Keine Kernseife! 35 Pfg. 33 Pfg.

LUHNIT-SEIFE DIE BEKANNTE EDELKERNSEIFE ½ Pfund Doppelstück Eine bessere Kernseife gibt es nicht.- 35 Pfg. 30 Pfg.

ROTBAND-FLOCKEN MIT 2 RABATT-MARKEN Seide, Wolle, Bubilocken, wasche nur mit Rotband-Flocken! 40 Pfg. 30 Pfg.

LUHNS WASCH-EXTRAKT ½ Pfund Paket: Das seit 40 Jahren bekannte schonende Seifenpulver 30 Pfg. 28 Pfg.

LUHNAL-SEIFE ½ Pfund Doppelstück erstklassige und hochwertige Kernseife 30 Pfg. 25 Pfg.

BIMS DIE HÄND' MIT ABRADOR das große Stück 25 Pfg.

ZUR BEACHTUNG! Diese Anzeige ausschneiden und aufheben, damit man jederzeit über die neuen Preise unterrichtet ist, dann der große Vorrat an Packungen mit alten Preisen benutzt muß aufgebraucht werden. Der Schaden wäre sonst zu groß!-

Trifft bleibt Trifft trotzdem: Kaum Mörser ohne LUHNS

Unnachahmliche Kennzeichen müssen den Namen LUHNS tragen, nur dann ist sie „die echte". * Alle Annoncen tragen eine RABATT-MARKE

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen gegen 5 Uhr unerwartet meinen lieben Mann, den treusorgenden Vater seiner Kinder, meinen lieben Bruder, unsern guten Schwiegersohn, Schwager und Neffen

Herrn Regierungsbaumeister

Heinrich Albert Schauerte

zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 39 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Hermine Schauerte geb. Schmies
und Kinder lise, Oda, Heinz-Hermann, Dietlinde
Dr. Artur Schauerte

Fulda, Gelsenkirchen, Arnsberg, Meppen, den 14. November 1930.

Die Beerdigung findet in Fulda statt von der Leichenhalle des neuen städt. Friedhofes am Montag, den 17. November, 4¼ Uhr; das feierliche Seelenamt wird ebenfalls in Fulda in der Stadt-Pfarrkirche am Dienstag, den 18. November, 7¾ Uhr gehalten.

In Gelsenkirchen findet für den lieben Verstorbenen ein Seelenamt am Dienstag, den 18. November, morgens 9 Uhr, in der Propstei-Pfarrkirche statt.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute morgen 9¼ Uhr, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Margarethe Friedrichs

geb. Rippelmeier

im Alter von 62 Jahren.

Dieses zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme:

Friedr. Friedrichs und Familie.

Gelsenkirchen, Wattenscheid, Altendorf (Ruhr), Essen und Hamburg, den 15. November 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. November, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause Gelsenk.-Rotthausen, Steelerstr. 153, aus statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute nacht 2¼ Uhr, meine innigstgeliebte Gattin, unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

Frau Emilie Koch

geb. Reins

nach kurzer Krankheit, im Alter von beinahe 67 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer.

Franz Koch
Fritz Koch
Luise Lottner, geb. Koch
Gertrud Borutta, geb. Koch
Aenne Kapteinat, geb. Koch.

Gelsenkirchen, Wanne-Eickel, Düsseldorf, Dortmund, den 15. November 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. November 1930, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause Metzerstraße 11, aus statt.

Hausandacht eine ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zugehen sollte, diene dieses als solche.

Statt Karten.

Für die uns beim Hinscheiden meines lieben, unvergeßlichen Gatten und unseres guten, treusorgenden Vaters erwiesene herzliche Teilnahme, sowie für die vielen Kranzspenden sagen wir allen, insbesondere den Vereinen, unseren

innigsten Dank

Frau Mich. Eckhardt und Kinder

Gelsenkirchen, im November 1930.

Hibernia
Hausbrand- und Förderkohlen
Ausgabe 8—16 Uhr.

Kohlen
Koks, Briketts,
liefert frei Haus, frei Keller
Josef Reis, Gelsenkirchen
Tel. 26126 Königgrätzerstr. 36

Der Herr ist mein Hirte.

Am Samstag, den 15. Novbr. 1930, durfte nach langem, schwerem Leiden, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester, die

Wwe. Henriette Hardt

geb. Wünnenberg

im Alter von 77 Jahren heimgehen zu ihrem geliebten Heiland.

Sie darf nun schauen, was sie geglaubt hat.

In tiefer Trauer:

Luise Hardt, Diakonissin
Familie Friedrich Wirtz.

Gelsenkirchen, Herdecke und Oberhausen, den 15. November 1930.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. Nov. 1930, nachmittags 2½ Uhr, vom Sterbehause Steinmetzstraße 30 aus, statt.

* Hausandacht ½ Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene dieses als solche.

Für die freundlichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **silbernen Hochzeitsfeier** sprechen wir hiermit allen Verwandten, Bekannten und Vereinen unsern

herzlichsten Dank

aus.

Joh. Lorra und Frau

Gelsenkirchen, im November 1930.

Alt-Wohn.
abgeschl. 3 Zimmer in Schalke geg. 4—5 Zimm. in Uedendorf zu tauschen.
Paula Stoll, Gels., Körnerstraße 3.

Vereinsstr. 72 schöne
Wohnung
1. Etg., Küche, 4 Zim., Wohndiele, Mansarde, kompl. Bad, Zentralheizung, Kalt- u. Warmwasserversorgung, sof. o. zum 1. Januar zu vermieten.
Ed. Boch,
Zeppelinallee 55, Telefon 24993.

4 Zimmerwohn.
mit allem Zubehör, Neubau, ruh. Lage, in vornehm. Hause zu vermieten. 9761
Ang. u. M. A. 2436 an die Allg. Ztg.

Freie
3 Zimmerwohn.
in ruhig. Lage zum 1. Dez. oder früher gesucht. Schriftliche Angebote u. P. S. 2850 an die Allg. Z.

Wir suchen eine
3 Zimmerwohn.
mit kl. Ladenlokal, gleich welche Lage der Stadt. 33538
Ang. erb. u. K. P. 2804 an die Allg. Z.

Gegen hohe Belohnung sucht Brautp.
2 Zimmerwohn.
auch als Untermieter in Gelsenkirchen od. Rotthausen. 33537
Ang. u. M. P. 2782 an die Allg. Ztg.

2 Zimmerwohn.
im Neubau billig zu vermieten. Zu erfr. Friesenstraße 18.

Freie
1 Zimmerwohn.
sehr groß, 1. Etage, in Rotthausen geg. Möbelauf sofort zu vermieten. 33542
Off. u. P. M. 2845 an die Allg. Ztg.

100 Mk. Belohnung
3—4 Zimmer-Wohn. ges. Rote Karte vorh. Schr. Anerb. u. O. W. 2832 an d. A. Z.

Wohn.-Tausch.
4 schöne Zimm. geg. 2 Zimm. zu tausch. gesucht. Bulmke bevorz. Joh. Joswig
Günnigfeld Monstadtstraße 41.

Möbl. Zimmer
heizb., an anständ. Mann zu verm. Wilhelminenstr. 147 II. r.

Möbl. Zimmer
für 1 oder 2 Pers. mit oder ohne Pens. z. verm. Wildenbruchstraße 5, p. Nähe Bhf.

Schlafstelle
frei. Grillostr. 28, Zigarrengeschäft.

Durchfahrt als Autogarage mit heller Werkstatt und Zimmer, geteilt od. im ganzen zu verm. Nähe Bhf. Bismarck. Ang. u. P. S. 2842 an die Allg. Ztg.

Neues
Ladenlokal
Rotthausen, Karl-Meyerstraße 1, zu vermieten. Anfrag. Schonnebeckerstr. 304.

Ev. Frauenhilfe
Bezirk 1, Rotthausen
Am 15. Nov. 1930 verschied nach längerem, schwerem Leiden unser liebes Vereinsmitglied,
Frau
Margarethe Friedrichs
geb. Rippelmeier,
im 63. Lebensjahre.
Die Beerdigung findet statt am 18. Novbr., nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Steelerstraße Nr. 153, aus.
Namens d. Vereins:
Dr. Putzien, Pfarrer.

Bis 800 Mk. Monatsverdienst!
Es wird eine Anzahl tüchtiger Personen gesucht, gleich welch. Berufes oder Geschlechtes. Sehr günst. Gelegenheit f. solche, die sich selbständig machen wollen. Auch als Haupt- oder Nebenverdienst. Dauernde u. angenehme Tätigkeit. Kein Reisen. Angebote unt. Beilage eines mit der genauen Adresse versehenen Briefumschlages (frankieren ist freigestellt) an: Chemische Fabrik Stierlé, Hailtingen (Amt Lörrach).

Wer will zum
Film?
Schreiben Sie an F. R. A. Hennig, Bln.-Grunewald 504

Wo
kann ein jg. Mädchen an einem Näh- u. Zuschneidekursus teilnehmen? Angeb. unt. P. H. 2841 an die Allg. Ztg.

Jg. Mädchen
für klein. Haushalt gesucht. Häusler, Florastr. 76 I., Hth.

Färberei Kunze
Hochstraße 22, Tel. 21872.
Bismarckstraße 154,
König-Wilhelmstraße 42
Bochumerstraße 160
Schalkerstraße 164
Trauersachen sofort!

Friedel Freimann
Felix Reddig
Verlobte
Gelsenkirchen, 16. Nov. 1930
Königgrätzerstraße 58.

Sie suchen Arbeit?

Wir können Ihnen solche geben, die Ihnen Freude macht und einen zufriedenstellenden Verdienst garantiert, da außer hohen Provisionen noch zeitgemäße Zuschüsse gezahlt werden. Unser Beauftragter wird Ihnen am **Montag, den 17. November von 10-12 u. 2-6 Uhr, im Restaurant Heitmann, Ahstraße 16,** nähere Mitteilung machen.

Monatlich bis 500 Mk.
zu verdienen d. leichte Beschäftigung von Ihrer Wohnung aus etc. Beginn u. Verdienst sof. ohne Kapital. **Beatschina, Köln 26, Schließfach 305.**

Hoher Verdienst
Alleinvertrieb eines Konsumartikels, der überall dringend benötigt wird, für versch. Bezirke noch zu vergeben. Tägl. Kassaeingänge. Gesicherte Einnahme auf Jahre hinaus. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Haupt- oder Nebenberuf. Kein Kundenbesuch. Verl. Sie Prosp. B unter **F. T. J. 4286** durch **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Zweigstellenleiter, Oberwerber u. Vertreter
für neues, gut empfohl., protestant. Fam.-Wochenblatt mit Versicher. bei sozial. Entlohnung in Dauerbeschäftigung gesucht. Einstellung durch die Zentral-Organisation für das gesamte deutsche Sprachgebiet. Schriftl. Bewerb. mit Lebenslf. u. P. T. 2851 an die Allg. Ztg.

Achtung Hochfrequenz
Patentierte Apparate, umwälzendes System. Originelle wirkungskräftige Zusatzgeräte. Erste erfolgbewährte Vertreter von altbedeutendem Unternehmen gegen hohe Provisionen gesucht. Offerten unt. M. D. 1599 an Birner & Lamm, Annonc.-Exped., München 2 C.

Moderne Wohnung
(mit Heizung)
4—5 Zimmer, Küche, Bad, Mansarde und Garten per sofort gesucht. Eilangebote mit Mietspreis und Termin unter **P. O. 2847** an die Allgem. Ztg.

Wirtschafts-Verkauf.
Für schnellentschl. Käufer prima Wirtschaft mit 12 Baustellen, lebt. Jahresumsatz 410 hl Bier u. ca. 30 hl Schnaps, zu dem bill. Preise von 70 000 ℳ bei 20 000 ℳ Anzahlg. sofort zu verkaufen.
Näh. bei H. Meier, Buer, Essenerstr. 55, Tel. 313 89.

Ladenlokal
mit 1 Zimmer, bes. für Friseurgeschäft (Damen- u. Herrensalon) geeignet, sof. preisw. zu verm. 429
Zu erfr. in d. A. Z.

Büroräume
in meinem Neubau Overwegstraße 20 zu vermieten.
Architekt
B. D. A. Franke
Gelsenkirchen
Weststraße 18.

Salon-Piano
kreuzseitig, schwarz poliert, sehr gut erhalten, ℳ 690,—, auch gegen monatl. Raten abzugeben.
Pianohaus Rating,
Hindenburgstraße 5.

Pianohaus
Rating
Hindenburgstr. 5



bietet Ihnen als **führendes Fachgeschäft** sicherste Gewähr für beste Bedienung und unüberbotene **Vorteile**

Pianos.
herrl. Ton, solid, langj. Garantie, **ohne Anzahlung,** monatl. Raten von 30 Mark. Zuschr. u. P. N. 2845 an die Allg. Ztg. 33543

Guterh., eichenes, nicht zu großes 421
Wohnzimmer
zu kaufen gesucht.
Zu erfr. in d. A. Z.

Elegantes
Tochterzimmer
umständehalb. billig zu verkaufen.
Buer-Erle,
Bismarckstraße 122,
Haltestelle Post Linie 2 und 11.

Möbelverkauf
Händler verbeten.
Modernes Schlafzimmer, hell Eiche, f. Brautleute, sof. zu verk. Off. u. P. L. 2844 an die Allg. Ztg.

Neue Rollfilmkamera
(Besucherprämie der Ausstellung „Küche und Keller") ist unt. Preis f. 25 RM. zu verk. Rotth., Robert-Schmidtstraße 48, p.

Zimmeröfen
u. reinrassig., dress. Airedale-Terrier billig zu verk. Besichtig. v. 12—2 Uhr Bohwinkelstr. 79, p.

Rechenschieber
(Nestler-Patent)
zu verkauf. Uedendorferstr. 136, Hth.

Staubsauger
Elektro-Lux, wenig gebr., zu verkaufen.
Off. u. P. K 2843 an die Allg. Ztg.

Extra-Angebot

während unseres Sonderverkaufs
alles echt Silber 800

Ged. Toilettgarnitur Shippendal oder Rosenmuster, best. aus großem Spiegel, Kopfbürste, Kleiderbürste und Kamm
jetzt nur netto **48.50**

Manicüres 5teil., schöne Ausführung, mit Etui jetzt nur **17.50**

Haarbürste und Kamm apartes großes Format in elegantem Etui jetzt nur **21.50**

Schweres 3teil. großes **Eßbesteck** 800 gest. jetzt nur **17.50**

Großes Sahneservice glänzend oder matt gehämmert, bestehend aus Sahnekanne, Zuckerdose u. schw. Tabl. 800 gest.
. . . . nur netto **59.50**

Kleines Sahneservice 3teilig, netto . 17.50

Brotschale großes Format, oval oder rund jetzt nur **36.50**

Tabletts rund u. oval, glänzend od. matt gehämm. 48.—, 39.—, 32.50 **29.50**

Auf einzelne **Schalen, Körbe, Service** bis 25% Rabatt

Mehrere hundert aparte Damenringe mit 585/000 14 kt. Goldschiene, Steine in jed. Farbe 8.50, 7.50 **6.90**

Mehrere hundert echt goldene Arm-Ketten schöne Kordelform 333 gest. 9.50, 6.50 **4.50**
Breite Armbänder in allen Ausführungen

Schöne Siegelringe in echt Gold für Dam. 333 gest. v. **6.90** an
für Herren, in mod. kantig. Formen, 333 gest., 15.50, 12.50 **9.50**

Goldene Herren-Armband-Uhren 585 gest., Schweizer Ankerwerk, 58.- **48.-**
in Silber, 800 gest. **19.50**
Auf gold. Herren-Taschen-Uhren 20% Rabatt.

Goldene Damen-Armband-Uhren 585 gestempelt, Schweizer Werk **24.50**
Großes Lager in den feinsten Weißgold-Ausführungen mit und ohne Steine.

Auf alle Goldwaren 10% **Extra-Rabatt**

Gr. Sonder-Angebote in echt Silber, 800 und 90er **Silber-Bestecke!**

Preyfuss
Essen, am Burgplatz
Das große Spezialgeschäft wird ab Dezember noch größer!

---

5 Zimmer-Wohn.

mit Zentralheizung u. Warmwasser zu vermieten
L. Wichmann, Hindenburgstraße 47.

100 Mark
demjenigen, d. jung. Brautpaar eine
2 Zimmer-Wohn.
überläßt oder vermittelt, möglichst Rotthausen. Offerten unter B. R. 2849 an die Allgem. Zeitung. 427

Herrschaftliche Hochparterre-Wohnung
Ringstr. 46, m. Haupt- u. Nebeneingang, best. aus 7 Zimmern u. groß. Diele — auch f. Arzt od. sonstige Berufe geeign. — mit all. Komfort per 1. 1. 31 preisw. zu vermieten.
Wilh. Jaeger.
Ringstraße 46/48, Ruf 226 05.

Geschäftshaus
Eckhaus, an Hauptstraße, mit 2 freiwerdenden Ladenlokalen u. Wohng., Hofeinfahrt, große Lagerräume, für jed. Geschäft geeignet, zu verkaufen.
Auskunft unter R. B. 2791 an die Allgemeine Zeitung. 33539

Ein neuer Beruf!
Die moderne Kunststrickerei
auf der **„Femina-Strickmaschine"**
buntfarbige Westen, Pullover, Strickkleider, Sportartikel bringt hohen Verdienst.
Leicht erlernbar. Günstige Bedingungen. Prospekt gratis und franko
Trikotagen- und Strumpffabrik
Heher & Fohlen, Saarbrücken 3

Auch bei alten Gallensteinen
Gallenblasenentzünd., Gelbsucht, Leber-, Magen, Nierenkrankheiten Hämorrhoiden, empfehlen wir den seit 30 Jahren bestens bewährten **Stern-Engel-Tee**
Nur in Apotheken erhältl.
Notariell begl. Beweism. gratis durch Vegetabil. Heilmittelfabrik Bad Schandau/Elbe.

---

besseren Gesang
durch besseres Futter ein Versuch überzeugt
Vogel-Futter
nur das allerbeste
Göbel, Alter Markt 26

Goldfische, Aquarien
Tadellos und billig sind alle von mir ausgef.

Maler- und Anstreicherarbeiten
Hensel Grenzstr. 117 Ruf 27888
auch auf Gegenrechnung

Guterhaltenes
Kinderdreirad
zu verkaufen. 425
Wo, sagt die A. Z.

Witwer, 40 Jahre, wünscht d. Bekanntschaft einer Dame, evtl. Witwe, zwecks **Heirat** oder als Haushält. Off. u. P. P. 2848 an die Allg. Ztg.

Junge Dame, 29 Jahre, sucht, da hier fremd, die Bekanntschaft eines Herrn in sicherer Position zw. Freundschaft, evtl. späterer
Heirat
kennen zu lernen.
Off. u. P. U. 2853 an die Allg. Ztg.

Hiermit warne ich jeden, falsche Gerüchte über meine Tochter Elfriede weiterzuverbreiten, da ich sonst jeden gerichtlich belangen werde. Gust. Bernand Moorkampstraße 9.

Beachten Sie die kleinen Anzeigen!

Achtung! Achtung!
Meine Damen!

In letzter Zeit werden verschiedentlich an den Haustüren durch den Hausierhandel **Gummi-Leibbinden, Korsetts etc.** angeboten. Bekanntlich ist der Kauf dieser Artikel eine große **Vertrauenssache.** In meinem Spezialgeschäft werden Sie erstens **fachmännisch beraten und zweitens bezahlen Sie bedeutend weniger** als bei Hausiererinnen, vor deren Erklärungen falscher Gerüchte ich Sie besonders warne, da schon viele meiner Damen leider hierdurch veranlaßt und durch zu hohem Einkauf geschädigt wurden. Wollen Sie viel **Geld sparen,** so überzeugen Sie sich von den **billigen Preisen im Fachgeschäft.**

KORSETTHAUS
LANGEN
nur Hochstraße 3
neben dem Uhu-Kino. Ruf 26205

Salon Hagenbring Bochumerstr. 8 — Dauerwellen, Wasserwellen, Schönheitspflege, Ia. Ausführung, Billigste Preise

Hallmann Klosterstr. 5 Ruf: 25279 — Waschanstalt für den verwöhnten Herrn und die anspruchsvolle Dame. Annahmestellen in allen Stadtteilen

Aus unserem Verbreitungsgebiet

Stadt Wattenscheid.

Aus der evang. Jugendbewegung. Die Jugendarbeitsgemeinschaft trat zu einer Besprechung zusammen, in der über die am 30. November in der Friedenskirche stattfindende Adventsfeier der evangelischen Jugendvereine Wattenscheids eingehend beraten wurde. Demnach haben die Höntroper Jugendvereine die Organisation der Feier übernommen. Pastor Hevendahl aus Bochum wird die Festansprache halten. Zu den Mitwirkenden gehören u. a. der evangelische Jungmädchenverein Wattenscheid, der gesangliche Darbietungen bringen wird, ferner Frl. H. Bormann, Saarbrücken (Sologesänge), und Oberschullehrer Dikel an der Orgel. Die evangelischen Gemeindemitglieder werden gebeten, recht zahlreich an dieser Feier teilzunehmen, damit sie wieder einmal sehen, was evangelische Jugendarbeit ist. Programme zum Preise von nur 10 Pfennig werden in den nächsten Tagen angeboten. (Wa)

Die Vereinigung städtischer Handelsschüler hielt eine Generalversammlung ab, in der beschlossen wurde, die Vereinigung auf eine breitere Grundlage zu stellen, und zwar durch die Hinzuziehung der Vereinigung der bestehenden Mädchenklassen. Wesentlich war der Beschluß, Unterhaltungs- und Beratungsstunden einzuführen, die von jedem interessierten Bürger besucht werden können. Ferner besteht die Absicht, noch eine Stellenvermittlung für erwerbslose Kaufleute einzurichten. (Wa)

Stadt Wanne-Eickel.

„Der Kampf der Sowjets gegen das Christentum". Im evangelischen Gemeindehaus Röblinghausen findet heute um 20 Uhr ein Lichtbildervortrag über dieses Thema statt. Der Eintritt ist frei. (br)

Der Kurhausgarten wird ausgebaut. Wie wir hören, soll im Rahmen von Notstandsarbeiten eine Instandsetzung erfolgen. Der alte Tennisplatz, der schon lange nicht mehr benutzt wird, soll verschwinden. Beete und Wege sollen ausgebaut werden. Vielleicht wird im kommenden Frühjahr auch mehr Wert auf gärtnerischen Schmuck gelegt. (Ae)

Aenderung in der Musikvereinsleitung. Durch den Weggang von Musikdirektor Mehrmann, Herne, ist die Dirigentschaft verwaist. Wie wir hören, hat der Musikverein eine neue Verbindung, und zwar mit dem Musikverein Castrop-Rauxel aufgenommen, so daß dessen Chormeister künftig auch Wanne-Eickels Musikfreunde dirigieren wird. (Ae)

Die Photographische Gesellschaft hat anläßlich des Jahresfestes wieder eine Ausstellung zuwege gebracht, die es verdient, der breiten Oeffentlichkeit bekannt zu werden. 149 Bilder sind vorhanden. Das Wertvollste sind wohl die zwölf Bromöldrucke des Frankfurter Ernst Vanle. Die Vereinsarbeit tritt durch diese Ausstellung hinreichend in die Erscheinung. Unter der sachkundigen Leitung von Verwaltungsdirektor Sporkhorst ist in kurzer Zeit eine Arbeit geleistet worden, die als vorbildlich angesprochen werden kann. (Ae)

Blutiger Kleinkrieg. In der Königsgruber Kolonie in Röblinghausen kam es am Freitag abend zu einer blutigen Schlägerei. Zwischen einigen Burschen bestanden schon längere Zeit Feindseligkeiten. Die Gegner bearbeiteten sich gegenseitig mit Stielen, Latten und anderen Schlaginstrumenten. Dabei wurde ein Beteiligter am Kopf sehr erheblich verletzt, während ein anderer eine Verletzung des Unterarmes davontrug. Erst als Passanten dazwischentraten, wurde dem blutigen Auftritt ein Ende gemacht. (br)

Rasensportverband. In einer Vertreterversammlung wurde beschlossen, künftig gemeinsame Sportkurse für Leichtathletik und Fußball abzuhalten, und zwar möglichst im Rahmen der vom Stadtjugendpflegeamt durchgeführten Kurse. In den Wintermonaten sollen Elternabende veranstaltet werden. Die Generalversammlung ist am 12. Januar. (br)

Ehestandal auf offener Straße. In der Stöckstraße gab es gestern morgen einen Auflauf. Eine noch junge Ehefrau war das Eheleben satt und wollte ihrem Gatten „durchbrennen". Der Mann versuchte eine Rückkehr zu erreichen, stieß aber dabei auf harten Widerstand. Die Frau wurde immer energischer und ließ eine ganze Serie von „Schlagworten" auf ihren Ehemann herunterprasseln. Dann überkam sie plötzlich ein Weinkrampf, und der Ehemann hatte leichte Arbeit, seine Frau wieder nach Hause zu bekommen. Natürlich spielte sich diese Szene zum Gaudium der schnell herbeigeeilten Neugierigen ab. (Ae)

Bezirkskonferenz des SGV. Aus Gelsenkirchen, Rotthausen, Herne und Sodingen waren zahlreiche Vertreter zu Gast beim hiesigen SGV. im Kurhaus, um als Auswirkung des Beschlusses auf dem Bezirkstag in Buer über die Durchführung der Bezirkswanderung zu beraten. Lehrer Riechmann sprach herzliche Begrüßungsworte, während die Leitung der Verhandlungen der hiesige Vorsitzende des Wegeausschusses, Rektor Muthmann, übernahm. Man kam zu dem Entschluß, nicht nur eine, sondern zwei Bezirkswanderungen zu machen. Die erste findet am 3. Mai statt und geht nach Haltern. Als Führer wurde Riechmann, Wanne-Eickel, bestimmt. Die zweite Fahrt geht ins Ruhrtal nach Kettwig-Hösel. Führer ist hier Gärtmann, Rotthausen. (Ae)

Ein Idyll am Glückaufplatz. Nun steht das neu erbaute, stolze Glückaufhaus fast fertig da. Die Gerüstbretter sind verschwunden, und schon jetzt ist das Wuchtige des Baustiles erkennbar. Es ist ein eigenartiger Anblick, der zwei verschiedene Zeiten versinnbildlicht: Das Glückaufhaus mit seiner modernen Bauart und auf der anderen Seite das altbäuerliche Schulteiche Wirtschaftsgebäude. Der Zahn der Zeit hat diesem traulichen Winkel noch nicht den Garaus machen können. Für den Fremden ist jedenfalls der heutige Zustand am Glückaufplatz etwas, was man nicht überall sieht. (Ae)

Die Essener Finanzen.

1,8 Millionen Mark Steuerausfälle, 1,5 Millionen Mark Fehlbetrag im ersten Halbjahr.

Steigende Wohlfahrtslasten.

Das Statistische Amt legt jetzt den Vierteljahresbericht über die Zeit vom Juli bis September dieses Jahres vor. In ihm begegnen naturgemäß diejenigen Teile besonderem Interesse, die sich mit der Finanzlage der Stadt befassen. Kennzeichnend für den gegenwärtigen Stand der Finanzen sind zwei in Wechselwirkung stehende Besonderheiten, die sich aus der allgemein angespannten Wirtschaftslage ergeben:

das Zurückbleiben der Einnahmen hinter dem Voranschlag und die Drosselung der Ausgaben,

wovon freilich diejenigen für die Wohlfahrtspflege eine Ausnahme machen. Mit wenigen Ausnahmen, die jedoch nicht zu Buche schlagen, sind die Steuern hinter den Ansätzen zurückgeblieben, namentlich die Gewerbe- und Grundvermögenssteuer. Gerade der Rückgang bei der Gewerbesteuer gibt zu Besorgnissen Anlaß, da mit einem Aufholen der Mindereinnahmen im Laufe des Rechnungsjahres nicht zu rechnen ist, im Gegenteil ein noch weiterer Rückgang wahrscheinlich ist. Die Ueberschüsse der werbenden Unternehmungen und Betriebe bleiben zwar auch hinter dem Voranschlag zurück, doch ist hier damit zu rechnen, daß die veranschlagten Sätze bis zum Schluß des Rechnungsjahres erreicht werden. Sonst aber bleiben alle Einnahmen hinter dem Voranschlag zurück.

Diesen verminderten Einnahmen Rechnung tragend, mußten außergewöhnliche Einsparungen vorgenommen werden.

Insgesamt sind 3 975 781 Mark eingespart worden.

Wägt man die tatsächlichen Einnahmen mit den tatsächlichen Ausgaben ab, so ergibt sich ein Fehlbetrag von 1 436 304 Mark. Er ist allerdings nicht wie in vielen anderen Städten mit Fehlbeträgen aus früheren Jahren vorbelastet, so daß sich die Gesamtlage nicht ganz so ungünstig gestaltet, wie in vielen anderen Städten des Industriegebietes.

Auch der

außerordentliche Haushalt

ist im engsten Rahmen gehalten worden. Es sind zwölf Millionen kurzfristiger Schulden zurückbezahlt worden aus neuen langfristigen Anleihebeträgen. Die Summe der Einnahmen beträgt hier 24,1 Millionen, die der Ausgaben 25,6 Millionen Mark, so daß sich hier ein Fehlbetrag von 1,5 Millionen Mark ergibt.

Recht interessant sind auch die Abschnitte, die sich mit der

Erwerbslosigkeit und ihren Folgen

befassen, die ja in erster Linie schuld an dem großen Loch im Stadtsäckel sind. Der Beschäftigungsindex sank vom Januar d. Js. bis zum September von 104,6 (der Jahresdurchschnitt 1928 gleich 100 gesetzt) auf 99,2. Demgemäß stieg die Inanspruchnahme des Arbeitsnachweises von 45 000 Arbeitsuchenden im Januar auf 55 000 im September. Offene Stellen standen statt 4100 im Januar nur noch 3500 im September zur Verfügung; vermittelt wurden im Januar noch 3600, im September nur noch 3300. Auf 10 000 Einwohner entfielen an Arbeitsuchenden im Januar 704, im September 856.

Entsprechend diesen Zahlen sind natürlich auch die Aufwendungen für die Erwerbslosen gestiegen. Sie betrugen in der Arbeitslosenversicherung im Januar 1,2 Millionen, im September 1,6 Millionen, in der Krisenunterstützung im Januar 197 000 Mark, im September 289 000 Mark.

Aehnliche Ziffern weist die Wohlfahrtspflege auf. Die Zahl der unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen stieg vom Januar bis zum September von 5000 auf 11 000, mit den Klein-, Sozialrentnern und sonstigen Unterstützungsempfängern von 21 000 auf 26 000. Dafür wurden aufgewendet im Januar 1,1 Millionen (= 1,93 Mark auf den Kopf der Bevölkerung), im September 1,4 Millionen (= 2,45 Mark).

Das sind Zahlen, die eine ernste Sprache reden und die voraussahnen lassen, daß die kommenden Wintermonate die Stadt noch vor schwere Probleme stellen werden.

Kray.

Persönliches. Die Eheleute Wilhelm Oenschläger, Voßstraße 23, konnten am Mittwoch im Kreise ihrer Familie ihre Silberhochzeit feiern.

* * *

Kleine Explosion bei Krupp.

In einer Gießerei an der Kruppstraße ereignete sich gestern gegen 11,35 Uhr eine leichte Explosion, die glücklicherweise keinen bedeutenden Schaden hervorrief. In dem Verbindungsgang zwischen Ofen und Kamin hatten sich Abgase angesammelt, die im Schornstein zur Explosion kamen. Vom Schornstein wurden drei Meter von der Krone weggerissen. Von den herabstürzenden Steinen wurde glücklicherweise niemand verletzt. Zu Schaden kam nur ein Ofenarbeiter, der leichte Brandverletzungen erlitt.

Die Saalbau-Angelegenheit geregelt.

An Freitag haben in einer gemeinsamen Sitzung Finanz-, Grundstücks- und Kunstausschuß die Angelegenheit der Saalbausanierung zu einer endgültigen Regelung gebracht. Danach werden, wie der E. A. mitteilt, Forderungen bis zu 300 RM. befriedigt, darüber hinausgehende zu 50 Prozent. Die Stadtverwaltung wird, um Mittel zur Befriedigung der Gläubiger nach obigem Status zu beschaffen, das Inventar des Saalbaus wie auch des Gruga-Restaurants verkaufen. Die Stauderbrauerei wird die Gaststätten übernehmen und an Herrn Merschheim verpachten.

Auch die Essener Verkehrsvereine

fordern den 15-Pfg.-Tarif bei der Straßenbahn.

Am Freitag abend fand in der Börse in Essen eine Sitzung der Arbeitsgemeinschaft der Essener Bürger- und Verkehrsvereine statt, die von Bergassessor Krawehl geleitet wurde. Er konnte zunächst davon Mitteilung machen, daß die Verhandlungen über die Verbreiterung der Unterführung am Essener Hauptbahnhof zum Abschluß gelangt seien; die Pläne sind auch an höchster Stelle genehmigt worden, mit den Arbeiten soll Anfang nächsten Jahres begonnen werden. Dann wandte man sich der Behandlung von Verkehrsfragen zu, wobei die Senkung der Tarife bei Reichsbahn und Straßenbahn eine große Rolle spielte. Bergassessor Krawehl sprach sich nachdrücklichst für eine Ermäßigung namentlich auf kürzeren Strecken, sowohl bei der Reichsbahn wie auch bei der Straßenbahn und den Autotaxen aus und forderte in diesem Zusammenhang die Wiedereinführung der 15-Pfg.-Tarifs für die kürzeste Strecke auf der Straßenbahn. Er wurde in seinen Ausführungen unterstützt durch den Geschäftsführer des Verkehrsvereins Groß-Essen, Schnadt, der sich seiner Ansicht anschloß und erneut auf die Wichtigkeit der Einführung von Vorzugstarifen im Nahverkehr hinwies.

Es wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Arbeitsgemeinschaft weist angesichts der Notwendigkeit der allgemeinen Preissenkung darauf hin, daß nunmehr unbedingt auch eine Senkung der Verkehrstarife herbeigeführt werden muß. Wir beauftragen die Geschäftsführung, in dieser Richtung bei den zuständigen Stellen die nötigen Schritte zu unternehmen."

Westerholt.

Mißglückter Raubüberfall.

Beabsichtigte Ausraubung von Verkäuferinnen. — Die Räuber festgenommen.

Am Freitag, spät abends, wollten zwei Verkäuferinnen der Firma Kleinschnittger, die in Westerholt eine Verkaufsstelle unterhält, von Westerholt nach Hassel zur Valentinstraße gehen. Plötzlich stellten sich den beiden Mädchen zwei Burschen entgegen, die die Herausgabe der Aktentasche verlangten, die ein Mädchen trug. Um der Drohung Nachdruck zu verleihen, gab einer der Spitzbuben aus einer Pistole einen Schreckschuß ab. Zu gleicher Zeit wollte der zweite der Räuber dem Mädchen die Aktentasche entreißen. Dieses setzte sich aber zur Wehr und rief laut um Hilfe, die auch bald eintraf, worauf die beiden Burschen die Flucht ergriffen. Einer von ihnen war maskiert. Ein Zufall wollte es, daß der andere von einem der Mädchen erkannt wurde. Die Arbeit der Polizei führte dann auch zur Festnahme der Täter, und zwar handelt es sich um die fünfzehnjährigen Burschen Karl Weigel und Fritz Lütke, beide aus Westerholt. Sie gaben an, die Tageseinnahme aus dem Kleinschnittgerschen Geschäft rauben zu wollen. Sie hatten sich aber geirrt, denn die Firma transportiert das Geld auf andere Weise.

Aus der heimischen Vogelwelt.

Vortrag im SGV., Abteilung Westerholt.

Am Dienstag bot der SGV. Westerholt seinen Mitgliedern und Gästen etwas ganz Eigenartiges: Erlebtes und Erlauschtes aus unserer heimischen Vogelwelt" erzählte da Lehrer Söding. Buer, Vorsitzender des Ausschusses für Vogelschutz im Gebiete des Ruhrsiedlungspräsidenten. Etwa hundert vorzüglich gelungene eigene Bilder veranschaulichten seinen lebendigen und humorvollen Vortrag. Herr Söding hat durch äußerst geschickte Beobachtung der Vögel an ihren Brutstätten, durch eine ganz fabelhafte Gewöhnung an seine Person und seinen Knipsapparat Momente aus dem Leben der sonst sehr schüchternen Vögel auf die Platte gebannt, daß man staunen muß. Da sah man, mit welcher Ruhe die treu fürsorgenden Vogeleltern hin und her flogen und unermüdlich ihren Kleinen Atzung reichten. Eine ganze Reihe von Bil-

Kauf' Uhren, Schmuck und Wecker Beim Fachmann EMIL BÄCKER!
Reparaturen, sowie Umarbeitungen an Uhren u. Goldwaren stadtbekannt preiswert.
Zeiger 25 Pfg. — Glas 25 Pfg. — Federn von 1.75 Mk. an
Man achte auf meine Firma.

Emil Bäcker — Elisabeth-Str. 2 · Ecke Neu-Str. — Eingang nur Elisabeth-Straße

Je früher Sie an den Einkauf von Weihnachtsgeschenken denken, desto größer und schöner ist die Auswahl. Ich lege Ihnen das Gewählte bei Leistung einer kleinen Anzahlung gern bis zum Fest zurück.

war, lebte vermutlich auch. Er forschte weiter — und bald war mit Hilfe von geschickten Ermittlungsstellen festgestellt, daß der einstige Freund tatsächlich lebte und wo er lebte. Er schrieb an ihn, meldete sein Hinkommen — und was sich dann abspielte, das wissen Sie. Er glaubte wohl den Beteuerungen Ihres Herrn Vaters, daß er selbst der Betrogene sei. — Iwan hatte die ganze Schandtat ja inzwischen bekannt — aber er forderte dennoch eine völlige Klarstellung. Verlangte sie darum, damit die noch bestehende erste Ehe gelöst werden und er sich mit der Geliebten endlich verbinden konnte. — Es ist wohl begreiflich, daß Ihr Herr Vater und warum er dies ablehnte. Ein Schritt, der ihn und Sie und Ihre Frau Mutter doch in eine sehr üble Lage bringen mußte. Die Welt und ihre Sittengesetze sind doch einmal so, daß sie auch dem Unschuldigen eine solch sogenannte Schande entgelten lassen. Das Uebrige wissen Sie. Es bleibt nur noch zu erwähnen, daß ich von all diesen Dingen erst jetzt Kenntnis erhielt.

Aus diesem Wirrwarr eine klare Lage zu schaffen, war auch Onkel Michael unmöglich. Das begreifen Sie nach dem Vorfall, der das tragische Ende Ihres Herrn Vaters herbeiführte. Suses Mutter war, nachdem sie den ganzen Tatbestand erfuhr, seelisch zusammengebrochen. Sie erholte sich nicht mehr und starb kurze Zeit darauf. Onkel Michael hatt sich aber meiner Frau anvertraut, auch daß er unausgesetzt mit der Absicht gerungen, noch alles der Welt zu offenbaren, um zu zeigen, wie wenig die Menschheit vor derartigen Ungeheuerlichkeiten geschützt ist, wie preisgegeben sie ist wenn rücksichtslose Betrüger es wollen. Er hatte dies in einem letzten Brief an meine Frau nochmals angedeutet. Dieser Brief traf ein, nachdem Ihr Herr Gemahl und meine Frau bereits darüber aufgeklärt waren, wie Sie, meine Gnädige, in diese Affäre verwickelt waren. Das war der Grund, warum meine Frau Ihren Gatten zu der Fahrt nach Wien aufforderte. Sie wußte ja nun, nach der Aussprache mit Ihrem Herrn Gemahl, die Sie belauscht hatten, daß Sie, meine gnädige Frau, das unglückliche Opfer eines schrecklichen Betruges waren. Um noch rechtzeitig einzugreifen, um Sie zu schützen, Gnädigste, — auch ich sollte nicht einmal davon erfahren! — Das ist nun durch Ihre Maßnahmen verhindert worden. Wir sind dann gemeinsam hingefahren. Sie können sich wohl vorstellen, daß nach Eingang Ihres an mich gerichteten Briefes eine sehr ernste Auseinandersetzung zwischen mir und meiner Frau stattgefunden hat. Sie war nun genötigt, mich in alles einzuweihen. Um noch letzte Rätsel zu lösen und uns Klarheit über all die Enthüllungen zu verschaffen und Michael zu hindern, dieselben an die große Glocke zu bringen, reisten wir hin.

Und nun, gnädigste Frau, zu Ihrer Beruhigung: Wir haben beschlossen, diese vergangenen Dinge ruhen zu lassen. Ihr Herr Vater war schuldlos, — er ist tot, — die wahren Schuldigen sind auch tot. Also Enthüllungen könnten wiederum nur zwei Schuldlose, Sie und Ihre Frau Mutter verhängnisvoll treffen. — Hätten Sie meiner Frau die Schwesterhand gereicht, dann, auch ich war damit einverstanden, hätten auch Sie niemals den wahren Sachverhalt erfahren. Sie taten uns Leid. Wir wollten Sie schonen. Ob Sie nun wirklich der Meinung waren, meine Frau war ein unehelicher Sproß Ihres Herrn Vaters, was hätte uns das ausgemacht. — Aber — Ihr Schreiben, verzeihen Sie, daß ich es ausspreche, war so empörend herzlos und der zum Ausdruck gekommene Dünkel so beleidigend und unsere Ehre kränkend, daß auch Ihr Herr Gemahl von Entrüstung flammte, als ich ihm Ihren an mich gerichteten Brief zeigte. Ich habe mich nun den Bitten meiner Frau energisch widersetzt, und mich auch durch die verzweifelte Ratlosigkeit Ihres Herrn Gemahls nicht beeinflussen und mich abhalten lassen, Ihnen reinen Wein einzuschenken.

Versuchen Sie nun damit fertig zu werden, daß nunmehr Sie an der Stelle stehen, die Sie meiner Frau in Ihrem erbarmungslosen Hochmut zudiktierten.

Was wir sonst beschlossen haben, bleibt. Eine öffentliche Bloßstellung soll Ihnen erspart bleiben. Auf Ihre Großmut in finanzieller Richtung verzichte ich.

Hochachtungsvoll Petermann."

Den starren Blick ins Leere gerichtet, saß sie in totenähnlicher Ruhe im Sessel vornübergebeugt, den verhängnisvollen Brief zwischen den wachsbleichen Fingern, — keines klaren Gedankens fähig, auf ihrer Stirn ein Brandmal spürend. Sie hörte Kobolde kichern und ihr ein entsetzlich schändendes Wort in die Ohren flüstern.

„Was nun —?" so fragte ihr Herz mechanisch. Es war ihr, als sei ihr nun Gatte, Kind, — alles mit einem Schlage gestorben und sie selbst in verzweifelter Einsamkeit auf öder Insel zurückgeblieben. — Alles umher war versunken, — nur sie — sie mußte leben, wissend, was geschehen war, fühlend, daß sie geschändet war! Geschändet von der ersten Minute ihres Daseins an! Sie war eine lebende Verkörperung von Schande — und Verbrechen! — Bigamie — Verbrechen! Und die Mutter — — die Mutter!

Ein ächzendes Stöhnen rang sich aus ihrer Brust. Dann war ihr die Kehle wieder wie zugepreßt. Mühsam rang sie nach Atem. Sie wollte schreien — und konnte nicht. In stummer, herzzerreißender Qual starrte sie zur Erde. Niemals wieder würde sie aufschauen können! Niemandem mehr in die Augen schauen können, ohne zu erröten, ohne die ihren niederschlagen zu müssen. — Geschändet — geschändet!

Diese Erkenntnis drängte in erdrückender Wucht gegen sie an. Und sie war wehrlos dagegen! Wehrlos gegen diese schauerliche Wahrheit.

Da schreckte sie auf. „Die gnädige Fürstin läßt bitten, — es ist angerichtet — —" meldete Moira, deren Anpochen sie überhört hatte.

Starr blickte sie zu ihr hin. „Die gnädige Fürstin, — die gnädige Fürstin! — —" wiederholte sie, mit dem Kopfe nickend, mit trockener Stimme — und dann schlug sie die Hände vor das verzerrte Antlitz und ein schauerliches Lachen brach aus ihr hervor.

„Was ist, meine Herrin?" trat die erschrockene Alte näher. „Ist die Herrin krank? Oh — nicht so lachen! Nicht so lachen!" flehte sie entsetzt, den Arm um die zitternde Gestalt legend, die sich so qualvoll wand.

„Laß mich! Fort! Fort! Laß mich!" Sie stieß die Alte zurück, erhob sich taumelnd und preßte die Hände auf die röchelnde Brust. Das grauenvolle Lachen war in qualvolles Stöhnen übergegangen. Gläsern starrten ihre Blicke ins Leere.

„Soll ich die gnädige Fürstin holen?" Tränen rollten über das faltige Gesicht.

Da — wieder das schauerliche Lachen, — wieder qualvolles Ringen und röchelndes Aufschreien. „Die gnädige Fürstin!"

„Soll ich melden, daß die Herrin nicht wohl ist?"

Sie nickte. Da klopfte es wieder an die Tür. Moira ging hin und schaute hinaus. Der Diener stand vor der Tür und meldete, daß die Herrin nochmals zu Tisch bitten lasse. Moira berichtete leise durch den Spalt, die Herrin sei nicht wohl. Er möchte das melden.

Sie schloß die Tür. Dann trat sie an die in starrer Regungslosigkeit Daseiende heran und zog sie zum Diwan. Die Gequälte ließ sich in die Polster betten und sorgfältig in eine Decke hüllen. Moira ging hinaus, hoffend, daß die Herrin nun einschlafen werde. Sicherlich habe sie aus dem eingegangenen Brief erfahren, daß doch alles auf Wahrheit beruhe, was sie gefürchtet hatte. Vielleicht aber hatte sie auch inzwischen gehört, daß sie ihr gestern doch die Wahrheit berichtet, und darum hatte sie so herausgelacht: „Die gnädige Fürstin!" Aber sie hatte doch mit ihrer Heirat ihren Rang auch aufgegeben.

Traute lag regungslos, mit geschlossenen Augen. Zwei Stunden verzweifelten Grübelns waren an ihr hingezogen.

Als sich Dahlen bei ihr melden ließ, ging sie ihm einige Schritte entgegen und faßte seine Hände. Sie sah ruhig aus. Die Augen blickten wieder klar. Von den verzweifelt durchgerungenen Nöten war kaum eine Spur auf ihrem Antlitz zurückgeblieben. Nur bleich war sie, sehr bleich.

„Du bist wirklich krank, mein Kind," sah er ihr besorgt in die Augen. „Wir meinten schon, du —" fuhr er etwas verlegen fort.

Sie unterbrach ihn: „Onkel Anton, hast du Mama lieb?" Es klang schauerlich, so ruhig, so kalt, so traurig.

Dunkles Rot überflog seine Stirn, als er hastig entgegnete: „Entschuldige, Kind, daß wir dich noch nicht aufklärten. Aber die Mama fürchtete, dir wehe zu tun, wenn du erfuhrst —"

(Fortsetzung folgt.)

Dicke Menschen
erreichen Gewichtsabnahmen von 15—20 Pfd. in Kürze durch Ebus-Tee. Ein Versuch überzeugt auch Sie. Orig.-Packung zu M 1.50 kann jede Apotheke und Drogerie besorgen. Bestimmt Kaiserstr. 66; Bahnhofstr. 77; Friesenstr. 19; Hochstr. 32; G.-Bulmke, Heinrichstr. 58.

Alle Fussleidenden



werden zur kostenlosen Fußprüfung und Beratung ohne jede Kaufverpflichtung eingeladen.

Ein Fuss-Spezialist

des Dr. Scholl Fußpflege-Systems ist immer zur persönlichen Beratung anwesend. Einerlei ob Sie Hühneraugen, Hornhaut, Ballen, Schmerzen in Fuß und Bein, Schwellung am Knöchel oder Riß haben,

Dr. Scholl's Fusspflege-System

bringt Ihnen rasch und sicher Hilfe.

Edox-Haus

Bahnhofstr. 25, Ecke Arminstr.

Ev. Vereinshaus,
Vereinsstraße 58.

I. Aufführungsabend
im neuen Saal

Der Schmied von Ruhla.

Saalöffnung 6.30 Uhr
Anfang 7.30 Uhr.

Statt Karten

Ihre vollzogene Vermählung zeigen an

Paul Hohnroth
Marianne Hohnroth
geb. Wulf

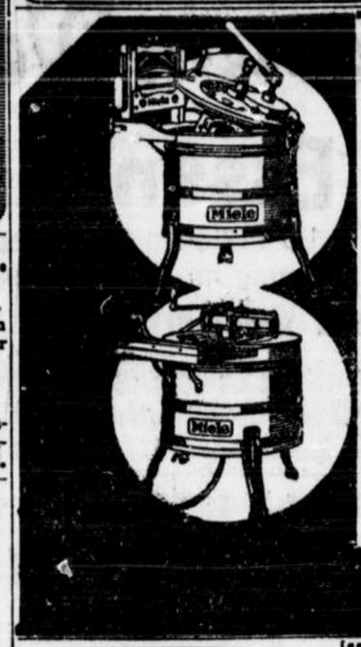
Gelsenkirchen, im November 1930
Bahnhofstraße 2

Aufklärung! Spar-Ring!
Gegen die einstweilige Verfügung habe ich Widerspruch erhoben. Ich konnte vom 14. 11. 1930 bis zum 15. 11. 1930 keine Aufhebung durch das Amtsgericht Köln erlangen. Der Staatsanwalt entscheidet!
Franz Langkau, Bochumerstraße 104

Wie lernt man französisch?

Vortrag über die Methode zwecks Einrichtung franz. Sprachkurse durch franz. Staatslehrer am Dienstag, 18. Nov., abends 8 Uhr bei Nettebeck, Rest. „Zum Grafen Haeseler", Ecke Schalker- und Brockhoffstraße. Interessenten herzlichst eingeladen. (Wir haben mit dem Fremdsprachkurs nichts zu tun.) :384

Photographische Kunstanstalt Max Majer, Neustr. 25. Tel. 23525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille



MIELE-Waschmaschinen
für Hand- und Kraftbetrieb
zu Original Fabrikpreisen
durch Großbezug
größte Auswahl.
(Zahlungserleichterung)

Phil. Heinrich
Schalkerstraße 149
Besichtigen Sie mein Lager ohne Kaufzwang.



50 Pfg. kostet eine gute Tasse Bohnenkaffee und 1 großes Stück Sahne-Torte im Café Stöcker, Florastraße 9, Ruf 22318

25 000 Paar
reinwollene Herrensocken. Wegen Räumung des ganzen Fabriklagers unter Ladenpreis. Paar nur Mk. 1.25, 6 Paar nur Mk. 6.- Bestellen Sie sofort, solange Vorrat. Wiederverkäufer hohen Rabatt.
„Rapid"-Strickmaschinen, Berlin W. 30/15 Motzstr. 24

Wähle für die Augen

Kölling-Optik

Bahnhofstraße 23

29.-
Kostet die Lieferung eines modernen MANTELS od.

Anzugs

mit sämtlichen Zutaten aus mitgebrachten Stoffen. Guter Sitz u. Verarbeitung. Bessere Ausführung, sowie Reparaturen und Wenden billigst.

Raff Gelsenkirchen 83
Bochumerstr.
gegenüber Gelsenkirchener Gußstahlwerke, früher Munscheid.

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 23337

Es ist jetzt die Zeit, die erforderlichen Brennstoffe für den Herbst und Winter einzukellern.

Wir liefern:
Ia. Fettkohlen der Zechen Consolidation u. Dahlbusch
Ia. Brechkoks der Zechen Consolidation u. Dahlbusch
Ia. Anthracitkohlen der Zeche Langenbrahm (Vertretung für Gelsenkirchen und Umgegend)
Ia. Eßkohlen (rauchschwach) der Zeche Königin Elisabeth
Braunkohlenbriketts
Holzkohlen — Brennholz
ab Zechen, ab Lager, frei Haus, frei Keller

Max Adler & Co.
Rheinischestr. 30. Fernspr.-Sammelnummer 22851
Tankstelle: B. V.-Benzol. B. V.-Aral

Dogcart
gebraucht, besonders preiswert zu kaufen gesucht. L. Mols, Ringstraße 80/85, Ruf 204 61/64.

300 qm Bauzaun
gebraucht, aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. R. Mols, Ringstraße 80/85, Telefon 204 61/64.

Geschäftsdrucksachen
in schnellst. Ausführung liefert Buchdruckerei C. Bertenburg, Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße 27

Elft. Ziehung bereits vom 21.-22. November
Dresdner
Hygiene-Geld-Lotterie
Los nur 1 ℳ 5 verschiedene Nummern 5 ℳ
Gesamtgewinne
160000 RM
Höchstgewinne
60000 RM
Hauptgewinne u. Prämien
30000 RM
20000 RM
10000 RM
5000 RM
usw.
Porto und Liste 30 ₰ extra. Lose in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben sowie bei
Pfordte, Staatl. Lott.-Einn. Essen 238
Lindecker Str. 70 Postsch.-Konto Essen 7884

Christl. Gebetsverein e. V.
Paulinenstraße 6–8.

Mittwoch, (Buß- und Bettag) den 19. November, nachmittags 2 Uhr findet die

Generalversammlung

mit Jahresschluß statt. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. **Der Vorstand.**

Flaschen
aller Art
Medizinglas Korbflaschen
ab Lager zu Fabrik-Preisen
liefert
Ludwig Ritzenhoff
G. m. b. H.
Gelsenkirchen Fernruf 295 13
Lager mit Anschlußgleis: Am Industriehafen 2. Musterlager: Schalker Markt 3



Pelz
Garnituren
Kragen
Füchse
sehr preiswert, auf Wunsch 6 Monate Kredit
Reparaturen
Umänderungen schnell und billigst
COFFLET
jetzt Vereinsstraße 42

86 G 861/30. Abschrift.

Beschluß.

In Sachen

der Firma Spar-Ring e. G. m. b. H. in Köln, Neußerplatz 22, vertreten durch ihren Vorstand,

Antragstellerin,

vertreten durch Rechtsanwalt Hch. Cürten in Köln,

gegen

den Allwohl, Verein für gemeinnützige und kulturelle Interessen, Sitz Koblenz, Bezirksleitung Fr. Langkau in Gelsenkirchen, Bochumerstraße 104,

Antragsgegnerin,

wird im Wege der einstweiligen Verfügung und zwar wegen der Dringlichkeit des Falles ohne mündliche Verhandlung angeordnet:

1. Irgendwelche schädigende Nachrichten über die Antragstellerin zu verbreiten, insbesondere durch Warnungen in den Zeitungen, wodurch die Sparer von ihren Verpflichtungen der Antragstellerin gegenüber abgehalten werden:
2. der Antragstellerin wird auf Kosten der Antragsgegnerin, vertreten durch Bezirksvertreter Herrn Fr. Langkau, gestattet, die einstweilige Verfügung in folgenden Zeitungen zu veröffentlichen:
   1. Gelsenkirchener Allgemeine Zeitung, Gelsenkirchen;
   2. Ring-Zeitung, Köln;
   3. Allwohl Nachrichten-Blatt (Herausgeber der Vorstand des Allwohl, Sitz Koblenz);

bei Vermeidung einer Geldstrafe in unbeschränkter Höhe bezw. einer Haftstrafe bis zu 6 Monaten.

Die Kosten dieses Beschlusses fallen der Antragsgegnerin zur Last. Der Wert des Streitgegenstandes wird auf 300 RM. festgesetzt.

Köln, den 14. November 1930.

Amtsgericht Abt. 86.

gez.: Dr. Schmitz.

dern zeigte, in wie rührender und aufopfernder Weise der Kuckuck von den anderen Vögeln, ja selbst von ganz kleinen und jungen Tieren gefüttert wurde. Jedes Bild zeigte, mit welch großem Geschick und scharfer Beobachtungsgabe Herr Söding unsere heimische Vogelwelt beobachtet hat und welch ein beträchtliches Maß von Verständnis er für ihre Lebensgewohnheiten aufbringt. Der begeisterte Beifall der hochbefriedigten Zuhörer kam aus vollem Herzen. (s)

Oeffentliche Steuermahnung. An die Zahlung der zum 15. November fällig gewesenen Steuerbeträge vom Grundvermögen und der Hauszinssteuer für November, der Gewerbesteuervorauszahlung für das zweite Vierteljahr 1930, der Grundvermögensteuer-Nachzahlung für das dritte Vierteljahr 1929, der Zahlung der Beiträge für das dritte Vierteljahr 1930 zur Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft, sowie der Berufsschulbeiträge für 1930, wird hiermit erinnert. Zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung werden die Säumigen aufgefordert, innerhalb drei Tagen nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bei der Kasse Zahlung zu leisten, andernfalls die kostenpflichtige Beitreibung der Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren erfolgt.

Kirchbauförderung. Am Montag zwischen 13 und 14 Uhr werden Sachverständige des Gustav-Adolf-Vereins, von Marl kommend, eine nähere Besichtigung des Geländes der evangelischen Kirchengemeinde Westerholt-Bertlich vornehmen. Gleichzeitig werden die Baupläne unseres Neubaues besichtigt und einer Verhandlung mit den zuständigen Instanzen unterzogen werden. Hoffentlich werden diese Verhandlungen zur Beschleunigung unseres Nebaues beitragen. (s)

Gladbeck.

Aerzte und Apotheken. Am heutigen Sonntag sind in dringenden Fällen zu sprechen: für Gladbeck-Mitte Dr. Oberwittler, für Gladbeck-Süd Dr. Söller, für Rentfort-Zweckel Dr. Lutter. Den Apothekendienst versieht die Glückauf-Apotheke, desgleichen den Wochendienst von 15. bis 21. November einschließlich, für Zweckel die Hirsch-Apotheke.

Zusammenstoß. In der verkehrsreichen Roßheidestraße stieß gestern ein Radfahrer mit einem Fuhrwerk zusammen. Der Radfahrer erlitt Verletzungen am Kopf und Unterschenkel. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden. (W)

Prompte Arbeit eines Polizeihundes. Am Freitag vormittag beobachtete ein mit einem Polizeihunde auf der Streife befindlicher Schupobeamter auf einer dem Landwirt Diekmann gehörenden Wiese in der Nähe des Luftschachtes zwei Personen, die ihm verdächtig vorkamen. Als der Beamte die beiden stellte, gaben sie an, auf der Pilzsuche zu sein. Da diese Angabe dem Beamten wenig glaubwürdig vorkam, ließ er das Gelände durch seinen Hund absuchen. Das ausgezeichnet arbeitende Tier kam nach kurzer Zeit wieder angesprungen und brachte aus einem Gebüsch einen Vogelbauer mit einem Lockvogel heran. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß die ganze Umgebung des Gebüsches sowie auch die Wiese mit zahlreichen Leimruten belegt war, so daß jeder sich dort niederlassende Singvogel ohne weiteres den Vogelfängern zum Opfer gefallen wäre. Die beiden Leimrutenleger, Anton und Albert Valentin, gaben angesichts des drückenden Beweismaterials zu, daß sie gewerbsmäßig auf Vogelfängerei ausgehen, um die gefangenen Singvögel dann in Vogelhandlungen zu verkaufen. (f)

Herten.

Persönliches. Der Amtsinspektor Franz Hillebrand ist zum Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Herten ernannt und verpflichtet worden. Der bisherige Standesbeamte, Amtsoberinspektor Möller, ist von den standesamtlichen Pflichten entbunden.

Rheinland-Westfalen.

Eine Frau im Rührei.

Bielefeld, 15. November.

Man wußte wirklich nicht, ob man lachen oder weinen sollte, als die korpulente Marktfrau gestern morgen in einen Omnibus steigen wollte, dabei einen Fehltritt tat und in eine offenstehende, gefüllte Eierkiste stürzte. Das Publikum entschloß sich aber zu schallender Heiterkeit zum Aerger der Madame, die mitten im Rührei saß, deren Kleid mit Eigelb gebatikt war. Der Eierkistenbesitzer hatte einige Minuten nötig, sich zu einer schimpfenden oder sachlichen Auseinandersetzung zu entschließen. Er entschloß sich aber für das letztere und lachte — und mit ihm der ganze Wochenmarkt — bis auf das korpulente Huhn im Korbe.

Beim Hantieren mit der Flobertbüchse

tödlich verunglückt.

Dortmund, 15. November.

Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich in einer Wohnung der Ritterstraße. Der Unterprimaner Tillmann befand sich allein in einem Zimmer seiner elterlichen Wohnung. In der Ecke des Zimmers stand eine Flobertbüchse, mit der er schon öfter nach Spatzen geschossen hatte. Ein Bruder des Tillmann hörte plötzlich einen Schuß fallen. Er eilte ins Zimmer und fand seinen Bruder schwer verletzt am Boden liegend vor. Die Kugel war in die linke Schläfe eingedrungen. Da der Verunglückte niemals Selbstmordgedanken geäußert hat, muß angenommen werden, daß der Tod auf einen Unglücksfall zurückzuführen ist.

Zum 5. Male Großfeuer auf der Domäne Ewig.

Attendorn, 15. November.

Noch ist der letzte große Brand auf der Domäne Ewig Mitte August in lebhafter Erinnerung, kaum ist das in Asche gelegte Gebäude wieder neu erstanden, da schlugen gestern abend das fünfte Mal innerhalb weniger Jahre die Flammen aus der Domäne Ewig empor. In der mit Getreidevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen gefüllten Bretterscheune war das Feuer ausgebrochen, das sich mit einer solchen Schnelligkeit und Gewalt über die Scheune verbreitete, daß deren Rettung außer dem Bereich der Möglichkeit lag. Die Feuerwehren von Attendorn und Listerscheid mußten sich darauf beschränken, die benachbarten Wirtschaftsgebäude vor dem Feuer zu bewahren. Der Pächter der Domäne weilte, wie auch während des letzten Brandes, auswärts. Die Brandursache ist noch ungeklärt.

Mißhandlung in der Grube.

Bochum, 15. November.

Vor dem hiesigen Schöffengericht wurde gegen den Hauer Grabosch von Zeche „Prinz Regent" wegen tätlichen Angriffs auf den Steiger Gropp verhandelt. Der Angeklagte ist dem Steiger in der Grube nachgeschlichen und hat den Ahnungslosen hinterrücks mit einem fünf Fuß langen Halbholz über den Kopf geschlagen. Dabei ging dem Steiger die Grubenlampe aus. Gr. hat dann weiter auf den Steiger mit einer schweren Grubenlampe eingeschlagen. Nur mit Mühe gelang es diesem, sich im Dunkeln zu retten. Der Angeklagte wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

250 000 Mark Staatszuschuß für Hagen.

Hagen, 15. November.

In einer Zentrumsversammlung machte Oberbürgermeister Dr. Raabe die Mitteilung, daß es ihm gelungen sei, trotz der fehlenden Voraussetzungen (Ablehnung der Notverordnungssteuer durch die Stadtverordnetenversammlung) von dem Minister aus dem Fonds zur Unterstützung notleidender Gemeinden, der für ganz Preußen nur 8 Millionen Mark betrage, für Hagen einen Betrag von 250 000 Mark als verlorenen Zuschuß zu erhalten.

In die Fremdenlegion verschleppt.

Koblenz, 15. November.

Ein junger Mann aus Weißenthurm im Alter von 27 Jahren, der auswärts beschäftigt war und von dem man seit mehreren Monaten nichts mehr gehört hatte, schrieb jetzt einen Brief aus Saida (Afrika), daß er dort in der Fremdenlegion sei. Wie er mitteilt, ist er unter dem Vorwand einer Vergnügungsfahrt nach Holland im Auto verschleppt worden und am anderen Morgen in einer französischen Kaserne aufgewacht.

Sprengunglück.

Ein Kind getötet, zwei schwer verletzt.

Trier, 15. November.

In Beggen (Luxemburg) werden vor einem Schulhof Stümpfe abgehauener Bäume gesprengt. Dabei wurde ein Baumstumpf in den Schulhof geschleudert. Ein neun Jahre alter Knabe wurde hierbei getötet und zwei andere schwer verletzt.

Dortmund, 15. Nov. (Gräßlich verstümmelte Leiche aufgefunden. Gestern morgen gegen 5.45 Uhr wurde auf dem Bahnkörper der Strecke Dortmund-Werne—Preußen die gräßlich verstümmelte Leiche eines Mannes gefunden. Der Körper war mitten durchgetrennt, einzelne Teile lagen unter. Der Polizei gelang es, die Personalien des Toten festzustellen. Es handelt sich um den 26 Jahre alten Otto S. aus Dortmund-Derne, der an Schwermut litt und der einzige Ernährer seiner alten Mutter war. Er hatte um 5 Uhr morgens seine Wohnung verlassen, um sich zur Arbeitsstelle zu begeben.

Anschlag in Genf geplant?

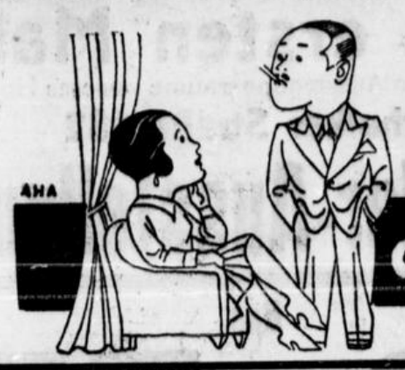
Genf, 15. Nov. (Drahtb.)

Wie die Blätter berichten, hat der sowjetrussische Delegationsführer Litwinow der Polizei ein Schreiben zugestellt, das er am Freitag erhalten hat und in dem ihm mitgeteilt wird, daß gegen die sowjetrussische Delegation ein Komplott bestehe. Eine sofort eingeleitete Untersuchung ist ergebnislos verlaufen. Die Polizei hat jedoch sicherheitshalber die Ueberwachung der Delegation verstärkt.

Campbell will den Automobilweltrekord zurückerobern.



Der englische Automobilrennfahrer Capt. Campbell, der bereits 1928 den Weltrekord hielt, will seine neuen Rekordversuche zu Anfang des nächsten Jahres nicht auf der bekannten Rennstrecke am Strande von Dayton Beach in Florida, sondern in Argentinien unternehmen. In der Nähe der Stadt Cordoba gibt es große ausgetrocknete Salzseen, deren Boden für seinen Versuch günstiger ist als der Strand von Florida.



--und glaub' mir -- ein Spezialgeschäft für Teppiche, Gardinen, Dekorationen, ganz und gar darauf eingestellt, ist eben doch leistungsfähiger. Wo findest Du solch' große Auswahl, solch' niedrige Preise? --
darum nur in's Spezialhaus
Hameke
Gelsenkirchen-Hochstr. 51-53

Krawalle in Madrid.

Schwere Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Polizei anläßlich der Beerdigung der Opfer des Einsturzunglücks.

Proteststreik beschlossen.

Bei der Beerdigung der drei Arbeiter, die bei dem kürzlich gemeldeten Häusereinsturz ums Leben gekommen waren, ist es zu Zwischenfällen gekommen.

50 000 Arbeiter folgten dem Leichenzuge.

Die Polizei verhinderte, daß der Zug den Weg in das Innere der Stadt nahm. Dabei kam es zu Zusammenstößen, bei denen auch geschossen wurde. Dabei wurden 38 Personen verletzt, vier getötet. In Madrid sind strenge Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen worden. Zahlreiche Abteilungen Zivilgarde haben die Straßen zum Friedhof besetzt.

Die Arbeiter haben mehrere Automobile umgeworfen und durch Steinwürfe Scheiben von Straßenbahnen und Läden eingeworfen.

Die Kaufleute haben zum Teil ihre Läden geschlossen. Arbeiter haben in Ansprachen auf dem Friedhof den Generalstreik als Protest gegen die Zwischenfälle verlangt.

General Berenguer hatte mit dem Justizminister, dem Innenminister und dem Leiter der allgemeinen Sicherheitspolizei eine Unterredung. Im Anschluß daran wurde ein Communiqué ausgegeben, in welchem als Schuldige die Arbeiter bezeichnet werden. General Berenguer erklärte: Die Erfüllung der Pflicht ist bisweilen schmerzlich, aber wir werden sie, wenn notwendig, erfüllen.

Nach einer weiteren Meldung aus Madrid hat die dortige Bauarbeitergewerkschaft vom Samstag ab bis Montag einen

Generalproteststreik gegen das Vorgehen der Polizei beschlossen.

Sie beabsichtigt, die Absetzung des Chefs der Polizeistreitkräfte, eine staatliche Pension für die Familien der getöteten und eine Entschädigung für die verletzten, sowie die Freilassung der verhafteten Personen zu beantragen.

Die Katastrophe in Lyon.

Wie aus Lyon gemeldet wird, schreiten die Aufräumungsarbeiten nur langsam vorwärts. Gegen Abend wurde eine Holzdecke freigelegt, bei der es sich vermutlich um die Decke des eingestürzten Hotels handelt. Man hofft nunmehr, die Zahl der darunter befindlichen Opfer bald feststellen zu können. Es wird hier mit zehn Toten gerechnet, wodurch die Gesamtzahl der Opfer auf 40 steigen würde.

„Matin" berichtet, daß die Gesamtzahl der bei der Einsturzkatastrophe in Lyon ums Leben gekommenen Personen 36 betragen dürfe, nämlich 24 Feuerwehrleute und Polizisten, die bei den ersten Rettungsarbeiten verschüttet worden sind, sowie zwölf Bewohner der eingestürzten Häuser. Als endgültig kann man diese Ziffer jedoch nicht ansehen, weil die Aufräumungsarbeiten so große Schwierigkeiten bereiten, daß immerhin noch Ueberraschungen möglich sind.

Vatermord bei Saarbrücken.

Der 17 Jahre alte Sohn Hans des am Dienstag vormittag in seinem Geschäftslokal in Neunkirchen an der Saar erschossen aufgefundenen Kaufmanns Scheid hat eingestanden, die Bluttat mit Vorbedacht und ohne Beihilfe ausgeführt zu haben. Als Grund gibt er an, daß er den dauernden Streit zwischen den Eltern nicht länger habe mit ansehen können und daß er den Vater für den schuldigen Teil gehalten habe. Als die Mutter abwesend war, hat er den Vater im Laden erschossen und dann seine vorherige Beschäftigung — er strich die Wohnung — ohne irgendwelche Anzeichen der Unruhe fortgesetzt. Um keine Fußspuren zu hinterlassen, hat er die Schuhe seiner Schwester zu dem Mord angezogen und diese nach der Tat in eine Grube geworfen. Als der Vater tot aufgefunden wurde, spielte der Sohn den Erschütterten und holte einen Arzt.

Schwere Schlägerei

in einer sozialistischen Studentenversammlung.

In einer Versammlung des Sozialistischen Studentenbundes, in der der Magdeburger Polizeipräsident Dr. Bärensprung sprach, kam es in München zu einer schweren Schlägerei, als ein Nationalsozialist aus dem Saale entfernt werden sollte. Bierkrüge, Stühle und Salzbecher flogen durch den Saal. Zahlreiche Personen wurden verletzt, darunter einige schwer. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Schreckliche Familientragödie

aus wirtschaftlicher Not.

Am Freitag nachmittag hat sich in Gerdauen eine schreckliche Bluttat zugetragen, die ein furchtbares Zeichen der heutigen Zeit ist. Der 29jährige verheiratete Handlungsgehilfe Makeoschat erschoß zuerst seine beiden Kinder, ein dreijähriges und ein fünf Monate altes Mädchen, und dann sich selbst. Der herbeigerufene Arzt fand den Vater mit einem Schläfenschuß in den letzten Zügen auf dem Fußboden liegend vor. Die beiden Kinder hatten Stirnschüsse erhalten und lagen in schwerverletztem Zustande in ihren Bettchen. Die Sanitätskolonne überführte die Schwerverletzten ins Krankenhaus. Auf dem Wege dorthin ist der Vater seiner Verletzung erlegen. Das jüngste Kind starb in der Nacht, während das dreijährige Mädchen mit lebensgefährlichen Verletzungen daniederliegt; sein Ableben wird stündlich erwartet. Wirtschaftliche Sorgen und seelische Depressionen haben den Mann zu der grausigen Tat veranlaßt. Seine Frau hatte er auf einen Augenblick fortgeschickt, um ihre Abwesenheit zu dem Mord und Selbstmord zu benutzen.

Orkan über Danzig.

Schwere Schäden.

Der schwere Sturm, der seit einigen Tagen die ganze Ostseeküste heimsucht, richtete auch in Danzig großen Schaden an. Zahlreiche Bäume wurden umgerissen, Dächer stark beschädigt. Ein Kind wurde durch herabfallenden Mauerputz schwer verletzt und erlitt eine Gehirnerschütterung. Auch die Sankt Marienkirche wurde hart mitgenommen. Der Sturm riß Kupferplatten und morsche Holzstücke vom Ostturm los. Auch eines der farbigen Fenster vom Sankt Marien wurde ein Opfer des Sturmes. Der Sturm drückte es ein und zerstörte die Glasmalerei zu beträchtlichen Teilen.

Sinclair Lewis' erste Frau meldet sich.

Unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht, daß Sinclair Lewis der Nobelpreis für Literatur verliehen worden sei, hat Frau Grace Heggler Lewis seine erste Gattin, sofort die geeigneten Schritte getan, um ihre monatliche Rente für sich selbst und ihren zwölfjährigen Sohn erhöhen zu lassen. Die Zahlung war auf Betreiben des geschiedenen Gatten vor einiger Zeit auf ein Fixum von 200 Dollars und einen Anteil der Jahreserträge seiner Schriften reduziert worden. Zur Begründung dieser Kürzung der Alimente wies Sinclair Lewis darauf hin, daß er auf alle schriftstellerischen Arbeiten zugunsten eines großen Werkes über die Arbeit verzichtet habe, an dem er in voller Ruhe und Stille schaffen wolle. Bis zur Fertigstellung dieses Werkes würden aber seine Einnahmen eine ansehnliche Einschränkung erfahren.

Freiwillige Ruhe fördert die Gesundheit.

Der Lyoner Chirurg Ollier gibt zu Nutz und Fromemn seiner leidenden Mitmenschen das Rezept bekannt, das er anwendet, um sich zur freiwilligen Ruhe zu zwingen. „Ich ziehe mich zu diesem Zweck in mein Schlafzimmer zurück," schreibt der berühmte französische Kliniker, „verkünge die Fenster, zünde mir eine Zigarre an, wähle eine bequeme Schlage und beginne mit der Operation. Ich weiß nicht recht, wie ich diese in Worten beschreiben soll: sie bedeutet einen Zustand der Ruhe, der dem Schlaf so ähnlich ist wie der Schlaf dem Tode. Es handelt sich darum, nichts zu tun, absolut nichts. Ich schließe die Augen und versuche alle meine Bewegungen auszuschalten. Ich denke an nichts. Es bedarf nur einer geringen Uebung, um seine Gedanken zu unterdrücken. In diesem behaglichen Farniente verbringe ich 15 bis 20 Minuten. Es ist das günstigste Mittel, die Verdauungstätigkeit zu fördern, und daraus erklärt sich auch die Gewohnheit der Tiere, nach eingenommener Mahlzeit zu schlafen. Ich möchte eher auf ein großes Honorar verzichten, als diese 20 Minuten täglicher Ruhe missen."

413 Millionen chinesische Analphabeten.

Nach den soeben veröffentlichten Ausweisen der Regierung in Nanking können von den 500 Millionen Einwohnern, die China zählt, nur 87 Millionen Chinesen lesen und schreiben. Daher hat sich die Regierung dazu entschlossen, den Personen, die es übernehmen, die Analphabeten in der Kunst des Lesens und Schreibens zu unterweisen, gewisse Vergünstigungen einzuräumen.

Witterungsbericht.

Während der Hochdruckkern über dem Alpengebiet weiter an Intensität einbüßt, liegt das Tief noch über Nordfinnland. Ein Tiefdruckausläufer macht sich über England bemerkbar. Der über Island angestiegene Luftdruck kommt daher noch nicht zur Wirkung. In Deutschland war es heute morgen teils heiter, teils bewölkt. In Süddeutschland herrscht leichter Frost, sonst lagen die Temperaturen höher, an der Nordseeküste bis zu 11 Grad. Der kahle Asten meldeten frischen Westsüdwestwind, bedeckten Himmel und 1 Grad Wärme.

Aussichten für Sonntag: Stärker bewölkt und Regenfälle, ziemlich mild.

Aussichten für Montag: Noch zeitweise Regenfälle, z. T. aufheiternd, kühler.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.

Verantwortlich für Politik und Handel: L. H. Hamp; für örtliche Nachrichten und Sport: Th. Rehn; für Kommunalpolitik und Feuilleton: Dr. Wilh. Brepohl; für Musik sowie Umgebung: Dr. Wilh. Niemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Meyer, Berlin SW 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Stillende Mütter

bedürfen kräftigster Ernährung, aber nur wenige können größere Mengen verdauen. Deshalb sollten sie die konzentrierte Kraftnahrung Ovomaltine nehmen, die sofort verdaut wird und in Blut und Milch übergeht. Sie wird ärztlich empfohlen. Originaldosen mit 250 gr Inhalt zu 2.70 RM., 500 gr 5.— RM. in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Gratisprobe und Druckschrift durch die Fabrik: Dr. A. Wander G. m. b. H., Obkhofen-Rheinhessen.

Rundfunk

Sonntag, den 16. November.

6,45—7,00 Dr. Ludwig Bach: Geldwerteidigungskursus
7,00—8,00 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe:
Hamburger Hafen-Konzert
auf dem Dampfer „Cap Arcona" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft
Die Glocken vom Großen Michel
dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer
1. Choral: In allen meinen Taten
2. Die Ehrenwache, Marsch — Lehnhardt
3. Ouvertüre zur Operette „Die Fledermaus" — Joh. Strauß
4. Aus der Woche, Potpourri — Thiele
5. Liebestraum nach dem Balle — Czibulka
6. a) Schleswig-Holstein, meerumschlungen Marsch — Wilke
b) Unter dem Doppeladler — Fr. Wagner
8,00—8,30 Morgenkonzert (Schallplatten)
8,30—8,55 Alfred Dormanns: Esperanto für Anfänger — Programmvorschau
9,00—10.00 Morgenfeier
Allgemeiner Konzertverein „Volkschor", Leitung: Erich Walter. Regierungsvizepräsident Bier (Köln), Paul Barleben (Rezitation), Marga Rheidt-Ernst (Sopran). Begleitung: Breuer
Arbeit und Schicksal
1. Chor „Volk der Arbeit" — Volkslied
Allgemeiner Konzertverein „Volkschor"
Leitung: Erich Walter
2. Rezitationen:
a) Nur Zeit — Dehmel
b) Lied der Kohlenhäuer — Engelke
Paul Barleben
3. Deutsches Arbeitsvolk
Regierungsvizepräsident Hermann Bier, Köln
4. „Der blühende Hammer", Chorwerk — Bruck-Brüger
Allgemeiner Konzertverein „Volkschor"
5. Rezitationen:
a) „An die Arbeiter" — Barthel
b) „Laufendes Band" — Schönlank
c) „Die Arbeit" — Verhaeren
Paul Barleben
6. Sopransoli:
a) „Der Schmied" — Brahms
b) Arie aus „Fidelio", „Abscheulicher, wo eilst du hin?" — Beethoven
Marga Rheidt-Ernst
7. Rezitationen:
a) Aus „Beethoven" — Rolland
b) „Gebt Raum" — Negri
Paul Barleben
8. Chor: „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" — Mozart
Allgemeiner Konzertverein „Volkschor"
11,00—11,25 Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache
11,30—12,00 Meister ihres Fachs (22)
Julius Patzak (Tenor)
1. Aus der Oper „Ein Maskenball" — Verdi
a) Doch heißt dich auch das Pflichtgebot
b) O sag', wenn ich fahr'
2. Aus der Oper „Eugen Onegin" — Tschaikowski
Wohin seid ihr entschwunden
3. Aus der Oper „Manon" — Massenet
a) Flieh', o flieh'
b) Ich schloß die Augen
4. Aus der Oper „Die verkaufte Braut" — Smetana
Es muß gelingen
5. Aus der Operette „Der lustige Krieg" — Joh. Strauß
Nur für Natur
6. Aus der Operette „Gasparone" — Millöcker
Canzonetta
12,00—13,00 Uebertragung aus dem Bach-Saal, Berlin
Kammerkonzert
Gemischter Chor der Akademie, Leitung: Heß, Jugendchor der Akademie, Leitung: Martens
Weltliche Werke von Schütz und Schein
1. Heinrich Schütz: Drei Madrigale
a) Io moro, ecco ch'io moro
b) Fuggi, o mio core
c) Di marmo siete voi
Gemischter Chor der Akademie
2. Heinrich Schütz:
Aus den „Sinfoniae sacrae" (1629)
a) O quanto pulchra es
b) Veni de Libano
3. Johann Hermann Schein († 19. Nov. 1630):
a) Achtstimmiger Chor: Ich will nun fröhlich singen (Aus dem „Venuskränzlein" 1609)
b) Frau Nachtigall (aus den „Waldliederlein" 1621), dreistimmig mit Continuo
c) Kickelhi' Kakakanei (vgl. 1628)
d) Frisch auf, ihr Klosterbrüder mein (aus dem „Studentenschmaus" 1626), vierstimmig mit Continuo
Jugendchor der Akademie
4. Heinrich Schütz: Zwei deutsche Madrigale
a) Liebster, sagt in süßem Schmerze
b) Nachdem ich lag in meinem öden Bette
5. Heinrich Schütz:
Aus den „Cantiones sacrae" (1625)
a) Ego dormio
b) Vulneraßti cor meum
Gemischter Chor der Akademie
13,00—14,30 (von 13,10—14 00 auch über die Sender des Südwestdeutschen Rundfunks):
Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solist: Rhein (Violine)
1. Ouvertüre zur Oper „Don Giovanni" — Mozart
2. Romanze F-Dur und G-Dur — Beethoven
Solist: Rudi Rhein
3. Kleine Norwegische Suite — Schjelderup
Nachtstimmung am Bergsee / Brautzug / In der alten Kirche / Festmusik / Ausklang am Morgen
Zum ersten Male
4. Trauriger Walzer — Sibelius
5. Melodien aus der Oper „Hans Heiling" — Marschner
6. Slavische Rhapsodie, op. 45 Nr. 2 — Dvorak
7. Rakoczy-Marsch — Berlioz
14,30—14,50 Dr. A. van Nüß: Schachfunk
15,00—15,30 Uebertragung aus Mannheim:
Hallentennis Deutschland—Schweden
15,45—16,05 Jungmädchenstunde. Els Vordemberge:
Lieder und Gedichte
16,05—16,25 Für den Kleingärtner. Heinrich Herbers:
Gartenarbeiten im Herbst
16,30—18 00 Uebertragung aus Stuttgart:
Vesperkonzert des Orchesters des Süddeutschen Rundfunks. Leitung: Gustav Görlich. Solisten: Margarete Wetter (Sopran), Max von Wistinghausen (Bariton)
1. Wolgaklänge, russisches Potpourri — Zindemann
2. Russisches Spielmannslied — Tschaikowski
3. Baritonsoli:
a) Romanze — Rachotin
b) Im Halbschlummer — Arenski
c) Mein Glas ist leer — Drizot
Max von Wistinghausen
4. Duett aus der Oper „Eugen Onegin" — Tschaikowski
Margarete Wetter — Max von Wistinghausen
5. Ouvertüre zur Operette „Eine Nacht in Venedig" — Joh. Strauß
6. Gold und Silber, Walzer — Lehar
7. Potpourri aus der Operette „Der fidele Bauer" — Fall
8. a) Mondlied aus der Operette „Der Vetter aus Dingsda" — Künneke
Margarete Wetter
b) Ständchen des Casanova aus der Operette „Casanova" — Joh. Strauß
Max von Wistinghausen
9. Schneidig vor, Marsch — Fucik
18,00—18,20 Menschen im Beruf. Amtsgerichtsrat Dr. Willenbücher: Aus der Werkstatt des Richters
18,20—18,40 Karl Meller: Em Johr 1784 / D'r Schneider und d'r Düwel. — Zwei Erzählungen in kölnischer Mundart
18,40—19,10
Eine Stunde Kurzweil
19,10—19,30 Der rheinische Lebensraum
Der Raum der Kultur
Universitätsprofessor Dr. A. E. Bringmann:
Baukunst und Skulptur des Barock (2)
19,30—19,55 Vorklassische Klaviermusik (4)
Einführende und verbindende Worte: Dr. Wini Kahl / Cembalo: Karl Hermann Pillney
1. Johann Jakob Froberger (1616—1667): Toccata
2. Gottlieb Muffat (1690—1770): Fantasie und Gigue aus der 2. Suite der „Componimenti musicali"
3. Johann Pachelbel (1653—1706): 4. Fuge zum Magnificat quarti toni"
4. Franz Xaver Anton Murschhauser (1663 bis 1738): Aria pastoralis variata
5. Johann Kaspar Ferdinand Fischer (1650 bis um 1746): a) Präludium, b) Balet anglois
19,55 Sportvorbericht
20,05
Abendkonzert
Das Kleine Orchester des Westd. Rundfunks, Leitung: Eysoldt
Ouvertüren und Walzer
1. Antigone-Ouvertüre — Buisson
2. Konzert-Walzer — Moszkowski
3. Ouvertüre zur komischen Oper „Der König hats gesagt" — Delibes
4. Walzer aus dem „Rosenkavalier" — R. Strauß
5. Ouvertüre zur Oper „Tell" — Rossini
Intermezzo:
Gemischte Chöre
Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann
1. Drei schlichte Marienlieder — Siegl
Maria ging hinaus / Geistliches Wiegenlied / Mariä Traum
2. Auf den Tod eines jungen Mädchens — Lemacher
3. a) Volksweise / b) Abendfriede — Heuser
4. a) Abendlied / b) Auf der Wiese — Trunk
Operettenmusik
6. Melodien aus der Operette „Der Tenor der Herzogin" — Künneke
7. a) Ich bin ja nur Jeanettchen — Fall
b) Zwei Füßerl zum Tanzen — Fall
8. Dorfkinder, Walzer aus der Operette „Der Zigeunerprimas" — Kalman
9. Ouvertüre zum Singspiel „Das blaue Bild" — Linke
10. a) Im Chambre separee — Heuberger
b) Wenn zwei sich lieben, Lied — Lehar
11. Wiener Operettenrevue, Potpourri — Fahrecht
12. Husaren-Marsch — Kalman
Gegen 21,00: Erste Abendmeldungen
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend bis 24,00: Nachtmusik und Tanz
Leitung: Eysoldt
Innerhalb der Nachtmusik
Nzai mit seinen Jazz-Sinfonikern
Uebertragung aus dem Salamander-Theater, Wuppertal-Elberfeld

Kunststopferei
Ältestes Fachgeschäft am Platze
liefert feinste Arbeit
bei billigster Berechnung ca 0.50 Pfennig
Sachen werden abgeholt u. zugestellt
Ostländer Hochstr. 15 Tel. 25377

Hans Siem Bahnhofstraße 18 — das führende Radio-Haus
3 Monate-Garantie-Anoden: 120 9.50 | 100 8.00 | 90 Volt 7.00
Original-Pertrix-Anoden 6 Monate Garantie
Diese Garantie gilt nur bei Gebrauch eines normalen 3 Röhren-Widerstands-Empfängers. (Telefunken, Loewe, Nora, Gloxpunkt usw).

Setzt Ihr Radio aus?
oder: zeigt er sonst eine Unregelmäßigkeit?
Sämtliche Radio-Reparaturen an Batterien und Netzgeräten führt aus
Radio-Merz Ing. Inh. L. Merz Buer-Erle Bismarckstr.
Telefon 30123. Verkauf sämtlicher Radio-Fabrikate
Kraftverstärker-Anlagen
auch auf Teilzahlung. Erneuern Sie Ihre Radio-Röhren!

Tapeten moderne Muster
Linoleum - Balatum
Teppiche - Stragula
Größte Auswahl, nirgendwo billiger als bei
Schmedeshagen Gelsenkirchen, Bismarckstraße 118 Telefon 26717

Die Not der Zeit
erfordert äußerste Sparsamkeit



Bevor Sie kaufen, besichtigen Sie meine Ausstellungsräume u. vergleichen Sie die Preise

Zahlungserleichterung

Verkaufsstelle Küppersbusch

Pinnow

Bahnhofstr. 30 · Klosterstraße 3

Schmiede- u. Fahrzeughauer-Zwangs-Innung Gelsenkirchen

Private

Kraftfahrschule

Gewissenhafte Ausbildung zum Kraftfahrer durch erstklassigen langjährigen Fachmann

Für Damen separate Kurse

Schule und Betriebsräume: **Bochumerstraße 158/160.**
Vorsitzender: **Franz Golzheim**, Obermeister der Schmiede-Innung, Telephon 23216.
Geschäftsstelle: **Innungs-Ausschuß**, Kaiserplatz 7, Ecke Industriestraße, Telephon SA 27041.

FW

Aufwertung!

Unsere Altversicherten und die des **„Deutschen Kriegerbundes"** werden gebeten, ihre Police und letzte Beitragsrechnung zwecks Aufwertung an unsere Abteilung **Es 3** einzureichen.

Fordern Sie Druckschriften über unsere neue **Sicherheits-Police!**

Friedrich Wilhelm Lebensversicherungs-Akt.-Ges. Berlin W 8, Behrenstr. 59—61



3 Kugel Marke

Drei-Kugel

Strümpfe & Socken

seit Jahrzehnten erprobt und unerreicht

Kohlenkauf ist Vertrauenssache

Nur die Wiegekarte verbürgt Ihnen rechtes Maß und Gewicht der abgelieferten Brennstoffmenge.

Wollen Sie sich vor Schaden schützen, so verlangen Sie bei Anlieferung von Kohlen stets die

Aushändigung der Wiegekarte

Verein der Kohlenplatzhändler von Gelsenkirchen.

Rolladenfabrik
Jul. Schüller
Gelsenkirchen, Hochstraße 24.
Uebernahme sämtlicher Reparaturen an
Rolläden und Jalousien sowie Neulieferung
Gelsenk. Rolladen- und Jalousiefabrik Telefon 21829

Alle Bücher groß und klein
Bindet **Hermann Hellmann** ein
Mathildenstr. 34 — Telefon 26064

Gelbe
Steckrüben
und Runkeln abzugeben.
Gutsverwaltung Rheinelbe Kray-Essen.

Hallo!
Telephon 227 33.
Zahle hohe Preise f. getr. Herrenkleidung, Löwi, Schalkerstraße 91.

Achtung Lastwagenbesitzer

Elastikreifen

Vorwerk-Normal-Reifen,
Vorwerk-Hochprofil-Reifen,
Vorwerk-Überriesen-Reifen
in allen Dimensionen, sowie
Sekunda- u. gebrauchte Reifen
ab Lager Gelsenkirchen
lieferbar. **Neuste Reifenpresse** steht der Kundschaft zur Verfügung, in dringenden Fällen auch nachts.

General-Vertriebsstelle für das Rheinisch-Westfälische-Industriegebiet

Arno Weingardt
Gelsenkirchen
Wörthstraße 7 — Fernruf 24592

Teppiche

Anker, Vorwerk, mod. und Perser-Muster, teils m. kl. unbedeutend. Schönheitsfehlern, spottbillig zu verkaufen. **Silber, Essen** Hindenburgstr. 22 Nähe Hauptbahnhof

---

Zahle gute Preise für
Küchen und Schlafzimmer
sowie guterhaltene **Einzelmöbel.**
Schr. Angeb. u. N. E. 2794 an d. A. Z.

Verzügl., gebraucht.
Marken-Piano
schwarz pol., Elfenbein-Klaviatur, für
780.- Mk.
zu verkaufen.
Pianohaus Hilger, Essen, im Börsenhaus, am Hauptbahnhof.

Goldene Medaille
20 Jahre
BIELING PIANOS
einzigste Fabrik am Platze
Bochumerstraße 27
Ruf 21919-25808
Gebrauchte Pianos auf Lager
Stimmen, Reparaturen in höchster Vollendung.

Bist du angeklagt?
dieserhalb und in allen **Prozeßsachen, Sicherstellung des Frauengutes, Miets- und Unfallangelegenheiten** usw. wende man sich an J. Willeke, Nachfg., Gelsenkirchen Kampstr. 17, Tel. 25112. Erfolgreiche Praxis seit über 30 Jahren.

Achtung!
Sämtliche :276
Kohlenfahrten
bei billigst. Berechn. **Fettschlammkohlen** liefert **Neubaum** Emmastraße 5.

---

mehr **EIER**
durch **VOKI**
das Eierlegemittel
Alleinverkauf
Gödel, Alter Markt 26

Ofenrohre
Ofenknie
Schamott
Schamottsteine
Roster
Herdringe
sowie sämtliche Ersatzteile
Hackert
Elisabethplatz
Ecke Vereinstr.

Zum ersten Male

Im gesamten Ausstellungsraume unseres Hauses
Schalker Straße 182

Sonder-Ausstellung

Das

Bett

und alles, was dazu gehört!

Ein gutes Bett ist notwendig für gesunden Schlaf! Unsere „Betten-Pflege" vor Augen zu führen, ist Zweck dieser Ausstellung. Wir zeigen die komplette Bett-Ausstattung an Beispielen des guten, einfachen und billigen Bettes und weiter in jeder Preisstufe bis zur verwöhntesten Ausführung. Wir zeigen unsere guten Bettwaren und Materialien, wie sie bei uns ausschließlich zur Verwendung kommen.

Jeder sehe sich diese Ausstellung an. — So, wie unsere Raumkunst-Ausstellung belehrend war, so wird auch diese die Erkenntnis vermitteln:

„Nur das gute Bett verbürgt gesunden Schlaf"

Im Hauptgeschäft der große Verkauf

Bettwaren

Bettstelle moderne Form, mit Ia. Zugfeder-Matratze, gute Verarbeitung . . **16.50**	**Matratze** 3teilig und Keil mit guter Alpengrasfüllung . . . **16.75**	**Federn** vorzüglich füllend, für Oberbetten, Unterbetten u. Kissen Pfund 3.50, 2.95 **1.95**
Bettstelle extra starkes Stahlrohr, Zugfedermatratze . . **18.50**	**Matratze** 3teilig und Keil, Alpengrasfüllung mit Wollauflage **29.50**	**Enten-Halbdaunen** an Füllkraft und Preiswürdigkeit etwas Besonderes Pfund **3.90**
Bettstelle gute Qualitätsware, mit Zugfedermatratze . . **24.50**	**Matratze** 3teilig und Keil, ähnlich d. Schlaraffia-Matratze, gut Jacquardbez. **72.00**	**Halbdaunen** eine wundervolle Qualität, halbweiß für Aussteuern Pfund **5.25**
Bettstelle hocheleg., erstklassige Verarbeitung, m. Fußbrett und Zugfedermatratze . . **36.50**	**Matratze** Original-Schlaraffia 3teilig u. Keil, Halbleinen, Jacquardbezug **110.00**	**¼-Daunen** grau, hochwertige Qualitäten, für den verwöhntesten Geschmack . Pfd. 7.95 **6.95**
Bettstelle eleg. Verarbeit., für d. verwöhntesten Geschm., mit Fußbrett . . **45.00**	**Optima-Reform-Unterbetten** die bekannte Qualitätsmarke 24.50, 19.50 **14.50**	**Eine feine Daune** sehr füllkräftig, für Oberbetten und Plumeaux Pfund **9.50**

Inletts

Bett-Inletts unsere bewährten Qualitäten, Kopfkissenware 2.55, 1.95 **1.25**	**Bett-Inletts** vielfach erprobt, solide Ware, 130 cm breit 3.95, 2.95 **1.95**	**Bett-Inletts** in nur allerbesten Qualitäten, 160 cm breit 4.95, 3.95, 3.20 **2.95**

In der Ausstellung **Die moderne Bettfedern-Reinigungsmaschine** in Betrieb.

Katzenstein & Co.

Gelsenkirchen-Schalke, Schalkerstr. 172/176

Die **Uhr** -Reparatur ist Vertrauenssache

Legen Sie Wert auf gute Arbeit, so bringen Sie Ihre Uhren in die Uhren-Reparatur-Werkstatt **Lorenz, Oberstr. 12 II,** gegenüber dem Hans-Sachs-Haus. **Glas 0.25 M, Zeiger 0.25 M, Federeinsetzen v. 1.70 M an. Gold. Damenarmband-Uhren,** 585 gest., von 19,50 Mk. an.

Reparaturen

an Nähmaschinen, Fahrrädern, Waschmaschinen u. Sprechapparaten gut und billig
C. Schaafs & Co.,
Hochstraße 25. Telephon 27565.

Zwecks Heirat
gehen Sie in der heutigen Zeit den sichersten Weg durch meine 11jährige zuverlässige
größte Ehevermittlung, mit vielen Zweigstellen.
Frau A. Derendorff Essen, Hindenburgstraße 85, Tel. 23116 Düsseldorf, Köln usw. Beste Partien mit u. ohne Vermögen, Einheirat aller Branchen vorgemerkt. Bin auch Sonntags zu sprechen. 912

Für 7 Pfg. 1 Glas feinsten Likör

wie: Abtei, Blutorange, Cherry-Brandy, Kümmel usw., oder Edelbranntwein, wie: Arrak-, Rum-, Weinbrand-Verschnitt, oder Punsch-Extrakt kann sich ein jeder leicht und schnell herstellen aus den altbewährten



Mellinghoff-Essenzen

die bekanntlich die ältesten und ergiebigsten und durch ihre Feinheit und Stärke seit bald 40 Jahren überall beliebt und geschätzt sind. Rezeptbüchlein umsonst in Drogerien u. Apotheken od. direkt von den alleinigen Herstellern
Dr. Mellinghoff & Co., Essenzenfabrik, Bückeburg

In Gelsenkirchen bestimmt zu haben bei:
Hennes & Wilkop, Groß-Drogerie
A. Hegenscheid Drogerie
In Rotthausen: **Heinrich Strack Central-Drogerie**
In Buer-Süd: **Heinrich Kuhlmann, Löwen-Drogerie**

Beachten Sie die kleinen Anzeigen.

Auch in Gelsenkirchen hat die

Großwäscherei Voigt Fabrikmarke **Essen-Süd**

die Ihnen vermöge ihrer modernen Einrichtungen u. Fachkenntnisse Spitzenleistungen bietet, einen großen

Preisabbau in Stärkewäsche

vorgenommen.

Oberhemden 60 Pfg., Kragen 15 Pfg.

Annahme und Ausgabe in allen Geschäften der

Hochstraße 22 — **Färberei Kunze** CHEMISCHE WASCHEREI — **Telefon 21871 und 21872**

Holen und Bringen kostenlos